<36621818810010 S

<36621818810010

Bayer. Staatsbibliothek

p a h f
169 n
Quevedo

B. L. hisp. pag. 92.

Der Träumende Satyr über die Sitten und Geschäften der jetzigen Welt.

Aus dem Spanischen
des Ritters
Don Franciscus von Guevedo Villegas,
in das Französische,
durch
Herrn Rachlots,
in das Wälsche
durch
Herrn Innocentius Maranaviti,
und endlich ins Deutsche übersetzet,
von
P. J. D. P. M.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg und Innsbrugg,
Im Verlag Joseph Wolff, 1762.

Wer darf wohl sagen, daß alle Träume wahrhaft sind: **Etwelche Träume sind wahr**, sagt Ennius, **doch ist es nicht vonnöthen, daß alle wahrhaft seyn müssen.** Cic. l. 2. de Divinat. c. 63.

Dahero bedenke wohl, ob du diesen Traum zum Guten auslegen könnest; oder ob dich jene allen recht behutsamen Leuten gewöhnliche Regel sicherer zu seyn gedünket: *Quod dubitas, ne feceris!* **Unterfange dich keiner Sache, an dero gutem Ausschlage du billigen Zweifel tragest.** C. Plinius Epist. 18. ad Sueton. Tranquill.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede
des italiänischen Uebersetzers.

Zu meiner Unterhaltung in denen müssigen Stunden, wie auch den Begriff der Französischen Sprache zu erleichtern, hab ich die Uebersetzung dieses Werkleins, so mir ohngefehr zu Handen kommen, (ohne den Namen des Verfassers, noch des Orts, wo selbes gedrucket worden, hierinn zu ersehen,) unternommen, da ich aber aus einigen Sonetten, mit welchen der Französische Uebersetzer belobet wird, weiters nachzuforschen Anlaß genommen; hat es mir endlich geglücket, aus selben zu erkennen, daß es niemand anderer wäre, als der berühmte Spanische Ritter Franciscus Guevedo. Zumalen es mir aber nicht rathsam schiene, alles, so wie

es in der ersten Verfassung enthalten war, meiner Uebersetzung beyzufügen; wußte ich diesem Werke keine anständigere Ueberschrift vorzusetzen, als eines Auszugs von denen Träumen des Herrn Guevedo. Neben dem, daß ich alle geziemende Ehre, und Hochachtung, die man hohen Stands-Personen schuldig ist, auf das genaueste beobachtet hab; war ich auch geflissen, jene Gedanken und Vorträge, die mich gar zu frey, ja fast ärgerlich zu seyn gedunkten, von dieser Arbeit auszumustern; widrigen Falls würde ich vielleicht, solche in Druck zu befördern, Anstand gefunden haben. Gleichwie denn auch vieles abgeänderet habe, welches also genau, und von Wort zu Wort übersetzet, den verständigen Leser nur irr gemacht, und den Begriff der Sachen würde verdunkelt haben: so habe ferners alle nur mögliche Mässigkeit gebrauchet, um in Tadel, und Bestrafung der Sitten nicht über die Schnur zu hauen; vielmehr will ich hiemit offentlich, und feyerlich bezeuget haben,

ben, daß, wie in allen Ständen Leute von gut- und böser Aufführung zu finden sind, ich nur von denen übelgesitteten zu reden gedenke. Solten aber, wie in dergleichen Arbeit fast unvermeidentlich ist, aus mein, oder des Buchdruckers Versehen, einige Fehler in diese meine Uebersetzung eingeschlichen seyn, so will ich dich, geneigter Leser! mir solche in Güte nachzusehen, gebethen haben; solte aber dein Geschmack so heickel seyn, daß keine Entschuldigung Platz finden möge; gebe ich dir hiemit eine dreyfache Wahl: Entweder, wenn du im Stand bist, verbessere die hie und dort aufstossende Fehler; oder, wenn dir die Gelegenheit bey Handen, verbrenne dieß ganze Werklein; oder, so fern du es noch nicht bezahlet hast, stelle es dem Buchhändler wiederum zurück.

An den günstigen Leser,

dieser

deutschen Uebersetzung.

Schon vor einer geraumen Zeit ward mir ein wälsches Büchlein, so schlecht gebunden, als gedruckt, von einer hochzuehrenden Hand zum Lesen vergünstiget; da ich nun in desselben Durchblätterung befande, daß auch zu Zeiten in einer ungestalteten Muschel ein schönes Perlein, und in einer verächtlich-irdenen Schalen schmackhafte Speisen enthalten wären (wie denn die öftere Uebersetzung, und wiederholte Auflage dieses Werklein allein genugsames Zeugniß hievon geben mag) erachtete ich, dem deutschen Leser einen kleinen Dienst zu leisten, wenn ihm selbes in unsere Mutter-Sprache übersezet,

tzet, vor Augen legete. Ich muß dem Verfasser sowol, als denen vorigen Uebersetzeren ihr gebührendes Lob geben; jenem zwar, daß er die Sitten und Handlungen der jetzigen Welt-Menschen unter dem angenehmen Schatten eines Traum-Gesichts, mit gemäßigt-satyrischen Pensel so artig abgeschildert, und mit so nützlichen Lehren vermischet hat, daß er sich jenes lateinische Sprichwort eigen gemacht: *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci:* der, so Lust als Nutzen in seinen Schriften vereinbahret, hat es am besten getroffen. Denen Uebersetzeren aber; weil sie die anstößige Stellen ausgemustert, und des Verfassers hie und dort gar zu freye Feder eingeschränket haben. Der italiänische Uebersetzer hat diesem Werke den Titul: *Estratto de' Sogni &c.* oder eines Auszugs von den Träumen des Herrn Guevedo vorgesetzt: Ich aber hielte es nicht vor unanständig, dasselbe mit der Ueberschrift des träumenden Satyrs zu beehren; weil es eigentlich Satyren in Träumen sind. Nun möch-

te es wohl seyn, daß ich durch diese geringe Arbeit das Werk selbsten nur verdunkelt hätte: dessen ungeacht wolte ich auf des hoch-genädigen Gebers Belieben mehr, als auf einiger Klüglingen critisches Urtheil, acht haben, welchen alles, was aus ihrer Krame nicht kommet, eben darum mißfället: Es wolte sich auch geziemen, daß dieses Büchlein in eine andere Form gegossen, zu der hochgeschätzten Hand, wovon es mir zugekommen, wiederum zurück kehrete, in getröster Hoffnung, es werde bey ein, so anderen Lesern ein günstiges Auge finden; widrigen Falls bin ich mit dem italiänischen Uebersetzer, gleichwie eines Vornamens, also auch gleiches Sinnes, und will den eckelhaften Leser mit desselben dreyfachen Wahl, wo nicht befriediget, doch wenigst der Unkosten entübriget haben. Gehab dich wohl!

Das

Das
erste Traum-Gesicht.
Von dem
besessenen Schergen, und seltsamer Aussage des Satans.

Da ich eben von einer langwierig, und sehr mühsamen Reise zurück kommen, und noch ganz ermüdet, die durch vieles Ungemach, und verdrüßliche Zufälle fast erschöpfte Kräften in etwas zu erhohlen bedacht war; traf mich das Unglück, daß die ohnehin mir gehäßig, und aller Orten auf mich passende Schergen mir unversehens über den Hals kommen, und mich wegen einiger bey gewissen Kaufleuten gemachten Schulden, mit Gewalt in Verhaft nehmen wollten.

Bey so mißlichen Umständen entschloß ich mich die Stadt, nebst meinen guten Freun-

den, und Anverwandten, auf eine Zeit zu verlassen, und mir auf dem Lande um eine anständige Wohnung umzusehen, wo nicht die schwächliche Gesundheit wiederum herzustellen, doch wenigst, die erwünschte Ruhe, und Freyheit von denen gewaltthätigen Nachstellungen meiner Widersacher zu erhalten.

Dieser von mir gefaßte Entschluß war nicht gar vergebens, ja er gewann einen so guten Ausschlag, daß ich nicht allein dem besorgten Unglücke entgangen, sondern auch meine Glaubiger nach der Hand befriediget, und den Ueberlast der mir ohne Unterlaß vor Augen schwebenden Schergen zuletzt gänzlich verlachet habe.

Indessen aber hat sich der bey mir noch immer regende Kummer so tief in mein Gemüthe versenket, daß die jederzeit auf mich laurende Schergen, und dergleichen Gesindels verdächtige Handlungen mich sogar in dem Schlaf beunruhigten: Unter so verschiedenen Nachtgesichtern dünket mich vor anderen das folgende etwas besonders und seltsames in sich zu enthalten.

Es kam mir nemlich vor, da ich eben nach einem gewissen Kloster dieser Stadt, die Meß

allda

allda anzuhören, mich verfügen wollte, daß bey verschlossener Thüre, eine grosse Menge Volks, die Beschwörung einer besessenen Person mit anzusehen, so wohl mit Bitten, als Ungestimme hineinzudringen suchte.

Da kam mich dann auch eine gleiche Lust an, mischete mich unter das andringende Volk, und trachtete mit allem Ernst unter anderen durchzukommen; weilen ich aber durch all angewendete Mühe nichts ausrichten können, machte ich mich wieder darvon, in Willens nach Hause zu gehen; zu allem Glücke, begegnete mir an dem Ende der Gassen ein Geistlicher von erwehntem Kloster, mein gar vertrauter Freund; dieser von meinem Anstand berichtet, gab mir ein Zeichen nur ihm nachzugehen, führete mich sodann durch ein enges Thürlein der Sacristey in die nemliche Kirchen: allda wurde ich gewahr eines gar häßlich verstellten Menschen mit zerrissenen Kleidern, und auf dem Rücken gebundenen Händen, dessen greuliches Geschrey und förchterliche Krimpfungen jederman in Schröcken setzten.

Ach GOTT! rufte ich allda, was soll dieses bedeuten, bezeichnete mich sodann mit dem Heil. Creuz, wer ist wohl dieser elende

Tropf? Herr, gab mir der nahe stehende Geistliche zur Antwort: Dies ist ein unglückseeliger von dem Teufel besessener Mensch: Nein, widersetzte hierauf einer aus denen höllischen Geisteren, so die Rede aufgefangen, der Geistliche saget die Unwahrheit, dieser ist kein von dem Teufel besessener Mensch, sondern ein von den Menschen geplagter Teufel; dann ihr sollet wissen, daß wir Teufel nur nothgezwungen, und wider unseren Willen in denen Leiberen der Schergen wohnen; dahero, wenn ihr mich bey meinem rechten Namen benennen wollet, müsset ihr sagen, ich seye ein Teufel voller Schergen, und nicht ein Scherg voll der Teufeln: ihr Menschen könnet euch von uns Teufeln viel leichter loß machen, als von den Schergen; denn wir fliehen das Creuz; sie aber bedienen sich dessen, als eines Werkzeugs hiermit Böses zu stiften. Es ist zwar nicht ohne, daß unsere Dienste mit ihren Verrichtungen eine grosse Gleichheit haben: dann erstlich beförderen wir denen Menschen die Verdammnuß; und solches thun die Schergen auch, neben dem wünschen wir nichts mehrers, als daß die gröste Laster allenthalben im Schwung gehen; und sie haben gleiche Begierde und Absichten. Doch sind

hierinnen weit strafmäßiger, als wir; weilen sie denen, die mit ihnen eines Geschlechts, und einer Gestalt seyn, Schaden zufügen: Das thun wir Teufel nicht; denn wir sind Engel, obwohlen der Gnade GOttes beraubet, über das sind wir nur darum in Teufel verwandelt worden; weilen wir GOtt haben gleich seyn wollen: Die Schergen aber sind und heissen Schergen, weilen sie schlechter sind denn alle andere Menschen: Derowegen mein lieber Pater! plaget ihr euch umsonst mit Auflegung der Heiligthümer bey diesem armen Tropfen; denn es ist nirgendswo kein so heiliger Mann zu finden, der sich von denen Händen dieses gottlosen Gesindes, so er einmahl in selbe gerathen, loß machen könnte.

Ich erstaunete in Anhörung dieser teuflischen Spitzfindigkeit. Unterdessen fuhr der Geistliche mit seiner Beschwörung fort, und besprengete den Besessenen mit Weyhwasser, den Satan hiemit zu stillen, wovon sich der Besessene erschröcklich quälete, und in ein so grausames Geheule ausbrach, daß die Zuschauer darvon ganz betäubet wurden, und der Ort, wo wir waren, sich fast erschütterte: Wobey er sagte: glaubet nur nicht, daß die Kraft des Segens von diesem Wasser mich

also quäle; Nein, es ist die blose Eigenschaft des Wassers, die mich so beängstiget; denn die Schergen hassen nichts so sehr, als das Wasser.

Der Geistliche sagte hierauf, man muß diesem Bößwicht nicht länger Gehör, noch seinem fabelhaften Geplauder Glauben geben; denn sollten wir ihn sofort schnatteren lassen, würde er wohl tausend Schimpf-Reden wider den Glauben, die heilige Gebräuche, und Altar-Diener, ja wider die Gerechtigkeit selbsten ausstossen, weil durch ihre Bestrafung die Welt verbesseret, denen Lasteren und schlimmen Absichten Schranken gesetzet, und ihm also viele Seelen, die er allbereits in seinen Stricken gefangen zu haben vermeinet, aus denen Klauen entrissen werden.

Der Teufel antwortete dem Beschwörer: disputiert nicht lang wider mich, ich will euch gewarnet haben; denn ich verstehe den Handel besser, als ihr: machet nur bald, ich bitte euch, daß ich aus dem Leibe dieses Kerls ausfahren dårfe; denn ihr sollet wissen, daß ich ein ansehnlich- und vornehmer Teufel seye, ich hätte bey meiner Wiederkunft in der Hölle von meinen Gespanen tausenderley Schimpf zu erwarten, und den ewigen Vorwurf der

ge-

gepflogenen Gemeinschaft mit einem so bösen und verächtlichen Menschen. Der Geistliche sagte dagegen: ja ich werde dich durch GOttes Gnade heraustreiben, und solches aus Mitleiden gegen diesen armen Menschen, den du so heftig quälest, nicht aber wegen deinen Possen und närrischen Geplauder, warum plagest du ihn aber so sehr? der Teufel gab zur Antwort: diese Plage entstehet von einem Streit zwischen mir und seiner Seele; nemlichen, welcher aus uns beeden ein grösserer Teufel seye, ich, oder der Scherg.

Der Geistliche hatte ein schlechtes Belieben an so närrisch, uud boßhaften Antworten; und weilen ich dieses wohl gemerket habe, anbey grosse: Lust spürete dergleichen lächerliche Vorträge weiters anzuhören, darum sagte ich zu dem Geistlichen: Mein lieber Vatter!, ich bitte euch, indem jetzt so wenig Leute zugegen, gestattet mir doch einige Fragen zu stellen, und lasset den Geist noch ferners reden; vielleicht möchte mir seine Antwort, auch wider seinen Vorsatz, ersprießlich seyn; verwehret ihm nur indessen, daß er den elenden Menschen nicht weiters plage. Da aber der Beschwörer auf wiederhohltes Ansuchen mir meine Bitte nicht zustehen wollte, ent-

schloß ich mich ausser der Kirchen den Besessenen zu erwarten, um ihn in die Behausung meines guten Freunds, der gleichen Vorwitz hatte, hinzuführen.

Unter anderen Fragen, die wir ihm vortrugen, war ich begierig von Personen meiner Kunst und Profeßion etwas zu vernehmen, fragte ihn demnach, ob dann auch Poeten in der Hölle sich befinden? er sagte hierauf lächlend: wir haben viele Anverwandten, und gute Freunde bey Hof, ja aller Orten in der Welt, so lang die Poeten im Flor seynd, sie leisten uns durch Kuppllereyen, und sonsten auch gute Dienste, womit sie einer grossen Anzahl Menschen den Weeg zur Hölle bahnen, der für sie so glatt, und geschliffen ist, daß man diese unsere Wohnung gar hat erweiteren müssen.

Als ich mit Erstaunung vernommen, daß für die Poeten eine so breite Strasse zu dem höllischen Abgrund gebahnet wäre, fragte ich ihn weiters, was vor Peinen sie denn daselbst leiden müßten? er gab zur Antwort: grosse und vielerley Peinen, nach Gestalt, und Unterschied ihrer Verrichtungen: denn einige müssen zu ihrer Strafe die Schriften anderer kunstreichen Poeten gedultig anhören, oder

wohl

wohl gar verbesseren: es gibt daselbst Poeten, die etwann schon tausend Jahre in der Hölle sich befinden und dannoch in solcher Zeit die über die Eifersucht allein verfaßte Gedichte nicht durchgelesen, und zu Ende gebracht haben. Andere schlagen sich ohne Unterlaß mit der flachen Hand an die Stirne, indem sie sich nicht entschliessen können, ob man besser sage: Gesicht, oder Antlitz? andere sind, welche um einen reinen oder wohllautenden Buchstaben zu erfinden, wie unsinnige Leute auf und ablaufen, und ihnen die Nägel bis auf das Blut abnagen. Die aber unter ihnen die gröste Marter leyden, und am übelsten bewürthet werden, sind die comische Poeten, und dieses zur Strafe, daß sie durch ihre unverschämte Vorstellungen so vielen Königinnen und Prinzeßinnen die Ehre und Schamhaftigkeit geraubet; und so manche Stands-Personen mit falschen Inzichten beleget, oder mit bißigen Worten durchgezogen haben. Uebrigens haben diese Leute ihre Wohnung nicht bey denen anderen Poeten; sonderen weilen sie so viele listige Possen, heimliche Anschläge, Lügen und Betrügereyen ersinnen, so setzen wir sie unter die Advocaten, und Sollicitanten, als Leute, die mit dergleichen Künsten um-

gehen; denn ihr sollet wissen, daß in der Hölle eine solche Ordnung seye, und wir daselbst so gute Quartier-Meister haben, daß, als neulich ein ganzer Haufe von allerhand Künstler und Handwerker uns auf einmahl über den Hals kommen, wir sie folgender Gestalt einquartieret haben: Der erste, so zum Vorschein kommen, war ein armer Pfeilmacher, wie man ihn nun zu denen Waffenschmiden einlegen wollte, erinnerte sich jemand aus uns, daß er im hereingehen sich vor einen Pfeilmacher ausgegeben hätte; der Ursache halber wurde er zu denen Gerichts-Schreiberen, und sogenannten Notarien angewiesen, als solchen Leuten, welche listige Streiche führen, starke und schwache zu allerhand Gebrauch machen können. Ein anderer, so sich vor einen Schneider ausgab, war zu denen Verleumderen, und Ehrabschneideren hingeführet, als solchen Leuten, welche anderen den guten Namen zu stutzen pflegen. Ein Blinder gedachte sich unter denen Poeten einzuschleichen, es war ihm aber wegen der Sympathie, sein Ort bey denen Verliebten angewiesen. Ein anderer, der in dem Leben ein Todten-Gräber ware, wurde unter die Pasteten-Becker geschoben. Fünf oder sechs, die als Narren

ren daher kamen, mußten ihre Einkehr bey denen Sternseheren, und Goldmacheren nehmen. Einer, der viele Todschläge begangen hatte, bekam seine Gesellschaft bey denen Leib-Aertzten. Viele Kaufleute, welche wegen ihres bösen Handels verdammet worden, wurden zu dem Judas eingeleget: Die böse Minister und Obrigkeiten aber zu dem linken Schächer, die Plauderer und Wasser-Krämer zu denen Würthen: die Schinder und Plaggeister zu denen Juden rc. In Summa es ist keine Republik so ordentlich eingerichtet, wie die Hölle; denn ein jeder findet daselbst eine Wohnung nach seinem Stande.

Mich gedünket, sagte ich hierauf zu ihm, du habest von denen Verliebten noch nichts gemeldet; und weilen ich eben auch mit dieser Krankheit, wie alle Poeten, behaftet bin, so möchte ich gerne wissen, ob ihrer viel in der Hölle sind? Die Liebe, plauderte er in gleichem Tone weiters fort, ist gleich einer grossen Oel-Mackel, die sich allenthalben ausbreitet; darum darfst du gar nicht zweifeln, daß die Hölle mit Verliebten genugsam angefüllet seye: man findet ihrer da von unterschiedlichen Gattungen, denn einige sind in sich selbst verliebet, andere in ihr Geld, andere in ihre Worte, andere

andere in ihre Werke, und einige in ihre Weiber: doch sind von dieser letzten Gattung die wenigsten in der Hölle; weilen die Weiber von solcher Natur sind, daß sie durch ihre Treuloßigkeiten, Eigensinnig- und Unvollkommenheiten denen Männeren täglich Anlaß geben die mit ihnen getroffene eheliche Verbindnuß zu bereuen.

Es gibt hier noch andere Verliebte, denen es eine Lust ist zuzusehen (wenn anders in der Hölle eine Lust zu finden ist) viele sind mit Bänderen von allerhand Farben, Spitzen und Galonen, welche sie Favor von dem Frauenzimmer nennen, völlig umhangen, so daß sie denen Kram-Läden, und Kaufmanns-Hütten gleichen: andere sehen aus wie die Peruquen-Schachteln, die mit lauter fremden Haaren prangen: wiederum andere könte man vor Stadt-Bothen halten, die sind um und um mit Schriften und Buhl-Briefen beladen, wir Teufel nennen es Speckschwarten, diese Briefträger zu spicken und hinnach zu braten.

Vor anderen ist lächerlich zu sehen die Aufführung deren jenigen, welche in Fräulen oder andere junge Weibs-Personen verliebet waren, doch aber von ihnen gar kein Zeichen

chen einer Gegenliebe erhalten können: diese machen allezeit eine verliebte Mine, stehen da mit offenem Munde, und ausgespannten Armen, immer in der Hoffnung, als wollten sie das, was ihnen die Einbildung vorstellet, umfassen: Jene, welche wegen eines Jungfrauen Raubs verdammet worden, müssen denen übrigen, unter dem Namen der Prätendenten, Schalcks-Narren abgeben, und dieses nur an dem Vorabend eines Fest-Tages, der doch niemahlen anbricht, und zum Vorschein kommet. Unter diesen, an einem sehr häßlich-und tiefgelegenen Orte siehet man ganze Schaaren von Geiß-Böcken, Ochsen, und dergleichen gehörneten Thieren, bey welchen sich diejenige befinden, so man in der oberen Welt Hanreye nennet: diese sind unter allen, so in unserem Solde stehen, die friedsamste Leute, mit unvergleichlicher Gedult versehen; denn weilen sie hierinnen durch die Untreue ihrer bösen Weiber genugsam geübet, und gewitziget worden, schweigen, und gedulten sie alles, und werden nimmer, man mache mit ihnen, was man wolle, böß oder zornig.

Hinter diesen siehet man diejenige, so in alle Weiber verliebet gewesen; o diese, ja diese sind wohl streng verschlossen; denn sonsten

sten würden selbst die Teufel, unter so boßhaften Leuten ihrer Ehren nicht versicheret seyn: ja so fern sie an denen Füssen nicht wohl gefeßelt wären, dörften wir uns schwerlich vor ihrer verderbten Lust retten können; indem wir ihnen so schön, und weiß, wie die Adonides, und Narcissi, vorkommen.

Nachdem ich nun, fuhr dieser Höllen-Geist fort, eurem Vorwitz ein Genügen geleistet, muß ich euch auch berichten, und warnen, daß wir Teufel es sehr hart empfinden, und übel nehmen, daß ihr uns nach eurem Gefallen mißhandelt, und besudelt; denn bald mahlet ihr uns mit Klauen, ob wir gleich weder Adler, noch Greifen sind: bald setzet ihr uns lange Schweife an den Hindern, gleich als sollten wir hiemit die Fliegen abwehren; bald heftet ihr uns, wie denen welschen Hanen, lange Pensel von rothen Haaren an das Kinn; wiewohl man Teufel unter uns findet, welche wegen ihren grauen Bärten gar füglich vor Einsiedler, oder Philosophen könnten angesehen werden: Darum machet Mittel wenn ihr könnet, und verschaffet eine Besserung, so fern ihr wollet, daß wir für euch wohl einheitzen sollen, wenn ihr einstens zu uns herabkommen werdet.

Es

Es ist noch nicht gar lange, daß wir jenen Mahler, den ihr vor diesem, wiewohl unfüglich, Michael Angelo genennet, befrageten, warum er uns in seinen Gemählden mit so sauren Gesichteren, und wilden Minen vorgestellet hätte? er gab uns zur Antwort, weilen er niemals Teufel gesehen, noch auch, daß es einige gebe, geglaubet; hätte er dieses aus Eigensinnigkeit, nicht aus Bosheit gethan; aber die Unwissenheit entschuldiget sein Verbrechen gar nicht, sondern er muß anjetzo dasjenige, so er nicht glauben wollen, in der That erfahren. Noch mehr aber haben wir uns über euch Menschen zu beklagen, daß ihr oftermals, wenn ihr untereinander vertreulich reden wollet, dieser Worten euch gebrauchet: sehet nur, ich bitte euch, wie der teuflische Schneider mir das Kleid so übel gemachet, wie lang er mich aufgehalten, wie er mich bestohlen hat: ihr thut uns durch diese Vergleichung mit denen Schneideren groß Unrecht; weilen wir sie in der Hölle anstatt des Holzes gebrauchen, und sie uns, ehe wir sie aufnehmen, noch wohl gute Worte geben müssen; ob sie uns gleich bereden wollen, daß die Gewohnheit anstatt eines Gesätzes gelte; weilen sie demnach des stehlens schon gewohnet

net sind, und ihren alten Brauch von denen anvertrauten Stoffen zu zwacken, fleißig halten; so kommen sie murrend, und brummlend zu uns hinein, wenn wir ihnen die Thüre nicht weit genug aufsperren; denn sie bilden sich ein, daß sie die rechtmäßige Kinder, und Besitzer dieses Hauses seyen. Ingleichen schmerzet uns sehr, daß ihr eure Bediente, wenn sie nicht nach euren Willen thun, gleich zum Teufel jagen wollet, und immer im Munde führet: hol dich der Teufel; wisset aber, daß wir selbe meistentheils nicht annehmen; weilen ja kein schlimmeres Gesindel, als wir selbsten, in der Hölle zu finden.

Hier schwieg der Teufel still; ich aber versetzte hinwieder: weilen denn so viele, und so verschiedener Art Leute ihre Wohnungen in eurem Lande suchen, gibt es daselbst nicht auch einige von jenen Blut-Igeln, die man Zoll-Verpachter, oder Mautner nennet, von solcher Pest deren Länderen, und Königreichen, von solchen bösen Rathgeberen, und Erfinderen neuer Auflagen? ihr seyt wohl einfältig, war die Antwort des Satans, wisset ihr denn nicht, daß dieses wurmstichige Gesindel des Teufels nächste Anverwandte, ja natürliche Kinder sind, als welchen in der

Hölle

Hölle ihr Erb-Recht, und jährliche Renthen bestimmet sind? gleichwohl aber kann ich euch nicht bergen, daß wir eben dahin bedacht seyen, wie wir selbiger mögen loß werden; denn sie sind dermassen unerkänntlich, und auf das Böse beflissen, daß wir fast in Sorgen stehen, sie möchten sich gar an uns reiben, und einen Anschlag ausführen, um auf die Höllen-Strassen selbst einen Zoll zu legen. Gleichwie nun die Auflagen täglich höher steigen, also besorgen wir nicht unbillig, es möchten dieselbe mit der Zeit also anwachsen, daß die Kauf- und Handels-Leute ihr Gewerbe aufgeben müßten; wodurch denn unser Reich einen grossen Schaden leiden würde; damit sie nun dieses Vorhaben nicht einmahl ins Werk richten mögen, werden wir endlich gezwungen seyn, ihnen bey ihrer Ankunft in die Hölle, die Thür vor der Nase zu verschliessen; weilen sie demnach aus dem Paradieß und Fegfeuer schon verbannet sind, werden sie sich in einem übleren Zustande, als die Verdammte selbsten, befinden.

Ja, sprach ich hierauf, dieses Vippern und Natter-Gezüchte wird all ihren Witz aufbiethen, und so lange nachgrübeln, bis endlich der Weeg zum Himmel von ihren Auflagen nicht mehr frey bleiben würde. Freylich

wohl, versetzte er dargegen, hätten sie es vorlängst gethan, wenn sie nicht wahrgenommen, daß hievon so wenig Profit zu ziehen, daß ihre Verwalter, mit denen übrigen Beamten in zehen Jahren nicht so viel, als zu Erkaufung eines grossen Kragens, wie sie anjetzo tragen, erhaschen könnten.

Ich fragte ihn weiter: sage mir doch zu Gefallen, wovon wollten sie denn diese neue Auflagen einforderen? er gab zur Antwort; Weilen ihr denn so vorwitzig seyt, und alle Umstände dieses ihres Vorhabens wissen wollet; so dienet euch zur Nachricht, daß sie gerne einen Zoll legen wollten auf die blosse Kehlen und Schulteren deren Dames; auf die Caroßen und Gondelen, deren sie sich als eines Signal zu ihren verliebten Anweisungen bedienen, auf den Kleider-Pracht, auf die Bäl, und Tänze; Gastereyen, und kostbare Meublen, auf die Academien, und Spiel-Tische, allwo tausendfache Betrügereyen, tausenderley Gottes-Lästerungen vorkommen; und überhaupts auf alle andere Dinge, die zur Erweiterung unseres Reichs dienen; solcher Gestalten aber würde selbes mit der Zeit ganz öde werden, wenn nicht einige Obrigkeiten, als unsere vertraute Freunde, sich ihrem Beginnen noch widersetzten.

Diese

Diese Erinnerung, sagte ich hierauf zu meinen herumstehenden Freunden, ist gar billig und heilsam; denn eben diese Dinge sind in der That der rechte Weg zur Höllen; indem sie zu nichts anders dienen, als gute Sitten zu verkehren, die Keuschheit zu verderben; aller Ausgelassenheit zu steuren, die Aufrichtigkeit, Zucht und Ehrbarkeit gänzlich zu verbannen.

Hierauf kam ich wiederum auf unseren ersten Discurs mit dem Besessenen; mein, fragte ich ihn, weilen du von der Obrigkeit gedacht hast, ist es wohl möglich, daß auch Richter zu euch in die Hölle fahren sollten? Wohl eine schöne Frage, antwortete der Besessene, du must wissen, mein guter Freund! daß ein gott- und gewissenloser Richter gleichsam der Saamen seye, so uns die meiste Früchten träget; dieses ist ein Korn, von welchen wir alle Tage zehen tausend Gerichts-Verwandten, eben so viel Advocaten, Notarien, Geheimschreiber, Häscher rc. und mehr, denn zwanzig tausend Zänker, und Zungen-Drescher einärndten, es geschieht auch oft, wenn die Jahre an Falschheit, und Betrügereyen fruchtbarer sind; daß es uns in der Hölle an Speicher, und Korn-Böden ermangelt, um alle die Früchten, so uns von diesen losen Gesellen zuwachsen, unterbringen zu können.

Du willt etwann hierdurch erweisen, sagte ich darauf, daß auf der Welt keine Gerechtigkeit zu finden? ja in Wahrheit, widersetzte er, ist denn nicht Asträa, als die Gerechtigkeit selbst von der Erden abgeflogen? hat sie sich nicht in dem Himmel, um alldorten sicher zu seyn, geflüchtet? ist dir vielleicht die Geschichte nicht bekannt? Nein, antwortete ich: so merke denn auf, sagte der Teufel, ich will sie dir erzählen: die Wahrheit, und Gerechtigkeit, kamen einsmahls auf Erden in Gesellschaft zusammen, und entschlossen sich hinführo unter denen Menschen zu wohnen: aber sie fanden allhier niemand, der selbige in seine Behausung aufnehmen wollte, denn eine von diesen zweyen Gespielinnen war fast nacket und fadenloß; die Gerechtigkeit aber hatte ein unfreundlich, und ernsthaftes Aussehen. Wie sie nun lange Zeit als Fremdlinge ohne Herberge herum gewanderet, mußte die Wahrheit endlich bey einem Stummen ihre Einkehr nehmen. Und weil die Gerechtigkeit sahe, daß sie von jedermann verachtet wäre, und daß man ihren Namen nur, die Tyranney damit zu beehren, mißbrauchete, faßete sie den Schluß, anwiederum nach dem Himmel zu kehren: in dieser Absicht machte sie sich von Hofe hinweg, verließ die Palläste, und grosse Stätte, begab

sich

sich auf das Land, und durchwanderte die Dörfer; allwo sie endlich bey der Armuth und Einfalt einiger Bauers-Leuten einkehrete: aber auch von dannen jagte sie die Bosheit durch viele Verfolgungen hinaus, und stieß selbige in das Elend: Sie ließ sich hierauf bey vielen anderen Behausungen s hen; weil aber die Gerechtigkeit nicht lügen kann, und denen, so sie befragten, rund heraus sagte, daß sie die Gerechtigkeit wäre, schloß man ihr allenthalben die Thüre vor der Nase zu, vorgebend, man wüßte nicht, was Gerechtigkeit wäre, sie sollte nur weiter gehen. Wie sie sich nun allenthalben verstossen sahe, flog sie wieder gen Himmel, und ließ kaum ein kleines Merkzeichen ihrer Fuß-Tritte auf der Erden zurücke. Nachgehends aber haben sich die Menschen ihres blossen Namens noch erinneret, und denselben durch einen Arm mit Scepter, oder Schwerd bewafnet, abschilderen lassen, den man anjetzo zwar Gerechtigkeit nennet, aber sich derselben viel ärger zum rauben, und stehlen gebrauchet, als die Diebe ihrer Hacken, Leiteren, und falschen Schlüssel.

Ja es ist die böse Begierde der Menschen so hoch gestiegen, daß sie alle Kräften der Seelen, des Verstandes, ja alle ihre Sinnen in solche Werkzeuge, die zum stehlen und rauben

dienen, verwandelt haben: denn saget mir her, stiehlet nicht ein Verliebter denen Jungfrauen die Ehre mit seinem bösen Willen? Was thut ein Advocat? raubet er nicht denen Partheyen ihr Gut mit seinem Verstand, indem er die Meynungen deren Gesetzen verdrehet, und zu seinem Vortheil ausleget? stiehlet nicht ein Comödiant mit seiner Gedächtniß, da er so viele Reimen auswendig lernet, um euch durch deren Vortrag das Geld aus dem Säckel zu locken, und die edle Zeit hiemit zu verschwenden? raubet denn nicht die Liebe mit denen Augen? der Wohlredner mit seinem Munde; der Mächtige mit denen Armen? der Starke mit denen Händen: der Musicant mit der Stimme und seinen Fingeren: der Artzt mit dem Tode? der Apotheker mit Gesund- und Krankheit? der Wund-Artzt mit dem Blute: der Sternseher mit dem Himmel? in Summa, ein jeder raubet und stiehlet auf seine Art, und mit einem anderen Glied des Leibs: aber ein Beamter, ein Scherg, als Handhaber, oder Diener der Gerechtigkeit, stiehlet allein mit dem ganzen Leibe: Denn er lauret mit denen Augen: diesen folget er mit denen Füssen, greifet zu mit denen Händen, ist ein Ankläger mit der Zungen: Kurz zu melden, die Schergen sind so gottloß, und so verrucht,

rucht, daß wir wider sie, eben als ihr Menschen wider uns Teufel beten müssen: Libera nos Domine; von diesem bösen Gesinde erlöse uns, o HErr!

Hierauf sagte ich zu dem Satan: mich nimmet es Wunder, daß du die Weiber nicht unter die Diebe gerechnet hast; indem sie doch dieses Handwerk so meisterlich treiben? Ach! saget mir doch nichts von denen Weiberen, antwortete er dagegen, lasset sie mit Frieden, ich bitte euch, wir sind ihrer so müde und überdrüßig, daß wir fast nicht an sie denken mögen: Und, die Wahrheit zu bekennen, wenn nicht so viele Weiber in der Hölle wären, würde diese Wohnung, zumahlen bey Winters-Zeit, nicht so übel beschaffen seyn. O was möchten wir wohl darum geben, daß wir sie nicht kenneten! seithero die Hexe Medusa gestorben, thun sie nichts anders, als Uneinigkeit, Zank, und Hader unter uns anrichten: ja ich stehe billig in Sorgen, sie werden einstens so keck und verwegen seyn, ihre Bosheit und List an uns zu versuchen, und zu sehen, wer hierinn den anderen übertreffen könne: das beste, so an ihnen ist, bestehet in dem, daß sie in unserer Gesellschaft, von uns niemahlen, wie sie bey euch pflegen, etwas begehren, indem sie wegen ihres verzweifelten Umstands,

 zum

zum voraus versicheret sind, daß sie nichts erhalten würden.

Von was für Gattung, fragte ich ihn weiter, habt ihr mehrer, schöne, oder häßliche? häßliche und ungestalte, gab er zur Antwort, haben wir wohl sechsmal mehrer, als schöne; denn gleichwie diese leichter einen Liebhaber, der ihre hitzige Begierden ersättige, finden können; also geschieht es endlich, daß einige mit Gewalt zum sündigen verleitet werden, hinnach aber von ihren Buhleren verlassen, den begangenen Fehler bereuen, von ihrem bösen Wandel abstehen, und also unserem Fallstricke entgehen. Weilen aber die ungestalte niemand finden, der ihren Appetit stillen möchte, werden sie uns so mager, und vertrocknet zugeschicket, daß wir gar oft aus Schröcken davon laufen; denn die mehreste aus ihnen kommen zu uns grunzend, wie die Schweine, aus Verdruß, daß die junge sie überleben: ich führete unlängst eine siebenzigjährige mit mir fort, daß sie eben ein gewisses Mittel wider die Verstopfung brauchen wollte; wie ich sie aber an ihr bestimmtes Ort hinbrachte, begunte sie über ihr Zahn-Wehe bitterlich zu klagen, und zu seufzen, uns zu bereden, sie hätte noch Zähne im Mund, um sich also bey uns destoweniger verhasset zu machen.

Ich war nun mit dieser Antwort gar wohl zufrieden, doch bat ich ihn, mir zu sagen, ob in der Hölle auch Arme anzutreffen wären? Was ist das, Arme, antwortete der Teufel: ich versetzte; man nennet denjenigen arm, der nichts hat von dem, so die Welt liebet und besitzet; und wie verstehest du das, fragte der Teufel, wie sollte der, welcher nichts von der Welt besitzet, wohl können verdammet werden? zumahlen sich niemand in die Verdammniß stürtzet, als weil er der Welt angehangen: Dergleichen Leute, von denen du sagest, findet man in unserem Register nicht eingeschrieben; doch sollst du dich darüber nicht verwunderen; indem ja denen Armen alles, sogar die Teufel selbst, wenn sie ihrer bedürften, abgehen und ermangeln.

Es ist ja nur allzuwahr, daß ihr Menschen gegen einander mehr Teufel seyt, als die Teufel gegen euch Menschen; könnte wohl ein ärgerer Teufel seyn, als da ist ein Heuchler, ein Neidhals, ein falscher Freund, ein böser Gesell, ein ungerathener Sohn, ein Bruder, oder Anverwandter, der auf nichts anderes lauret, als auf euren Tod, damit er eure Güter erhaschen könne? der sich anstellet, als wäre er ganz bestürzet über eure Krankheit, anbey im Herzen wünschet, daß ihr schon wäret zum

Teufel gefahren? von allen diesen Uebeln sind die Arme frey; man schmeichelt ihnen nicht, man beneydet sie nicht; sie haben weder Freunde, noch Söhne, weder Brüder, noch Befreunde, die ihnen den Tod wünschen, um ihren Beutel zu spicken; kurz zu sagen, dieses sind Leute, die da wol leben, aber noch besser sterben. Ja es gibt einige unter ihnen, welche an dieser Lebens-Art ein so grosses Vergnügen haben, daß sie selbe mit dem Stand der Königen nicht verwechseln wollten; denn sie haben die Freyheit, wo sie nur hin verlangen, zu ziehen; sie sind von allen Beschwerden, Auflagen, und Fron-Diensten, von bürgerlichen Strafen und Schätzungen befreyet, es mag Krieg oder Friede seyn; ohne Hof, ohne Proceß, ohne Gerichtsbarkeit, gleichsam heilig, und unverletzlich, leben sie dahin ohne einzige Forcht: sie sorgen sich nicht auf den morgigen Tag, halten die Gebote GOttes, bedienen sich der gegenwärtigen Zeit, in Erwägung, daß der Tod das Vergangene in seinem Gewalt habe, das Gegenwärtige regiere, und auch über das Zukünftige will Meister seyn: aber genug, man saget sonst im Sprichwort; wenn der Teufel prediget, so neiget sich die Welt zu ihrem Ende.

Da

Da rufte ich denn voller Verwunderung auf: man muß ja in Wahrheit bekennen, daß GOtt allein in diesem Besessenen würke: du bist ein Vatter der Lügen, und aller Betrügerey, und bringest dennoch so handgreifliche Wahrheiten vor, die kräftig genug wären, auch steinharte Herzen zu erweichen, und von dem Bösen abzukehren. Bildet euch nur nicht ein, gab der Satan zur Antwort: daß meine bishero gethane Aussage zu eurem Seelen-Heyl gemeinet seye; o nein, da würdet ihr euch nur selber betrügen; sondern alles dieses geschahe in der Absicht, eure Peinen, wenn die Zeit des Zorns herankommen wird, nur zu vergrösseren, und damit ihr euch nicht mit der Unwissenheit, als hätte man euch nicht gewarnet, entschuldigen möget. Ihr alle seyt eitle Heuchler, die meisten Zäher, so ihr vergiesset, entstehen mehr aus Unmuth und Verdruß, daß ihr nun die Welt verlassen sollet; nicht aber aus Reue über eure Sünden. Kann etwann wohl seyn, daß euch zuweilen eure Sünden mißfallen; aber das geschiehet nur, weil ihr merket, daß die Jahre, und Kräften ab, die Schwachheit des Leibes hingegen zuzunehmen beginnen: übrigens ist euer Willen niemahl recht ernstlich entschlossen, selbe gänzlich zu verlassen. Ich sagte hierauf zu dem Satan:

tan: du bist ein Betrüger, es gibt ja noch heut zu Tag viele heilige Seelen, deren Thränen aus einer ganz anderen Quelle, als du da vorgibst, entspringen.

Allhier machte ich mir ein Bedenken, und fieng an zu zweifeln, ob nicht etwann aus diesen so aberwitzigen, doch mit vernünftigen Anmerkungen untermischten Reden des Satans, bey ein, und anderen aus denen Herumstehenden, so das Gute von dem Bösen nicht zu unterscheiden wußte, eine Aergerniß entstehen möchte: dannenhero verließ ich den Besessenen, wendete mich zu denen anwesenden Zuschaueren, und redete sie, wie mich bedünket, folgender Massen an: meine Herrn! es hat zwar das Ansehen, als hätte der Teufel aus diesem unglückseligen Menschen, als seinem Werkzeuge geredet, doch wenn ihr seine Reden wohl beherzigen wollet, kann euch hieraus grosser Nutzen entstehen; eben darum bitte ich euch, gebet nicht acht, woher, und von wem sie kommen, sondern erinneret euch vielmehr, was Gestalt auch Herodes, obwohlen ein gottloser König einstens geweissaget hatte; daß ein andersmahl aus dem Rachen einer steinernen Schlangen Wasser geflossen seye; daß man zuweilen in denen Rachen der Löwen Honig gefunden; und daß uns oft nach Zeugniß

der

der Schrift, von der Hand unserer Feinde, und deren, die uns am meisten hassen, das Heyl zugekommen seye. So gehet denn im Namen GOttes nach Hause, und vergesset nicht dieses traurigen Schauspieles; ich aber bitte GOtt, daß es uns allen zur Besserung des Lebens und wahrhafter Bekehrung gedeyen möge.

Ende des ersten Gesichts.

Das zweyte Traum-Gesicht.

Von dem Wohn-Haus der verliebten Narren.

Einige Stunden vor anbrechendem Tage, da ich meinen verliebten Gedanken, deren ich schon müd war, durch den Schlaf einige Ruhe verschaffet hatte, wurde zwar der Leib in etwas erquicket; das Gemüth aber, und die schon reggemachte Einbildungs-Kraft wollte sich keineswegs nicht zur Ruhe bequemen, ja sie führete mich selbsten, wie es mich im Schlaf ge-

gedunkte, auf ein weites, sehr lustig, und angenehmes Feld hinaus.

Wie ich nun um mich herum sahe, wurde ich zweyer Bächlein gewahr, welche dieses bunte und anmuthige Feld befeuchteten, in dem einen war das Wasser bitter, in dem anderen aber süße; gleichwohl vermischten sie sich endlich mit so lieblich, und angenehmen Geräusche zusammen, daß die Ohren derenjenigen, so an dem Ufer spazieren giengen, hierdurch gar sehr ergötzet, und eingenommen wurden. Indem ich nun die Annehmlichkeit dieses Orts betrachtete, nahm ich in Obacht, daß diese Wässer zur Abkühlung deren Liebs-Begierden dieneten, und viele von ihren Bedienten, und Unterthanen ihre Peinen zu linderen, mit dieser Arbeit beschäftiget waren. Dieses machte mich glaubend, als befände ich mich in den berufenen Zauber-Gärten von Cyprus: aber ich wurde von diesem Wahne durch Erblickung eines wunderschönen Pallastes, welcher mitten auf dieser Wiesen lag, gleich wiederum abgeführet. Es war dieses Gebäude auf Dorische Art sehr kunstreich, und prächtig aufgeführet; man sahe auf denen Fuß-Gestellen, Säulen, und Gesimsen nichts anders, als künstlich-erdichtete Sieges-Zeichen der Liebe, von halb erhobener Arbeit, welche eine Menge

artiger Geschichten, mit anderen Zierathen vorstelleten; die verschiedene Arten und Farben deren Steine an diesem Gebäude waren überaus angenehm, und ergötzlich anzusehen.

Der Eingang des Pallastes war ziemlich weit, und die Thüre stund stets offen, damit ein jeder, der Lust hatte, hineingehen kunte, deren denn auch eine grosse Anzahl herzugelaufen kam. Die Stelle eines Thorwarters vertrat allhier ein Frauen-Zimmer, welches einer Nimphen gleichete: im Angesicht war sie unvergleichlich schön, und dabey von einer so adelichen Mine, und fürtrefflichen Leibs-Gestalt, daß man nichts angenehmers wünschen kunte; ihre Kleidung bestund aus einem Gold-Stücke, mit Diamanten und Edelgesteinen reich besetzet, ihr ganzes Wesen war liebreitzend, und gleichsam bezauberend; ich fragte um ihren Namen, und bekam zur Antwort, sie heisse; Bellezza, oder Schönheit. Sie versagte niemand den Zutritt in dieses Haus; für eine Erkänntlichkeit des gestatteten Eingangs, begehrete sie anders nichts, als daß man sie wohl ansehen, und bewunderen solle. Weilen ich nun nicht blind war, und grosse Lust spürete, diesen Pallast zu beschauen, bediente ich mich so fort der angenehmen Freyheit, und gieng in das erste Vorgemach

gemach: allda fand ich eine Menge Leute, von beyderley Geschlecht, die aber in ihrem vorigen Wesen dergestalt veränderet waren, daß sie sich einander selbst kaum mehr kenneten, so gar ihre Kleidungen waren von der gewöhnlichen Form ganz unterschieden, im Angesicht sahen sie ganz traurig, voller Sorgen, schwermüthig, und bleich gelbe aus, welches denn eben die Leibfarbe ist aller deren, die sich der Liebe ergeben.

An diesem Ort hörete man nichts davon reden, wie man seinen Freunden Treu und Glauben halte; gegen seiner Herrschaft redlich seyn, oder denen Elteren die schuldige Ehrenbiethigkeit erweisen sollte: die nächste Anverwandtinnen gaben Kupplerinnen ab, und die Kupplerinnen wurden zu Schwägerinnen: die Dienst-Mägde wurden Frauen, und die Frauen mußten Mägde abgeben: allhier sahe ich, daß die Männer gute Verständniß hätten mit denen Freundinnen ihrer Weiber, und die Weiber einen verträulichen Umgang pflogen mit denen guten Freunden ihrer Männer.

Indem ich nun die in grosser Menge hier ankommende Personen, und ihre Liebs-Vorfälle also betrachtete, wurde ich gleichsam einer menschlichen Creatur gewahr, welche aber ein gar seltsames Aussehen hatte: sie sahe weder

einen

einem Manne, noch auch einem Weibe vollkommen gleich; sondern hatte etwas von beyden Geschlechteren an sich; sie kam, und gieng mitten durch diesen Haufen Leute; sie war allenthalben voller Augen, und Ohren, und hatte anbey eine verschlagene, und mißtrauische Physiognomie. Wie ich nun sahe, daß sie sich an diesem Orte so grosser Authorität anmassete, nahm ich mir die Freyheit, sie zu fragen, wer sie wäre, und was sie hier mache? Sie gab hierauf zur Antwort: ich nenne mich die Eifersucht; ihr sollet mich ja kennen, sonst würdet ihr euch hier nicht einfinden; doch aber eurem Verlangen hierinn zu willfahren, dienet euch zur Nachricht, daß ich zwar die Haupt-Ursache seye, daß sich die Anzahl dieser Kranken, und Unsinnigen, die ihr da sehet, täglich vermehre, so ist mir gleichwohl dabey auferleget, diese Leute zu züchtigen, und nicht zu heilen; denn ich zu nichts anders diene, als ihr Unglück zu vermehren: wofern ihr aber mehrere Umstände von der Beschaffenheit dieses Hauses zu wissen verlanget, so fraget mich nicht weites darum; denn es ist ein grosses Wunder, wenn ich die Wahrheit rede; und wenn ich es auch sage, thue ich solches nur ihr zu Gefallen; doch, weilen ich voller Arglist, und Betrug stecke, würde

ich euch wohl tausend Lügen vorschwätzen: Gehet aber hin, und machet euch an jenen ehrwürdigen Alten, den ihr dort vorbeygehen sehet; denn eben dieser hat die Verwaltung über das Haus, der wird euch von allen, was ihr verlanget, Auskunft geben. Also gieng ich von dannen, und begab mich zu jenem Alten, erkennete anbey, daß es die Zeit wäre. Anfänglich ersuchte ich ihn, mir die Kammeren, und Gemächer des Pallastes zu zeigen; weilen ich hier als ein Fremdling gerne einige Narren von meinen Bekannten, die sich daselbst aufhielten, besuchen wollte; er aber gab mir zur Antwort: daß er jetzt mit Heylung deren Kranken beschäftiget wäre; doch zeigete er mir von ferne, ohne von seinem Posten zu weichen, alle die, nach denen ich fragte, gab mir auch die Freyheit, ganz allein allenthalben durch ihre Wohnungen herum zu gehen.

Ich war kaum aus diesem ersten Gemach herausgegangen, da kam ich in ein anderes, so etwas mehrers abgelegen; worinn sich die Jungfrauen, doch von denen Frauen abgesonderet, befanden; denn weilen ihre Thorheit weit heftig und hitziger war, als der anderen, wurden sie in dem stärkesten Orte des Hauses, zwischen sehr hohen und dicken Mauren

ren verwahret: da beobachtete ich, daß eine Jungfrau, aus Eifersucht gegen einer anderen unverheyrathen, ohne Unterlaß bitterlich weinete. Eine andere war vor heftiger Liebe gegen einen gewissen Amanten fast unruhig, und dårfte es doch niemand entdecken. Eine von ihnen that nichts, als Brief schreiben, aber so verwirret, und ausschweifend, daß man in selben mehr ausgestrichene Zeilen, als ganze Worte ersehen konte. Eine andere stund vor dem Spiegel, und studierte, mit einer angenehmen Mine zu lächeln, und ihre verliebte Blicke so einzurichten, wie sie sich bey ihrem Liebhaber anstellen wollte. Eine aus ihnen fraß angemachte Kreiden, Gips, Kohlen, spannisch Wachs, und dergleichen håßliche Dinge hinein, um hierdurch eine blaße Farbe zu überkommen. Eine andere ersuchte ihren Amanten, ihr eine Kammer-Musik zu machen; welche Bitte denn eben so viel zu bedeuten hatte, als der ganzen Nachbarschaft, daß er in sie verliebt wåre, kund zu machen. Eine andere schwur hoch und theuer, daß sie ihrem Liebhaber ganz ergeben wåre, aber daß er von ihr weiter nichts begehren, noch jemahlen eine andere lieben sollte; der Galant versprach ihr in diesem zu willfahren, und sie glaubte es ihm. Einige aus ih-

nen wollten sich verehelichen, damit sie unter diesem Vorwande desto freyer ihre Buhlschaft treiben möchten. Die, so ihre unehrbare Brunst auf die verehlichte Männer gerichtet, waren unter die Zahl derer Unheylbaren gestellet. Wiederum andere hatten Liebes-Briefe, und liessen sie durch die Thüren, und Fenster hinabfliegen, und diese hatten zur Genesung gar wenige Hoffnung.

Nachdem ich nun alles wohl betrachtet, wollte ich mich allhier nicht länger aufhalten, weilen ich aus der Erfahrung wohl wußte, daß ein junger Mensch, wie ich, unter solchem Volke sich in grosse Gefahr begab, und daß jene, die auch ohne Wunden davon kommen, gleichwohl in eine Heyrath verstricket, das Unglück hätten Sclaven zu werden, und ihr Lebtag solche Thorheit bereuen müßten, ohne Hoffnung, außer dem Tode des Gegentheils, aus derselben erlöset zu werden; indem ja kein Weg noch Mittel ist, jene, so in diesen Ketten gefangen liegen, wieder loß zu machen. Noch weniger getrauete ich mir eine aus ihnen anzureden, aus Beysorge, sie möchte ihr einbilden, daß ich in sie verliebt wäre: Mithin gieng ich von dannen, und verfügte mich in jenes Gemach, wo die verheyrathete Frauen

sich

sich aufhielten. Kaum war ich allhier angelanget, da sahe ich, daß einige aus ihnen von ihren Männeren streng verwahret, und angefeßelt gehalten wurden, damit ihre Thorheit nicht gar zu sehr ausbrechen sollte; aber bey manchen wollte nichts verfangen; sie brachen aus der Gefängniß, rissen Ketten und Banden entzwey, und wurden hierauf noch rasender, als sie anvor waren. Andere aber, wenn sie ihren Männeren durch Untreue einen Streich anbringen wollten, liebkoseten sie denselben am allermeisten. Andere stahlen ihren Männeren alles unter der Hand hinweg, um hiemit diejenige, welche für sie beede beschäftiget waren, zu belohnen. Wiederum andere verlobten andächtige Wallfahrten, und machten Gelübde, in keiner anderen Absicht, als die Gunst ihrer Liebhaber durch dergleichen Venus-Opfer zu gewinnen. Noch andere rächeten sich werkthätig an ihren Männeren wegen ihrer nur vermutheten argwöhnischen Gedanken, gemäß jenem Sprichwort: **Die Rache ist niemahls süsser, als wenn ein Weib sich an ihrem Manne rächet;** und die Bezahlung zum voraus ist die angenehmste Rache, so man sich verschaffen kann. Eine dergleichen war fast traurig, daß ihre gewöhnliche Lüste so langen Aufschub haben muß-

 ten;

ten; eine andere hingegen suchte mit allem Fleiße solche hinterstellig zu machen.

Bey dieser so ehrbaren Gesellschaft der Frauen fanden sich nicht ein jene Matronen, deren Männer in Kriegs-Diensten, Gesandtschaften, und dergleichen Amts-Verwaltung gebrauchet wurden, in deren Abwesenheit ihre Frauen sich der Gelegenheit gar wohl bedienten, auch unter dem Vorwande des ledigen Stands ihre Lust freyer Genügen büssen konnten, deßwegen sie denn nicht für Mitglieder dieser Versammlung erkennet waren.

In dem nächstgelegenen Saal hatten die ehrwürdige Wittiben ihre Wohnungen, denen es an der Wissenschaft, und Erfahrung in allen Stücken nicht ermangelte: sie stelleten sich ganz ehrbar, und sittsam an; indessen aber hiengen sie ihren Begierden und verliebten Neigungen in der Stille, und verdeckter Weise nach; bey allen dem konnten sie nicht verhinderen, daß man nicht ihre heimliche Liebsfraiße entdecken möchte; denn ich ersahe eine, welche mit dem rechten Auge ihren verstorbenen Mann beweinete, mit dem Auge ihres Herzens aber ihrem Freunde zu Gefallen lachete.

Eine andere gieng zwar äußerlich in der Trauer; aber das Herz war frölich, und frey

frey von aller Traurigkeit; dahero nahm sie die Geschänke mit Freuden an, und vergaß gar bald den Abwesenden. Viele andere giengen ohne Schleyer und Trauer in dem Hause herum, und wußten sich anbey so züchtig und ehrbar aufzuführen, daß ein Unbekannter sie vor gar aufrichtige und fromme Leute hätte ansehen sollen; aber man sagte mir sofort, daß sie wilde Wittiben wären, und allhier wegen gewissen Verbrechen in Verwahr genommen worden; andere von ganz widrigen Humor, wetteten miteinander, welcher unter ihnen der Flor und Schleyer am besten anstünde, und suchten ihre Trauer-Kleider mit tausenderley Künstlereyen auszuschmücken, zierlich und reitzend zu machen.

Ich beobachtete auch, wie diejenige Wittiben, welche alt zu werden begunten, denen Gebärden, und Aufführungen der Jungen, um hierdurch ihre Buhler destomehr zu reitzen, fleißig nachäffeten. Hingegen sahe ich auch die allerjüngsten, sich ihrer Zeit wohl zu gebrauchen, damit sie künftig in ihrem Alter nicht etwann über einige Versaumniß zu klagen Ursache hätten.

Es befanden sich hier auch verschiedene Andächtlerinnen mit dem Rosenkranz in der Hand; diese waren gleichsam Ketzerinnen der Liebe,

und daher zu ewigwährenden Fasten, und Enthaltung von solcher Speise, die ihnen am besten schmeckete, verdammet; denn die fleischlich gesinnte haben allhier auch ihre Fast-Tage, andere künstelten an denen Flecken ihres Angesichts, und suchten ihre Runzeln auszubesseren; in Summa eine jede unterhielte sich mit dem, wozu ihr Gemüth am meisten geneigt war. Aber diese letzte waren wegen ihrem Hochmuth fast unerträglich; denn weilen die meiste aus ihnen, bey Lebzeit ihrer Männer, das Regiment zu führen gewohnt waren, dahero wollten sie auch noch stets solche Herrschaft gebrauchen, und je eine über die andere commandieren; welches denn ihrem Kranken-Warter sehr viel zu schaffen gab.

Endlich war allda eine so grosse Menge der Patienten, daß ich fast ein Mitleyden mit ihnen haben mußte; um so mehr, als ich auch von dem Kranken-Warter vernommen, daß er an ihrer Genesung schier gänzlich verzweifelte; denn weilen sie verschiedene Arzney-Mittel, ohne die verhoffte Würkung, probiereten, wurde endlich ihr Zustand gar unheylsam.

Von dannen gieng ich weiter in das Zimmer einer anderen Gattung der Frauen, welche den ledigen Stand erwählet hatten, von

diesen

diesen habe ich gar wenig Unsinnige angetroffen; denn sie hatten tausend andere Mittel ihre Liebs-Hitzen zu stillen. Einige waren hie, welche die ehrbareste Leute ihrer Kleider beraubten, um hiemit die arme Bettler zu bekleiden; denn sie hielten es für ein Werk der Barmherzigkeit, die Nackende bekleiden, bedachten hiebey nicht, daß es eine Grausamkeit wäre, die Unschuldige ihrer Kleider berauben. Einige waren aus Liebe ganz vernarret in gewisse Poeten, die sie hingegen mit Sonaten und Liebs-Gedichten beehret, in welchen sie ihre Haare in Gold-Fäden, ihre Zähne in Perlein, ihre Lippen in Corallen, und ihren ganzen Leib in kostbare Edelgesteine verwandelten. Unter diesen sahe ich eine, welche einen Stern-Kündiger ersuchte, er möchte ihren zukünftigen Lebens-Lauf prognosticieren: eine andere aber wollte von einem Zauberer heimliche Künsten erlernen, wodurch sie bey anderen eine Gegen-Liebe erwecken konte.

Ich verließ denn diesen Ort mit Unwillen, lächelnd bey mir selbsten; und begab mich so fort in das Quartier, wo sich die Männer befanden; welches zwar nahe bey denen Weiberen gelegen; gleichwohl aber durch eine dicke Mauer davon entschieden war. Ich bemerkete bey meiner Ankunft, daß die Tollsinnig-

keit dieser Menschen meistens daher entstund, weilen sie sich von denen Weiberen nicht wollten absonderen lassen, was immer für Mühe und Fleiß der Haus-Meister sich gab; obwohlen er dies für die beste Arzney wider ihre Krankheit hielte: aber sie verachteten den Arzt, haßeten alle Arzneyen, wollten sohin lieber krank, als gesund seyn, dergestalt, daß sie auch, ohne sich ein Gewissen zu machen, halsstarrig dahin sturben; das schlimmeste aber, was ich an einigen bemerkte, war dieses, daß sie ihren Fehler gar wohl erkenneten, und gleichwohl nicht verbesseren wollten.

Diese Gattungen der Narren waren nicht voneinander abgesonderet, und war es gar leicht, wenn man nur ein wenig ihre Geberden beobachten wollte, hieraus ihre böse Neigungen und Rasereyen zu erkennen. O wie viel sahe ich allhier stolz und prächtig gekleidet, die kaum ein schlechtes Hembd zum wechseln hatten. Wie viele Cavaliers, die ihre Güter in kostbaren Gastereyen, und üppiger Bedienung des Frauenzimmers durchgejaget, hätten sich für eine Gnade gehalten, wenn ich sie zu einem Mittag-Mahle hätte eingeladen: ja wie viele waren nicht da zu finden, die nicht ein Brosamlein Brod im Hause hatten, und gleichwohl von dem Fleisch-Teufel geplaget wurden.

Andere

Andere wollten sich durch dieses beliebt machen, daß sie fremder Schönheit nachäffen, und sich rühmeten, daß sie schön gekräußte Haare, weisse Hände, geschmeidige Füsse hätten; obwohlen sie in dem Angesichte dem Lucifer nicht unähnlich waren, und bedachten nicht dabey, daß die Weiber jederzeit den Vorzug in der Schönheit vor denen Männeren haben wollten. Andere die vor lauter Martis-Söhne, und Eisenfresser wollten angesehen seyn, thaten nichts, als aufschneiden, redeten nur von Feld-Zügen, Krieg, und Schlachten, und gedachten nicht dabey, daß die Weiber von Natur forchtsam sind, und von dem blosen Ansehen eines Degens erzitteren.

Andere giengen um Mitternacht aus ihrer Wohnung, machten die Ronde um das Haus ihrer Geliebten, kamen aber die alte Narren wieder zurück. Hier wurde einer durch Gemeinschaft der Verliebten zu gleicher Thorheit verleitet; dort lief einer an denen Fest-Tägen von einer Kirchen zur anderen, von einer Visite in die andere, das verlangte Frauenzimmer anzutreffen

Einige beklagten sich wegen ihrer Schmerzen mehr, als sie in der That empfunden. Andere litten überaus grosse Qualen, ohne daß sie sich getraueten das Maul aufzuthun, und begnüg-

begnügten sich allein mit stillen Seufzeren. Ich hatte ein grosses Mitleiden mit diesen stummen Lappen, und hätte ihnen gern eingerathen: daß sie sich etwann in eine Wahrsagerin verlieben sollten; weilen aber die Narren nichts, was zu ihrem Nutzen dienet, verstehen wollen, gedachte ich, es wäre besser gar zu schweigen. An eben diesem Orte befanden sich auch einige, welche aus thörichtem Hochmuth, alles, was gering war, verachteten: hingegen aber nach so hohen Dingen trachteten, zu denen sie doch nimmer gelangen konnten.

Einige andere waren da zugegen, welche auf ihre eigene Kräften ein Mißtrauen setzten, Leute von grossem Geist, und Klugheit, aber sie befanden sich meistentheils in der Noth; weilen sie nur an gemeinen Weibsbilderen hiengen, von denen sie bald wiederum abgedanket wurden. Die Ehe-Männer allda waren mit Eisen und Band beleget, dessentwegen aber waren sie nicht weniger rasend, als andere. Einige aus ihnen verstiessen ihre eigene Weiber, und liefen fremden nach; andere stelleten sich wild und zornig gegen sie, damit sie selbe zur Gedult zwingen möchten: allein sie wurden meistentheils betrogen, denn da sie als Löwen brülleten, blieben sie in der That Hasen, und einfältige Tölpel.

Die

Die Wittiber, welche schon vorhero durch dergleichen Drangsalen waren gewitziget worden, suchten bey jenen Frauen wiederum einen Zutritt, die sich etwann ihrer erbarmen wollten; und auf solche Weise kamen sie wiederum zu einer Heyrath, auf kurz oder lang, wie es ihnen gefiel; diese gaben vor, sie lebten in dem ledigen Stande; doch aber nahm man wahr, wie sie sich bald als verliebte, bald wiederum als eifersüchtige anstelleten; hier unter sich selbsten in Eifersucht geriethen; dorten aber von ihrer Thorheit wieder genasen. Was mich aber an diesen Leuten am meisten bewunderte, war dieses, daß sie alle platterdings läugneten, daß sie Narren wären, da sie es doch denen anderen fast bevor thaten. Diejenige, welche an der Musik und verschiedenen Instrumenten eine Freude hatten, gebrauchten sich derselben (wider alle sonst gewöhnliche Würkungen der Musik) die Jungfrauen und andere Weiber, die etwann nur schlechter Dingen thöricht waren, völlig rasend zu machen.

Die Poeten liessen allda auch ihre Kunst sehen jenen zu Gefallen, denen ihr Beginnen fehl geschlagen: die so etwann in eine Fräule verliebt waren, rondiereten des Tages auf denen Gassen herum, damit sie zu Nachts die

Fenster

Fenster um so leichter finden möchten. Einer aus denen gescheideren erzählete dem anderen sein vermeintes Glück in der Liebe; da ihm dieser hingegen sein gehabtes Unglück, und erhaltenen Korb freymüthig bekennete. Einer machte sich zu bey der Magd, damit er bey der Frauen möchte in Gnaden stehen; ein anderer wollte die Frau bereden, sie sollte mit ihrer Magd in aller Schärfe verfahren, und sich ihrem Beginnen, als selbst Frau widersetzen.

Einige hatten ihre Taschen mit Liebs-Briefen ganz angefüllet, welche zum Zeichen der Treue mit tausend verliebten Zifferen, und Noten versiegelt waren; diese hatten jederzeit eine Menge Armbänder, Spitze und Galonen, als Liebs-Zeichen beyhanden. Wiederum andere pflogen mit denen Ehe-Männeren vertraute Freundschaft, und liessen sich in all ihren Geschäften und Verrichtungen ganz willig und frey gebrauchen; sie streckten ihnen Geld vor, liehen ihre Pferde und Kutschen her.

Da sie indessen hinwiederum mit ihren Frauen in denen Gärten, Rennplätzen, Comödien und anderstwo herumspazziereten, worbey sich denn stets eine lustige Freundin, auf welche der Ehe-Mann gar keinen Verdacht

hatte,

hatte, einfinden mußte, welches ihnen denn gar wohl zu statten kam, ihre heimliche Verständnißen wohl auszuführen.

Es waren auch viele daselbst in die Wittwen vernarret, welche entweder geliebt, oder auch nicht geliebet wurden. Einige begaben sich freywillig in die Gefangenschaft, um hierdurch ihren Zweck zu erreichen; andere waren glückseeliger, als welche im Lieben alle Freyheit hatten ausser wenn etwann zu Zeiten ein Bruder oder Anverwandter darzu kam, in solchem Fall mußte man freylich das Spiel veränderen, und eine andere Mine machen.

Viele giengen zu Felde mit vergoldt- und versilberten Liebs-Kosungen, und diese erhielten gemeiniglich vor allen anderen den Sieg, weilen sie mit doppelten Waffen fochten.

Nachdem ich nun alles solches Beginnen der Narren von dieser letzten Gattung genugsam betrachtet hatte, und wiederum in ein anderes Zimmer hinüber gehen wollte, siehe, da befande ich mich unvermuthet wiederum in dem ersten Gemache, wo ich hineinkommen war, und sahe allhier neue Seltsamkeiten.

Ich wurde nemlichen gewahr, daß sich die Anzahl deren Narren fast alle Augenblick vermehrete; ich sahe auch, daß die Zeit zwischen einigen Verliebten ins Mittel trat; um

auf

auf solche Weise sie wiederum zu ihrer Genesung zu bringen. Die Eifersucht bestrafete diejenige, welche sich auf die Treue, und Aufrichtigkeit derer, die sie liebten, am meisten verlassen; es war auch zugegen die Gedächtniß, welche die alten Wunden erneuerte: der Verstand ingleichen; aber im finsteren Kerker verschlossen; nicht minder auch die Vernunft; aber mit ganz verderbten Augen.

Ich hielte mich noch eine Weile auf in Betrachtung so verschiedener Seltsamkeiten, wie ich aber des vielen Anschauens endlich müde war, begab ich mich wiederum auf den Rückweg, allwo ich einer so engen Thür gewahr worden, daß kaum ein Mensch durchgehen konnte; ich verstund so gleich, daß dieses der Paß wäre, durch welchen die Undankbarkeit, und Untreue einigen Verliebten Urlaub gaben: damit ich nun vor anderen dieser Gelegenheit mich bedienen möchte; verdoppelte ich die Schritte, da aber inzwischen meine Bediente die Balken des Zimmers eröffnet hatten, erwachte ich, und befande mich in meinem Bette, und als ich vermerket, daß der Tag schon ziemlich fortgeeilet, stund ich auf, doch voller Verdruß, über den so langen Aufenthalt, den ich meines Gedünkens in diesem Narren-Spital gemacht

hatte; tröstete mich anbey mit dem, daß ich so wohl an anderen Leuten, als durch eigene Erfahrung belehret worden, daß die sinnliche Liebe nichts anders seye als eine pur lautere Narrheit.

Ende
des zweyten Gesichts.

Das
dritte Traum-Gesicht.

Von dem
entdeckten Betrug und innerlichen Beschaffenheit der Welt.

Es ist in Wahrheit nichts in der Welt, das unsere Gedanken und Begierden hemmen, oder sättigen kann; sie sind gleich einem Irrwisch, der nichts liebet, als die Unruhe; nichts als die Ruhe hasset; der in der Veränderung seinen Unterhalt, und Vergnügen suchet; und auf den Grund, und eigentliche Beschaffenheit derer Dingen keine Obacht hat. Denn so fern er hievon eine rechte Erkänntniß hätte, könte es ja nicht geschehen, daß aus deren Ge-

nuß ein Eckel, und Reue entstünde. Man möchte glauben, die Begierde wäre eine mächtig-einnehmende Wohlrednerinn; da sie uns so viele Wollüste, und Ergötzlichkeiten vorzumahlen weiß, zu deren Genuß man doch nicht gelangen kann, als etwann in dem Augenblicke, da man würklich nach selben strebet; denn sobald man dieselbe erlanget, beginnet man sie auch schon zu verachten.

Weilen nun der Welt die Beschaffenheit unserer Begierden bekannt ist, so stellet sie sich denselben ganz veränderlich, und unbeständig vor, damit sie uns liebkosen, und an sich locken möge; zumahlen die Neuigkeit und Veränderungen die rechte Lockvögel sind, so uns an sich ziehen, und womit uns die Welt in ihren Stricken gefangen hält.

Obwohlen nun diese Erwägungen mich hätten aus der Erfahrung klüger und vorsichtiger machen sollen, wollte doch das Schicksal haben, daß die Eitelkeit und Verwirrung mich dermassen eingenommen, daß ich von dem rechten Weg abgewichen, und auf eine meines Gedünkens, ganz leichte und angenehme Strassen mich verleiten lassen.

Wie ich noch in solcher Verwirrung war, und durch ganz widrige Gemüths-Regungen mich selbsten plagte, einerseits von Erkänntniß

niß der Tugend, andererseits aber von der natürlichen Neigung zum Laster, und weltlichen Gelüsten herumgetrieben, verfiel ich hierüber in einen tiefen Schlaf; allda hörete ich, meines Gedünkens, jemand hinter meiner, der mir zurufte, und zugleich bey dem Mantel zog; ich wandte mich um, und sahe einen ansehnlichen alten Greiß, welcher aber sehr übel gekleidet, allenthalben zerrissen, und auch in dem Angesichte ganz verstellet war, übrigens von einer ernsthaften, gravitätischen Mine. Ich fragte ihn sodann: wer seyt ihr dann, mein lieber Vatter, daß ihr mir mein Vergnügen zu mißgönnen scheinet? lasset mich doch gehen; ihr alte Leute seyet schon also beschaffen, daß ihr nur allezeit die Jugend in ihrer Lust stöhren, und ihnen ihre Kurzweil hinderen wollet; nicht zwar darum, daß ihr der Welt Freuden gerne verlassen; sondern vielmehr, weil die Zeit mit Gewalt euch solche entzogen hat, ihr befindet euch schon allbereits an dem Ende des Lebens, und Ausgange von dieser Welt; ich aber bin erst allhier angekommen, so lasset mich doch der Welt geniessen, und sie nach meinem Genügen beschauen.

Mein Sohn, widersetzte hierauf der Alte mit lächelndem Munde; ich will dich in deinem Verlangen keineswegs stöhren, noch weni-

ger dir dasselbe mißgönnen; nur allein um dieses habe ich dich befragen wollen; ob dir wohl bewußt seye, wie viel da eine einzige Stunde gelte; und wie hoch auch nur ein Tag zu schätzen seye? hast du wohl die Kostbarkeit der edeln Zeit bey dir überleget? ich glaube sicherlich, Nein: weil du dieselbe so gar übel anwendest; da indessen die immer flüchtige Stunden dir unvermerkt einen kostbaren Schatz fortrauben: oder hat dir vielleicht die schon verloffene Zeit versprochen, daß sie wiederum zurückkehren; und sich, wenn du derselben wirst vonnöthen haben, bey dir einstellen werde? aber im Gegenspiel, o wie wahr ist es, daß die vergangene Jahre nicht mehr zurückkommen, und daß die Anzahl deren Tägen gleichsam eine Kette ausmachen, an deren äußersten Gliede der Tod geheftet ist; und daß, nach Maaß ihrer schnellen Schritten, auch der Tod selbst immer näher heranrücke. In Wahrheit ich halte denjenigen für unsinnig, welcher die Zeit seines Lebens nimmer stirbet, aus Beysorge, er müßte einstens sterben; jenen aber für boßhaft ja gottloß; der da ohne Furcht des Todes so frey dahin lebet.

Eure Lehren und Ermahnungen, mein lieber Alter! sagte ich hierauf, sind fürtrefflich gut; und ihr habt hierdurch mein Gemüth von

unnützen und eiteln Begierden abgezogen; aber wer seyt ihr doch, und was habt ihr da zu schaffen? meine zerrissene Kleidung, und meine Armuth, gab er mir zur Antwort, können dir genugsames Zeugniß geben; daß ich ein ehrlicher Mann, und ein Freund der Wahrheit seye, und selbige auch jedermann, wenn es nothwendig ist, zu sagen wisse; ich bin der entdeckte Betrug, oder vielmehr der allgemeine Offenbarer des Betrugs in allen Dingen; diese Lumpen meines Rocks kommen daher, weilen ich von der Welt und ihren Anhängeren so übel mißhandelt worden, die Schleyer und Maalzeichen in meinem Angesichte sind die Verehrungen, die ich von vielen empfangen hab.

O was grosse Thorheit, und seltsames Betragen der Menschen! fast alle Leute in der Welt wollen mich weiß machen, daß sie meiner verlangen, mich lieben, wenn ich aber zu ihnen komme, fallen einige schier in Verzweiflung, andere fluchen über diejenige, die mich zu ihnen geführet haben. In Summa ich bin bey ihnen dermassen verhasset, daß auch die allerehrlichste, und freundlichste nicht einen Augenblick in ihrer Gesellschaft mich gedulten wollen. Wolan denn, mein Sohn! redete ferners dieser Alte, wenn du die Welt sehen,

und recht kennen wilt, so komm mit mir, ich will dir selbe, wie sie in der That, und in ihrem innerlichen Wesen beschaffen ist, zeigen; denn allhier siehest du nichts, als gleichsam nur die äusserliche Rinde und den Schein davon.

Unter so vielen Strassen und Wegen, welche man in der Welt, auf dieser Lebens-Strasse bewanderet, ist wohl diese die fürnehmste, die du da siehest, wie sie ihre Wanderer von einer Seiten zur anderen herumtreibe, und diese wird genennet die Strasse der Heucheley oder des Betrugs.

Es ist fast niemand zu finden, der nicht auf dieser Strassen wohne, oder wenigst durch selbe paßieret; indem fast jederman, so auf Erden lebet, eine gewisse Weise zu betrügen hat; und gibt es da verschiedene Arten des Betrugs: jener gemeine und schlechte Mensch, der sich alldorten in jener Gassen hat niedergelassen, ist ja ein Heuchler, indem er einen Edelmann abgeben will, da er doch vielmehr auf seinen Stand und Mittel acht haben, allein über die Gassen gehen, seine gemachte Schulden bezahlen, sein Versprechen erfüllen, als so viele Bediente bey sich unterhalten sollte. Ein anderer, so nahe bey ihm wohnet, verdienet ja eben diesen Namen, er gibt

sich aus für einen Rath, und hochverständigen Mann, und ist in der That ein Narr; er will für weis, und gelehrt angesehen seyn; und ist ein Idiot, der gar nichts verstehet.

Siehe dich nur ein wenig um, und betrachte mir jene alte Heuchler mit ihren schwarzgefärbten Bärten; diese wollen in allen ihren Handel, und Wandel für Jüngling angesehen seyn; und bilden sich ein, hiemit dem Tode zu entwischen, als ob selbiger nicht wüßte, wie viel ihnen von GOtt Lebens-Jahre bestimmet sind.

Auf der anderen Seiten aber siehe mir nur diese junge Leute an; welche für klug, und verständig wollen gehalten werden. Du möchtest jenen alldort für einen Schneider ansehen, und er ist es auch; indessen ziehet er auf, und kleidet sich, wie ein Cavalier, ja an denen Fest-Tägen gehet er in Sammet und Seiden-Zeug daher, und ist dermassen verstellet, daß ihn die Scheer, Nadel, und der Elenstab wohl nimmer erkennen sollten, so gar ist sein Ansehen von seinem Stande unterschieden. Wisse doch anbey, daß der Betrug, und die Heucheley ein so allgemeines Uebel seye, daß unter ihrem Deck-Mantel die schlechteste Handwerker sich verstecken; denn das Spiel-Haus heisset heut zu Tage eine Academie, die öffentliche Frauen-

Häuser Handels-Plätze; die Concubinen oder Beyschläfe Hof-Damen; die Kuplerinnen, Gesandtschafts-Frauen, der Stall-Knecht heisset ein Bereiter zu Felde, der Harlequin ein Mann, der Witz und Geist hat, die Hanreyen paßieren als Gedult-Männer; die Unehrbarkeit nennet man eine Freundschaft; den Wucher eine Häuslichkeit, den Betrug eine Galanterie; das Lügen eine Geschicklichkeit; die Bosheit eine artige Höflichkeit; die Faul- und Zagheit einen friedsamen Humor; die Vermessenheit eine Tapferkeit. Neben dem gibt es auch noch andere allgemeine Namen und Titulaturen: als zum Exempel eine jede öffentliche Metze heisset heut zu Tage eine Dame d'honneur, ein jedweder Schüler ein Doctor; ein meisterloser Gesell paßieret als ein braver Kerl; ein jedweder, so ein schönes Kleid hat, für einen Edelmann; den nächsten besten Geistlichen heisset man Ihro Hochwürden rc. einen jeden Schreiber einen Secretair; dergestalten, daß die ganze Welt, man mag sie besehen, wie man will, nichts anders ist, als eitle Verblendung, Schein und Betrug.

Da wir also miteinander redeten, bekam ich ganz neue Gegenstände zu Gesichte: das erste war die Leiche einer verstorbenen Ehe-Frauen, welche von einer ansehnlichen Zahl der Leich-

Gästen

Gästen begleitet wurde; da war ich dann über diesen so traurigen Anblick zum Mitleiden bewegt, und sagte dahero: o in Wahrheit glückselige Frau! welche einen so getreuen Ehe-Mann überkommen, der seine Liebe und Treue auch nach dem Tode nicht bergen kann; ey betrachtet doch, sagte ich ferners, das Leidwesen dieses Ehe-Manns, die Betrübniß so vieler guten Freunden, so diese Verstorbene begleiten.

O mein Sohn! antwortete hierauf der Alte! alles, was du da siehest, ist nichts als Betrug und Eitelkeit; wenn du das innerliche Wesen recht erwägen solltest, würdest du wohl sehen, wie weit dieser äußerliche Schein von der Wahrheit entfernet seye: Siehest du wohl diese Wachs-Kerzen, diese Fackeln, die Geistlichkeit, und das ganze Gefolg so vieler anderen Personen? sollte man hier nicht sagen, daß dieses Leich-Gepränge auf etwas ansehnliches gemeinet seye, etwas grosses bedeute? und gleichwohl ist alles, so in dieser Todten-Sarche lieget, ein lauteres Nichts: denn so fern der Mensch in dem Leben ein Nichts ist, so wird ja dieses Nichts in dem Tode noch mehr vernichtet; dahero denn alle diese Ehren-Zeichen, welche ihm erwiesen werden, zu nichts dienen; mithin ist es eine lautere Eitelkeit.

Ach GOtt! es ist ja nichts darinn, als eine Handvoll Erden, und gleichwie eine Erde, die keine Frucht bringet, gräuslicher anzusehen ist, als das Koth, worauf du stehest, also verdienet es auch nicht, daß man den Pflug daran setze, oder viel Wesens mit ihr mache.

Die Traurigkeit aber, welche du bey denjenigen beobachtet hast, so die Verstorbene zur Kirchen begleiten, kommet allein daher, weilen sie eben mit anderen zu diesem Leich-Gefolge sind erbeten worden; übrigens möchten sie den entseelten Körper samt allen, die sie zu diesen Leich-Gepränge eingeladen, gern zum Teufel fahren lassen: denn anstatt des Gebets für die Seele des Verstorbenen, unterreden sie sich wegen der Erbschaft und des Testaments, der eine saget zu seinen Gefährten, daß er eben bey dieser Begräbniß nichts hätte zu thun gehabt, daß der Wittiber ihn nur ehrenhalber hätte laden müssen, daß er zu Haus von seinen anderen wichtigen Geschäften wäre abgehalten worden; der andere saget, daß er den geziemenden Rang in diesem Gefolge nicht hätte behaupten können: dahero hätte er auch keine Freude, an dergleichen öffentlichen Verrichtungen. Der Wittiber ist nicht so fast bestürzet wegen dem Tode seiner Frauen, wie du dir es einbildest, sondern es schmerzen

zen ihn nur die Unkosten auf das Wachs, und anderes Zugehör; er saget bey sich selbst, es wäre für ihn besser gewesen, wenn seine Frau, nachdem sie eine Richtigkeit mit ihrer Seelen gemacht, unversehens wäre dahin gestorben, so hätte er nicht so viel Geld auf die Barbierer, Apotheker, und Leib-Arzten aufwenden dürfen: dieser Mensch hatte bereits zwey Weiber mit dieser zur Erden bestattet; und da die letzte zum Tode gerüstet war; machte er schon wiederum neue Anstalten eine andere zu ehelichen, dahero wird man ihn bald sehen, mit dem Klag-Kleide, auch die Trauer ablegen.

Unter diesem Gespräche kamen wir zu einem Hause, und vernahmen hieraus viele klägliche Stimmen, Seufzer, und Weheklagen; wir giengen in dasselbe hinein, um zu sehen, was es zu bedeuten habe: so bald man uns aber sahe, erhub sich ein Geheul, Weinen, und Seufzen einer Frauen, die eben in Wittib-Stand gesetzet worden; alle Augenblicke schlug sie die Hände zusammen; mit häufig hervorbrechenden Zäheren, und Leidwesen, als wenn ihr Herz voller Wehemuth und Schmerzen wäre. Die Zimmer und Kammern des Hauses waren ihres Zieraths und Tapeten beraubet: das Gemach, in welchem sich die

Wittib

Wittib befand, war schwarz überzogen, die Fenster verhüllet, und viele andere Frauen stunden um sie herum, welche durch ihr betrübtes Klagen die Umstehende zum herzlichen Mitleiden bewegten: die eine sagte zu der Wittib: meine Frau! mit allen diesen Thränen kann sie ihrem verstorbenen Herrn keine Hülfe verschaffen; und das muß ich ihr sagen; obwohlen ich nicht im Stande bin, sie in ihrem Leide zu trösten; denn ich versichere, daß ich ihren Zustand mehr bedaure, als wenn er mich selbst angieng; eine andere seufzete bey einem jeden Wort, und sprach ihr ferners zu: Meine Frau! sie solle sich nicht so fast bestürzen; ihr Herr ist ja jederzeit ein frommer Mann, und guter Christ gewesen, der ohne Zweifel schon die Anschauung GOttes geniesset: andere sagten ihr, es wäre nichts anständigers, als wenn sie sich dem Geschicke des Himmels, und göttlichen Willen überließe: hierauf wiederholten alle insgesamt, und verdoppelten ihre Thränen und herzbrechende Seufzer; unter solchem Trauren und Weheklagen, hörete man auch die schmerzliche Stimme der Wittfrauen, welche in dergleichen Worte herausbrach: Ach! mein GOtt, und ich sollte noch ferners leben können, nachdem ich einen so lieben Antheil verlohren! O mich Unglückselige! O daß ich niemah-

niemahlen wäre auf die Welt kommen! wer wird mich armes Weib, mich arme Wittib in Schutz nehmen, und mir in meiner Noth beyspringen?

Ich wurde hierüber, muß es bekennen, zum Mitleiden bewegt; darum wandte ich mich zu dem guten Alten, meinem Führer, und zeigte ihm, wie es mir zu Herzen gieng; o Sohn! sagte dieser zu mir: du bist wohl recht einfältig; habe nur acht, was weiters erfolget; du wirst sehen, daß diese Wittib, welche sich äusserlich so gar traurig anstellet, in ihrem Leibe die Toden-Vigil, in dem Herzen aber das Alleluja herumtrage; sie hat zwar schwarze Trauer-Kleider; aber anbey grüne Hochzeit-Gedanken; ihre Traurigkeit ist nur ein verstelltes Wesen, eine lautere Mummerey; ihre Thränen, so sie vergiesset, sind nur angefrimmet, und gleichsam gemiethet, sie kann selbe nach Belieben wiederum einstellen, und fahren lassen; wilst du ihr einen Trost bringen, laß sie nur allein; dergleichen Wittwen, so bald sie merken, daß sie zu dergleichen Trauer-Zeichen nicht mehr gehalten sind, tragen kein Bedenken, ein lustiges Tänzlein zu wagen; und es werden sich zumahlen ihre vertraute Gespielinnen wiederum einfinden, ach! wird die eine sagen, sie hat einen

einen grossen Vortheil, den sie selbst nicht recht erkennet; ihr Herr hat sie zum Glück noch jung in Wittwen-Stand gesetzet; es wird Werber genug abgeben, die sich ganz hitzig um ihre Liebe bestreben werden; sie weiß schon, was der und der Monsieur vor eine gute Neigung zu ihr habe, ich bin versicheret, daß, wenn er sie einstens erlanget, wird sie über sein freundliches Liebkosen des Verstorbenen bald vergessen. Bey meiner Treue, Madame! sagte hierauf eine andere, wenn ich an ihrer statt wäre, wollte ich mich nicht lang besinnen mir mein Vergnügen zu verschaffen, vor einen, den man verliehret, kann man wohl zehen wieder finden; ich wollte dem Rath folgen, den meine Gevatterin ihr gegeben; ich halte es für ganz gewiß, daß sie dem Herrn, der sie vorgestern besuchet hat, ungemein verbunden sey; ich kann ihr nicht bergen, was ich in meinem Herzen hab, einmahl der ist ein ansehnlicher Herr, er zeiget eine ungemeine Liebs-Neigung gegen ihr, und wie es mich gedünket, wäre er ein guter Baumann für ihr Feld.

Die Wittib auf dieses, mit einer angenommenen Sittsamkeit die Augen niederschlagend, und das Angesicht verhüllend, sprach mit leiser Stimme: Ach! meine Freundinnen,

es ist noch nicht an der Zeit von dergleichen Dingen zu reden; alles dieses stehet noch in der Vorsehung GOttes, der wird es am besten fügen, wenn er es mir vorträglich erkennet; doch will ich euren guten Rath keineswegs verachten.

Nun denn beobachte, mein Sohn! wie weit ihnen das Leid zu Herzen gehen müsse; ihr Mann ist noch nicht begraben, und sie hat mit einem anderen, so noch im Leben, schon eine Parthie getroffen: aber ich hätte bald vergessen, dir zu sagen, daß dergleichen Weiber am ersten Tag ihres Wittib-Stands am meisten fressen, und schmausieren; denn sie keine an ihren guten Freundinnen oder Anverwandten besuchet, die ihr nicht eine Labung, oder Lecker-Bißlein mitbringet, und ihr zu kosten einschwätzet; die betrübte Frau wird alsdann sagen: ach GOtt! lasset mich mit Fried, ich bitte euch, gebet mir doch nichts mehr; denn alles, was ich geniesse, wird mir zu Gift; was kann ich Unglückselige doch vor einen Geschmack daran finden, die ich anvor gewohnet war mit meinem allerliebsten Ehe-Consorten zu theilen? allein man muß sich in so betrübten Zufällen mit der Gedult behelfen, weil ja kein anderes Mittel mehr vorhanden.

den. So bedenke denn, mein Sohn! wie wenig gegründet, ja ungerecht dein Mitleiden gewesen.

Nachdem ich das Haus der verstellten Traurigkeit verlassen, traf ich auf eine Gaße ein, da eben eine prächtig-vergoldte Kutschen vorbey gieng; in dieser befand sich ein Hof-Junker, voller Hochmuth und Eitelkeit, dergestalten für seine Gesundheit sorgfältig, und Luft-scheu, daß er sich nicht einmahl den Hut zu rucken getrauete; hinter dieser so ansehnlichen und pomposen Bild-Säulen folgete eine Anzahl Laqueyen, in so verschiedenen Farben gekleidet, daß man sie für Schalks-Narren ansehen konte; in der Kutschen aber war bey ihm niemand anderer als ein Hof-Narr, und Fuchsschwänzer, die mit diesem Herrn Gespräch hielten; so bald ich ihn nur sahe, begunte ich aufzurufen: o wie glückselig ist dieser Herr, wie wohl sind seine Güter angewendt; o wie ist dieses ein so prächtiges Gefolg! in Wahrheit für diesen Herrn allein ist die Welt geschaffen.

Alles, was du da denkest und redest, widersetzte allhier der Alte, ist eine lautere Thorheit, und wahrhafter Betrug: in allen diesen befindet sich keine Wahrheit, ausser daß du gesagt hast, die Welt sey für ihn gemacht; zu-

mahlen

mahlen die Welt nichts anders ist, als Kummer und Eitelkeit, und mit allen diesen ist dieser Hofmann ganz angefüllet. Ich bin vergewissert, daß, wenn du die Wahrheit recht entscheiden könntest, würdest du bey diesem Mann mehr Creditores, als Bediente erblicken; du würdest sehen, daß er sich nur von geborgten Geld, Hoffnung, und schönen Worten unterhalte; ich glaube sicherlich, wenn man die Heimlichkeiten seines Gewissens genau erforschen könnte, würde man bey diesem Höfling finden, daß die Practiken und Buben-Stücke, durch welche er sich dergestalt aufführet, ihm tausendmal mehr Mühe und Sorgen machen, als wenn er sein Brod mit Graben u. Pflügen gewinnen müßte.

Siehest du wohl diesen Tisch-Rath, jene Schmeichler, die ihm so liebkosen; sie seynd viel listig- und verschlagener, als er; denn sie seiner nur spotten; sie fressen und saufen auf seine Kosten, und locken ihm das Geld aus dem Beutel. Kann denn auch wohl eine grössere Armseligkeit auf der Welt seyn, so mit dieser Leuten Elend zu vergleichen? als welche die Lügen und Schmeicheley so theuer erkaufen?

Der arme Lappe lässet sich durch das Geplauder zweener Schwätzer einnehmen, die ihm

vielleicht weiß machen wollen, es seye bey Hof kein Cavalier seines Gleichen; die wohlgeschickteste Leute, so am besten gekleidet, würden kaum seine Diener abgeben; bey denen Hof-Damen mache er das größte Aufsehen, sein Umgang seye vor allen anderen der angenehmste ꝛc.

Indessen da der Alte solchergestalt mit mir redete, gieng eine allgemeine s. v. Hure bey uns vorüber, in so prächtigen Aufzuge, und von so angenehm- und reitzender Gestalt, daß sie aller Augen, die sie nur ansahen, an sich lockete, und ihnen das Herz rührte. Sie trat herein mit einer gewissen angenommenen Nachläßigkeit; das Angesicht verbarg sie vor denen, welche sie bereits angesehen, entdeckte es aber vor denen, die solches noch nicht wahrgenommen hatten: Bald ließ sie einige Strahlen aus ihren Augen schiessen, und stellete sich an, als wollte sie ihren Haupt-Geschmuck recht accommodieren; bald zog sie den Schlayer herab, und ließ nur einen Theil von ihrem Angesichte sehen; jetzt stellete sie sich an, als wollte sie selben zusammen ziehen, und deckte anbey ihren Busen auf, welcher den Alabaster an Weisse übertraf.

Ihre in Locken eingeflochtene, und mit dem Brenn-Eisen rechtschaffen gemarterte Haare hien-

hiengen ihr gar zierlich über die Schläfe, und von der Stirne herunter; ihr Antlitz gleichete einem frisch gefallenen Schnee, künstlich mit Rosen vermischet; ihre Lippen und Zähne machten die Corallen, und Perlen zu Schanden, ihre Hand, mit welcher sie ohne Unterlaß auf ihrem schwarzen Haupt-Geschmucke herum griffe, übertraf an Weisse den Jasmin, kurz darvon zu reden, ihr Anblick war fähig allen, die sie nur ansahen, das Herz zu berauben.

In Erblickung dieser Schönheit kam ich fast ausser mir, vor lauter Begierde ihr nachzugehen; allein der Alte trat gleich bey dem ersten Schritte vor mich in den Weeg, und hielte mich gähling auf; ich sagte ihm hingegen mit Unwillen: Es müßte einer ja ein barbarisches Herz haben, oder gar ohne Augen seyn, wenn er von denen angenehmen Blicken einer so ausbündigen Schönheit nicht eingenommen würde; o wie glückseelig ist derjenige, der einen so kostbaren Schatz geniessen kann: O was grosse Lust verkostet derjenige, der in seiner Freyheit ein so holdseliges Frauen-Bild besitzet; was mich belanget, wollte ich diesen allen anderen Ergötzlichkeiten vorziehen; was Glanz und verliebte Strahlen lässet sie aus ihren Augen hervor

blitzen, o wie bezauberet sie; welche Liebs-Ketten für ein Herz, so noch in der Freyheit lebet! Kann man wohl auch einen so schönen schwarzen Sammet sehen, als da ihre Augenbraunen sind? keineswegs: Kein Cristall ist so rein und hell, als wie ihre Stirne; Milch und Blut untereinander vermischet geben keine so holdselige Farbe, welche ihren Wangen gleichete; sie ist in Wahrheit ein Ausbund aller natürlichen Vollkommenheiten, ein so edler Gegenstand, daß man nicht genug Lobsprüche erfinden kann, solchen hervor zu streichen.

Mein Sohn! sprach hier der Alte, wie bist du so wenig erfahren in Erkänntniß deren Sachen! o wie hast du durch diese Verwunderung deine Unwissenheit verrathen! bishero habe ich dich nur vor blind gehalten, nun aber befinde ich, daß du blind und thöricht beysammen bist: Einmahl du begreifest nicht, warum dir GOtt das Gesicht gegeben habe: so wisse denn, daß du selbes nicht anderst, als zum Sehen gebrauchen, alsdenn aber dem Verstande die Wahl in denen dir vorkommenden Dingen überlassen sollest: Wenn du denen Augen allein willst glauben, so wirst du dein Herz mit tausend Sorgen und Verwirrungen plagen; du wirst Felsen für blaue Berge ansehen, denn die Entfernung,

und

und die Nähe das Angesicht betrügen: ein Fluß kann uns zu Zeiten spotten, denn so man wissen will, wohin er etwann seinen Lauf nimmt, kann uns solches oftermal ein Zweig oder Strohhalm zeigen.

So glaube mir dann, daß jenes Weib, welches dich so vollkommen gedünket, dein Angesicht betrogen hat: Gestern Abends lag sie ganz häßlich entkleidet; und diesen Morgen hat sie sich mit der Schönheit, die du so sehr belobest, hervor gebutzet: wann es dir beliebig, so will ich sie dir von oben an anatomiren; so wisse denn, daß die Haare, so sie auf dem Haupte trägt, aus des Peruquenmachers Laden herkommen: denn ihre eigene hat ein böser Wind, der aus Frankreich wehet, hinweg geblasen, und wenn sie auch von denen ihrigen noch einige übrig hat, so darf sie doch solche nicht sehen lassen, aus Beysorge, man mögte ihr das Vergangene vorrupfen: Die Augenbraunen sind von dem Pemsel gemahlen; das Angesicht hat die Schminke gefärbet; in Summa dieses ist eine solche Person, welche das Geheimniß eines gewissen Zauberers, der sich in einer gläseren Bouteille verjüngeren wollte, erfunden; indem ja alles, was dir an selber so schön vorkommet, von lauter distillirten Wassern und Schminken herkommet; wenn sie dir gestat-

ten wollte, ihr das Angesicht abzuwaschen, würdest du sie nicht mehr erkennen, ja sie würge dir graußlich, und schröckbar vorkommen: sobald das überflüßige Rauch-Werk, wohlriechende Wasser, und eingerauchtes Belzwerk, deren sie sich bedienet, hinweg sind; würdest du wohl wegen dem sauberen Geruche ihres Halses, und Füssen die Nase verstopfen müssen; wenn du sie geküsset hättest, würden dir die Lippen mit Oel und Fetten ganz besudlet werden; solltest du sie umfangen, würdest du an ihr nichts als steif Papier, Canefaß, und Baum-Wolle finden, womit das ganze Leib-Stück ihres Rocks ausgeschoppet ist, um hiedurch die natürliche Leibs-Mängel zu verbergen. Wenn sie schlafen gehet, und ihre Schuhe ausziehet, bleibet die Helfte ihrer Person bey dem Fuße der Bettstatt liegen. Was hat denn endlich dein gefaßtes Urtheil für einen Grund, daß du so viele Vollkommenheiten an ihr entdecket hast? haben dich nicht deine Augen betrogen?

Derowegen, mein Sohn! bedenke anjetzo, und verwundere dich über deine Einfalt, und wisse anbey (ohne mich in denen Unvollkommenheiten dieses Weibs länger aufzuhalten) daß die meiste von denen anderen Weibsbilderen nichts als von Stolz, und Hochmuth

muth aufgeblasene Thiere sind, welche über die Einfalt deren Männer herrschen, und jene, welche vor anderen höher geschätzt seyn wollen, denen, so nach ihrem Besitze trachten, tausend Qualen verursachen; und damit du einen grösseren Eckel ab der Liebe so eitler Gestalten, und schnöden Creatüren schöpfen mögest, stelle dir weiters vor jene heimliche Gepreßten, denen die Natur dieses Geschlechts mehrentheils unterworfen; ich versichere dich, daß du einen heilsamen Verdruß darüber empfinden, und bereuen wirst, daß du jemahls eine so schändliche und häßliche Sache zu lieben dir in Sinn kommen lassen.

Ende
des dritten Gesichts.

Das
vierte Traum-Gesicht.

Von dem Tode und seinem Reiche.

Die melancholische Gedanken unterhalten sich von der natürlichen Complexion

bey verzagten Leuten; sie versammeln sich allzeit Haufen-weis, einen unglückseligen Menschen, wenn er allein ist, anzufallen. Wiewohl ich nun an anderen diese Wahrheit ostermahls beobachtet habe; bin ich gleichwohl bey meiner Einsamkeit in gleiche Schwachheiten verfallen; denn als ich einsmahls etliche Blätter aus dem Lucretio lase, hiedurch mein Gemüth auf andere Gedanken zu bringen, gerieth ich hierüber in so grosse Verwirrung, da ich seine tiefsinnig- und vortreffliche Reden etwas reifers bedachte, daß ich nicht weiß, ob solches von der Melancholie, oder aus denen schönen darinnen enthaltenen Lehren über meine böse Gemüths-Neigungen insonderheit; oder aber von dem bösen Gewissen über meine würkliche Mishandlungen herrührete.

Damit aber das freye Bekänntniß meiner Schwachheit mich desto leichter entschuldigen möge, so will ich gegenwärtige Erzählungen mit Anführung deren Worten dieses unvergleichlichen Poetens anfangen, als worinnen gar nutzbare Ermahnungen enthalten sind.

Was hast du denn Ursache, o sterblicher Mensch! so heftig zu seufzen, und dich so sehr zu betrüben? was nützet es doch, daß du dich vor dem Tode dermassen fürchtest?

und was ist dir wohl anjetzo übrig von der Lust deines vergangenen Lebens, und von deinen ersten Jahren, welche dir so angenehm und ergötzlich vorkamen? merkest du denn nicht, daß alles dieses verschwunden mit dem Laufe deiner Tagen, wie das Korn, so man in einen löcherigen Sack schütten wollte, zerstreuet, und verlohren gegangen? und warum entschliessest du dich nicht zu einer lobwürdigen Einsamkeit, an denen weltlichen Gelüsten genugsam ersättiget, gleichwie einer von einer niedlichen Mahlzeit wohl vergnüget, zurück kommet? Armseliger Thor! warum willst du nicht ein ewiges Jubel-Fest geniessen; und warum entziehest du deiner Seelen die Sicherheit einer beständigen Ruhe, und süssen Friede? In Ablesung dieser Zeilen kamen mir gähling jene Worte des Jobs zu Gemüthe, da er also redet: das menschliche Leben ist von einer kurzen Dauer, gleich einer Blumen, die sich kaum eröffnet, und so gleich wiederum verdorret, Blätter-weis abfället, und verwelket; es ist flüchtig wie ein Schatten, schnell wie der Wind, so ohne Unterlaß fliehet, niemahlen Stand hält: dennoch so kurz es auch ist, ermangelt es ihm doch niemahlen an grossen und vielfältigen Müheseligkeiten.

In tieffsinniger Betrachtung dieser heilsamen Lehren, wurde ich von dem Schlafe überfallen, und weilen sich zumahlen das Gemüth von äußerlichen Gedanken frey und entladen befand, unterhielte es sich mit denen innerlichen, und dienete mir für eine Schau-Bühne zu nachfolgenden Vorstellungen.

Ich sahe Anfangs, wie mich bedünkte, verschiedene Leib-Aerzte auf Maulthieren daher reiten, welche mit schwarzen so lang und weit hinunter hangenden Decken beleget waren, daß man selbe für Todten-Gerüste, so man in denen Kirchen aufrichtet, ansehen möchte.

Der Gang dieser Thieren war unterbrochen, und ziemlich ungleich. Die Herrn Doctores selbst machten saure Gesichter, und runzelten ihre Stirne wegen vielfältigen Krümmen und Drehen, in Beschauung der Piß-Gläser und stinkenden Nacht-Becken von denen kranken Personen.

Sonst waren sie im Angesichte mit grossen, und langen Bärten bedecket, welche mit denen zerritteten, und übel gekämmten Haaren einen ganzen Wald ausmachten; einige aus ihnen hatten schwere Ringe an Fingern, und in denenselben so grosse Steine, daß, wenn sie etwann denen Kranken mit der Hand die Puls griffen, selbe glauben mögten, es wären Vorbo-

bothen ihres Todes, weilen sie ihnen solche Dinge in das Gesicht brachten, welche zu einem Grab-Steine, oder Todten-Bahr sich wohl schicketen; mit diesen Leib-Aerzten kamen in grosser Anzahl noch andere junge Leute, welche sie aller Orten, als Practicanten in der Arzney-Kunst begleiteten.

Gleich auf diesen Zug kam da herein getretten eine Anzahl Apothecker, welche mit Mörsen, Stempfel, Spatlen, und verschiedenen Bändern beladen waren; Sie hatten auch eine grosse Menge Büchsen und Schachteln bey sich, deren Aufschrift zwar Arzneyen, die Medicin aber für den Kranken den Tod anzeigeten.

Ich beobachtete anbey, daß manchmahl das Geschrey, so wegen der Sterbenden geschahe, mit dem Getöße deren Apothecker-Mörser seinen Anfang nahm; zu welchem noch kam der Citharen, und Barbier-Becken-Klang, so das Psallieren der Geistlichen vorstellete, oder anstatt der Glocken dienen mußte. Die Apothecker sind gleichsam die Leibwache bey dem Zeug-Hause deren Aerzten: denn sie versehen dieselben mit Waffen, weilen der meiste Theil ihrer Werkzeuge mit dem Kriegs-Geräthe eine Gleichheit hat: denn die Scatuln und Büchsen gleichen denen Spring-

Ku-

Kugeln, oder Petarden, welche man an die Thore, um selbe einzusprengen, hänget; die Clistier-Spritzen haben eine Aehnlichkeit mit denen Pistohlen; die Pillulen dienen anstatt der Kugeln; und wenn wir über dieses alles von ihren Arzneyen reden wollen, die sie Purganzen nennen, wird sichs befinden, daß ihre Apothecker-Läden, und Werkstätte gleichsam das Jegfeuer; sie selbsten in ihrer Person die Hölle; die Patienten so viele Verdammte; die Medici aber so viele Teufel sind; zumahlen sie an fremden Schaden, und Unheil ihr einziges Gefallen haben. Alle diese Apothecker waren ganz über sich mit Ziefern beladen, welche aus lauter R. bestunden, sie geben ihnen den Namen Recipe; wir müssen sagen: Nimm hin: eben jenes Wort, so eine boshafte Mutter zu ihrer Tochter spricht: Nimm hin: in diesen nemlichen Recepten setzen sie so wunderseltsame Namen der Kräuter, daß man glauben mögte, ihre Schriften wären lauter Teufels-Beschwörungen, als zum Exempel: Repti, Talmus, Opoponach, Leon, Tipolatum, Tregoriacarum, Postamegotum, Petroschina, Dicatholicum, Agoloeum. Wer aber die Bedeutung dieses erschröcklichen Geschnatters zu wissen begehrte, der würde finden, daß es in der That

nichts

nichts anders, als Ruben, Meer-Zwibeln, Rettich, und dergleichen böse nichtswerthige Wurzeln sind; weilen sie aber von dergleichen lüderlichen Zeuge das Sprichwort gehört: Der mich kennet, der kaufet mich nicht, verdecken sie ihre Namen mit einer solchen Mascara, aus Beysorge, es mögte selbe von denen Patienten erkennet, und nicht so theuer, als man es ihnen anschmieret, gekauft werden. Und also sind die Namen ihrer Recepten, wormit sie die armen Patienten quälen, so widerwärtig, und die Arzneyen selbst so übel riechend, daß die Krankheiten, wenn sie auch noch so tiefe Wurzeln in denen Leibern gefasset hätten; gar oft aus Forcht derselben darvon fliehen, und von der Natur selbsten ausgetrieben werden, als welche ab so unleidentlich, pestilenzischen Gestank einen Eckel und Grausen haben.

Da ich nun diese Leute dergestalt in Gesellschaft deren Leib-Aerzten sahe, bewunderte ich nicht mehr jenes saubere Sprichwort, wenn es sagt: Daß zwischen der Puls und dem Hintern kein grosser Unterschied seye. Denn ich glaube, daß es von ein zu dem andern nicht viel zu sagen habe; massen die Herren Medici, nachdem sie die Puls gefühlet, sogleich auch den Nacht-Scherben und Piß-Glas visitieren, um sich dessen, so sie nicht ver-

verstehen, zu erkundigen: und hierinn folgen sie der Regel ihres Galeni, der sie auf gleiche Oracul, welche einen so häßlichen Athem haben, anweiset. O ihr verfluchte Spür-Hunde, auf das menschliche Leben! die ihr ohne Gewissen, ohne Glauben, und Religion unsere Seelen durch eure Tyranney, und Ungerechtigkeit, als so viele Exequirer aus der so edlen Wohnstatt unserer Leiber hinaus jaget, und solches alles durch das Gift eurer Tränklen, Schneid- und Schindereyen, und durch das überflüßige Blut-Lassen.

Zuletzt folgten auf diese die Wund-Aerzten, und Bein-Schneider, welche mit kleinen und grossen Zangen, spitzigen Ahlen, Brenn-Eisen, Scheeren, Sägen, Scheer-Messer, Feilen, und Lanceten beladen, und gezieret waren; und wie mich gedünkte, hörete ich unter ihnen eine erschröckliche Stimme, welche da schrie: Haue ab, reisse aus, säge, schneide, mache fort, löse das Fleisch ab; brenne rc. Wie ich dieses hörte, überfiel mich ein so grosser Schröcken, daß meine Gebeine eines aus dem andern gleichsam ein Futteral machen, und sich dergestalt verkriechen wollten.

Diesen folgten andere nach, die ich vor verstellte Teufel ansahe, von so häßlichen

Aus-

Aussehen waren sie. Allein ich erkannte bald aus denen in grosser Menge an einer Schnur gehefften Zähnen, so sie bey sich trugen, daß sie Zahnbrecher wären: welches in Wahrheit das allerverfluchteste Handwerk in der Welt ist, weil sie zu nichts anders dienen, als die Mäuler zu verwüsten, und das Alter vor der Zeit zu beförderen; diese schelmische Leute, damit sie nur ihren Grimmen ausüben mögen, können keinen Zahn im Munde, so schön und gesund er auch seyn mag, erblicken, den sie nicht sofort heraus reissen wollten; der Ursache suchen sie manichfältige Klagen, und falsche Zeugniße wider das Zahnfleisch hervor: ja ich weiß nicht, ob ich mir jemahlen gewunschen hätte, blind zu seyn, als damit ich dergleichen Leute nicht ansehen dürfte: aber was mir die Galle noch mehr rührte, war dieses, daß, wenn sie jemand einen Zahn weggebrochen hätten, sie darvor so kecklich Geld forderen, als hätten sie einen frischen hinein gesetzt.

Ich mußte da vor Unmuth gleichwohl heimlich lachen, und sagte anbey: sind wohl auch mehr dergleichen verhaßte Leute in der Welt zu finden, als ich hier bey diesem Aufzuge angetroffen: denn es gedünket mich, der Teufel selbst könne nicht ärger seyn, als dieses verfluchte Lumpen-Gesinde. Ich war

aber in dieser Verwunderung durch ein grosses Getöß, und widerwärtigen Schall von der Citharen gestöhret, welche einige Passacalien, und Sarabanten daher kratzeten: Darum sagte ich bey mir: diese Leute, so daher kommen, sind gewiß Barbierer, wenn mir anderst recht ist? Und fürwahr, es brauchte da nicht viel rathens; weil solche Instrumenten unter dem Geräthe in denen Barbier-Stuben gefunden werden, und man siehet sie stets neben denen Kannen, Futteralen, und Barbier-Becken daselbst hangen: Es war doch eine Lust zu sehen, wie diese Leute manchen Eseln, so wohl alt, als jungen die Köpfe wacker abzwageten.

Gleich nach diesen, trat eine grosse Menge anderer Leute von allerhand Ständen hervor: Gleich Anfangs giengen die Schwätzer und Plauderer, welche durch ihr Waschen und Surmen eine ganze Gesellschaft dumm und verstöhret machen konnten: einer von ihnen sagte zu mir: Daß, ob sie gleich alle grosse Wäscher wären, so gebe es doch verschiedene Gattungen unter ihnen; denn etliche würden Schwimmer genennet; weilen sie im Reden die Arme stets hin und her ausstrecketen, eben als wenn sie schwimmen wollten: andere heisse man Affen, weilen sie die

Geber-

Gebärden derjenigen, von denen sie redeten, stets nachäffeten: Andere nennete man Aufschneider und Prahler, diese hatten eine gar lustige Mine, freundlich-verstelltes Angesicht, und waren im übrigen wohl nach ihrer Bequemlichkeit gekleidet: Weilen sie nun keine andere Kunst wußten, hielte man sie vor kleine Wunderwerke in der Welt; daß sie dabey so glücklich zu seyn schienen: Um sie herum war ein grosser Zulauf von einfältigen Tropfen, Narren, und groben unwissenden Tölpeln, welche ihr Geplauder begierig anhöreten.

Ein wenig hinter diesen sahe man die Schieds-Männer, oder Unterhändler in fremden Sachen, ein stolzes, und aufgeblasenes Volk, ja eine rechte Pest der ehrbaren Welt; grosse Schmeichler, die nur auf ihren eigenen Nutzen, und Interesse bedacht sind. Es hatte das Ansehen, als wenn diese schon die letzte in der Reihe wären; denn man ziemlich weit hinnach niemand mehr kommen sahe; darum fragte ich, warum sie so weit entfernet, und so spat auf die anderen folgeten? Worauf mir die Plauderer, mit denen ich nichts zu schaffen hatte, zur Antwort gaben: Wir halten diese Unterhändler für einen Auszug, oder Quint-Essenz aller ungestümmen, und über-

überlästigen Leuten, darum gehen sie auch zu letzt, weilen sie gleich den Schlangen das Gift im Schweif tragen, und aus allen die vergifteste Leute sind.

Hierauf begunnte ich bey mir zu erwägen, was doch dieser Aufzug und Verwirrung solcher ehrbaren Leuten, die von so verschiedenen Stande, und Berufe waren, zu bedeuten haben mögte; siehe! da trat gähling eine Person, welche weiblichen Geschlechts zu seyn schiene, hervor: sie war von schmaler, und leichter Leibs-Statur, mit Kronen, Scepteren, Biretten, und Bischof-Stäben, Infulen, Sensen, Prügeln, Sicheln, Holzschuhen, Pantofeln, Strohhüten, Mützen, wollenen Hauben, Nestel, Häuten, Pelz, Seiden, Wolle, Gold, Bley, Diamanten, Muscheln, Perlen, und Kiesel-Steinen ganz beladen; ein Auge hatte sie offen, und das andere zu; und war von allerhand Farben gekleidet; auf der einen Seiten war sie jung, und auf der andern alt; bald gieng sie langsam, bald wiederum geschwind heran, wenn ich glaubte, sie wäre weit von mir, sahe ich sie in der Nähe; und wenn ich meynte, sie wäre an der Thüre meines Hauses, traf ich sie an bey meinem Kopf-Küssen; es ergieng mir eben, wie einem

nem, dem eine änigmatische Figur zu errathen vorgestellet wird: ich konnte, mit einem Worte, nicht begriffen, was doch dieses seltsame, aus so vielen ungleichen, und sich gar nicht zusammen reimenden Stücken bestehendes Abentheuer bedeuten sollte; doch verwunderte ich mich darüber nicht so sehr, weilen mir eben beyfiel, daß ich in einer gewissen Comödie gesehen hätte, wie daselbst der Harlequin aus der anderen Welt zurück kommend fast eine gleiche Kram, und nicht unähnlichen Aufzug von dannen mit sich gebracht hätte; denn es ist mir in Wahrheit niemahlen etwas lächerlich- und lustigeres vorgekommen. Wie ich nun eine lange Zeit mit grosser Ungedult still geschwiegen, fragte ich sie endlich, wer sie wäre? sie gab mir zur Antwort: Ich bin der Tod.

Wie, sagte ich hierauf ganz zitterend, der Tod? nachdem ich mich aber wieder in etwas erhohlet hatte; fragte ich sie, wo sie denn hingienge? sie gab mir zur Antwort: Ich bin kommen dich zu hohlen, mache dich fertig, du mußt mit mir: Ach GOtt! sagte ich, wie geschiehet mir? so muß ich denn sterben? jetzt zwar noch nicht, versetzte sie hierauf, sondern du must lebendig mit mir fort, und eine Reise in das Reich der Todten wagen;

denn weil so viele Todten, die noch Lebende zu besuchen zurück kommen; so will es sich geziemen, daß auch einmahl ein Lebender denen Todten hinwieder gleiche Ehre erweise, und was sie sagen werden, anhöre. Weißt du denn nicht, daß ich eine unbeschränkte Obmacht habe, meine Befehle zu entrichten? Auf auf denn, wir wollen uns auf den Weeg machen, komme mit mir: ich sagte hierauf, vor Schröcken noch zitterend, zu ihr: Ach! werdet ihr mir denn nicht wenigst erlauben, daß ich mich vorhero ankleiden möge? es ist nicht vonnöthen, widersetzte sie: denn mit mir kann niemand etwas forttragen; zu deme würde es dir nur ungelegen seyn; ich nehme eines jeden Geräthe auf mich; damit man desto leichter fortkommen möge; dahero folgete ich ihr ohne fernere Widerrede nach.

Es wäre mir da nicht möglich euch zu erzählen, wie, und wodurch sie mich geführet; denn der Schröcken hatte mich dermassen eingenommen, daß ich meiner Sinnen nicht mehr mächtig war; im Fortgehen sagte ich gleichwohl zu ihr: sie habe meines Gedünken gar kein Ansehen für den Tod; sintemahlen uns dieser wie ein dürres Geripphe, ohne einiges Fleisch, mit der Sensen in der Hand, vorgemahlen würde; da bliebe sie denn gähling stehen,

hen, und gab mir zur Antwort: alle, die dergleichen Bilder und Figuren erdichten, sind Narren, und sehr unwissende Leute; nein, mein Freund! diese Gebeine, von denen du sagest, sind nicht der Tod selbsten, sondern vielmehr die Ueberbleibseln von denen Lebendigen.

Ihr kennet den Tod nicht recht; ihr Menschen seyt unter euch selbst euer Tod; ja so viel ihr hie auf Erden lebet, seyt eigenthumlich euer Tod; eure Hirnschale ist der Tod; euer Gesichte ist der Tod; und was ihr sterben nennet, ist so viel, als aufhören zu leben; und was bey euch heisset gebohren werden, ist so viel als anfangen zu sterben, gleichwie auch das, was ihr leben nennet, nichts anders ist, als sterbend leben, oder lebendig sterben: Wann ihr Menschen dieß alles wohl begriefet, würdet ihr an euch selbst täglich einen Spiegel des Todes finden, ihr würdet sehen, daß alle eure Häuser voll dergleichen Todten, ja so viel Todte als Menschen in der Welt sind. Glaubet ihr denn, daß der Tod nur ein Gerippe von Knochen zusammen gesetzt seye, oder daß es keinen anderen Tod gebe, als den man euch, wie ein Bein-Gerüste mit Kocher und Sensen vorbildet? Ach! ihr betrüget euch, denn

ihr selbst seyt jene Knochen, jene Rippen, und Bein-Gerüste oder Sceleta. Aber ich sagte ferner zu ihr: Madame! Berichtet mich doch, wer denn die Leute seyen, die euch begleiten, und warum die Schwätzer, und dergleichen Gesindel sich näher bey euch einfinden, als die Medici selbsten? darum antwortete sie mir, weilen viel mehrere Leute von der Ungestümme dieses Lumpen-Gesindel, als von ansteckenden Fieberen, Petechen, und anderen Krankheiten dahin sterben; auch jene sind viel zahlreicher, welche von dieser Canaille umkommen, als die von denen Medicis hingerichtet werden, ohnerachtet auch diese Herren unaufhörlich die Zahl deren Todten zu vermehren beschäftiget sind.

Indessen, als der Tod unterwegs also mit mir redete, und ich aus seinen sinnreichen, obwohl seltsamen Lehren mich unterrichten ließ; giengen wir in eine Höhle hinein, allwo es auf einer Seiten Tag, auf der anderen Nacht war: und ich wurde immer mit ihm verträulicher; gleich bey dem Eingange sahe ich auf der einen Seiten drey unterschiedliche Dinge, die sich bewegten, und ein menschliches Aussehen hatten; doch konnte ich sie nicht leicht unterscheiden, was es seyn sollte; und auf der anderen Seiten gegen

über ließ sich ein erschröckliches Abentheuer sehen, welches mit denen dreyen Dingen ohne Unterlaß kämpfete.

Alsdann stunde der Tod still, wendete sich zu mir, und sprach: Kennest du wohl diese Leute? nein, sagte ich, in Wahrheit ich kenne sie nicht; der Himmel seye darfür, daß ich sie jemahls darf kennen lernen: Und gleichwohl, versetzte er hierauf, hast du von deiner Geburt an keine andere Gesellschaft um dich gehabt. Diese sind die drey größte Seelen-Feinde; einer ist die Welt, der andere das Fleisch, und der dritte der Teufel; betrachte nur, und erwäge, wie sie alle drey einander so gar gleich sind, daß man einen von dem anderen kaum unterscheiden kann, ja, wenn man einen bey sich im Hause hat, darf man wohl sagen, daß sich alle drey daselbst einfinden: ein Hoffärtiger und Ehrgeitziger glaubet, er habe alle drey im Besitze, und behält nur den Teufel allein; ein Unkeuscher und Wollüstiger ist eben also beschaffen, und so weiters: Aber wer ist doch derjenige, fragte ich ihn, der so verschiedene Gestalten hat, und wider die drey andere immer in Harnisch lieget? das ist der sogenannte Geld-Teufel, widersetzte der Tod, welcher in einen grossen Streit mit ihnen verfallen; indem er be-

haupten will, daß, wo er sich einfindet, die andere nichts zu thun hätten; weilen er seinem Vorgeben nach, allein wider die Seele so viel vermag, als wenn alle drey beysammen wären.

Erstlich gründet er seine Ansprüche wider die Welt, hauptsächlich auf den allgemeinen Wahn, und sagt unter euch, daß Gold und Geld das einzige seye, so in der Welt eine Hochschätzung verdiene, und wer kein Geld hat, aus der Welt laufen soll, daß, wem man das Geld nimmt, den werfe man aus der Welt; mit einem Worte, daß dem Gelde alles weiche, und sich unterwerfe.

Wider den anderen Feind gibt er vor, das Geld wäre das Fleisch selbsten; dessen zum Zeugniß führet er an die unehrbare Weiber, und allgemeine Metzen: und wider den dritten will er behaupten, daß ihr Welt-Leute darfür haltet, man müsse diesen Geld-Teufel zu allen Dingen haben; dem Geld aber alles zu Diensten stehe; daß die Liebe zwar viel vermöge, und wen das Geld nicht bezwingen könne; denselben auch der Teufel niemahlen überwinden werde.

Da wir nun hierauf weiters fortgiengen, ward ich auf einer Seiten des Gerichtes, und auf der anderen der Höllen gewahr: ich blieb

da stehen, um solches wohl zu betrachten, und weilen ich mich vernehmen ließ, als hätte ich die Hölle schon anderstwo gesehen, fragte mich der Tod, wo ich sie gesehen hätte? ich habe sie, widersetzte ich, in dem Geitze, und Geld-Begierde der Obrigkeit gesehen, in dem Hochmuth der grossen Herren; in der Seele desjenigen, so fremdes Gut besitzet; in denen schädlichen Anschlägen bey denen Rachgierigen; in denen bösen Gelüsten; in der Eitelkeit, und Gleißnerey derjenigen, welche sogar von Fasten, und Meß-hören ihren Nutzen suchen.

Ich hatte grosses Vergnügen, daß ich einmahl das Gericht in seiner natürlichen Gestalt und Reinigkeit zu sehen bekommen; denn bishero hab ich selbes ganz anderst zu seyn geglaubet: Aus diesem dann nahm ich ab, daß das Gericht in der Welt nur ein eitles Possen-Werk seye in Vergleichung dieses wahrhaften Gerichts; und ich halte es auch in der That davor, daß nicht ein einziger recht vernünftiger Mensch in der Welt zu finden seye; denn sofern je einer anzutreffen wäre; der noch was Weniges, ja auch nur einen Schatten und geringes Erkänntniß davon hätte, so bin ich versicheret, daß er gewiß anderst leben würde, als er anjetzo thut.

Ja in Wahrheit, wenn diejenige, die als Richter aufgestellet sind, von diesem Gerichte Theil nehmen müssen, so darf ich wohl sagen, daß die Welt-Geschäften in sehr üblen Zustande sich befinden; und billig zu besorgen, sie werden nimmer zurecht gebracht werden können; weilen sie nichts von diesem Gerichte haben; und gleichwohl wäre mir der Tod lieber mit dem Gerichte; als das Leben, in welchen nichts davon anzutreffen ist.

Indessen, da wir uns also besprachen, kamen wir in ein grosses, und weites Feld, welches aber doch allenthalben mit sehr hohen Mauern umfangen war; so, daß man auf keine Weise mehr hinaus kommen konnte: Allhier, sagte der Tod zu mir, müssen wir still halten; denn wir sind würklich an dem Ort meines Richterstuhls, wo ich Audienz zu geben pflege, angelanget, die Mauren und Wände allhier waren mit lauter Ach und Wehe, Verdruß, Seufzen, Weinen, und traurigen Zufällen tapezieret. Hier waren die Thränen der Weiber für die Amanten, und Thoren nur eine Betrügerey; auch ganz unnütz für die Arme: Hier war der Schmerzen ohne Trost; die Sorgen allein fleißig und wachtsam; nachdem sie in lauter Würme, welche ohne Unterlaß die Fürsten

und

und Königen nagen, und sich von Stolzen und Ehrgeitzigen ernähren, verwandelt worden. Dorten war die Misgunst zu sehen in einem Wittib-Kleid durch langwieriges Fasten, und Enthaltung von allen Dingen, ganz ausgemergelt; weilen sie aber mit ihren bißigen Zähnen ohne Unterschied sowohl auf die Fromme, als Böse los bisse, hatte sie ganz gelbe und halb verfaulte Zähne im Munde.

Gleich unter ihr hatte sein Lager die Zwietracht, als die Geburt ihres Herzens, und ihr rechtmäßiges Kind; diese war von denen Eheleuten entwichen, weilen sie sahe, daß sie in ihren eigenen Häusern Uneinigkeit genug hätten; sie verfügte sich sohin in die Gemeinde, und Versammlungen: als sie aber wahrnahm, daß eben auch da ein Ueberfluß von Zwistigkeiten wäre, verfügte sie sich nach Hofe, und in die königliche Palläste, um allda einen Statthalter des Teufels abzugeben.

Neben ihr hatte ihren Stand die Undankbarkeit, welche aus stolzen und gehäßigen Leuten einen gewissen Teig knetete, und daraus neue Teufel formirte. Ich sahe ihr mit grosser Lust zu; indem ich bishero der Meynung gewesen, daß alle Undankbare Teu-

fel

fel wären; dieweilen einstens die Engel darum zu Teufel worden, daß sie undankbar gewesen. Warum aber, fragte ich hier, warum höret man in diesem Lande so viele Fluch- und Schelt-Worte gleich einem Platz-Regen hervor brechen? worauf einer aus denen Verstorbenen, so näher bey mir stunde, geantwortet: Wie könntest du dir wohl einbilden, daß es allhier an Fluch- und Lästerungen mangeln sollte; indem ja der Menge nach, Kupler, Aufhetzer, und Zungen-Drescher, als die verfluchteste Leute dieser Welt sich allda einfinden, weißt du denn nicht, daß man in euerem Lande unter denen noch Lebenden nichts anders redet, und höret, als: Verflucht seye, der mich in den Ehestand gebracht, alles Unheyl solle denen über den Hals kommen, die mich so unglückselig verkuppelt haben! Verflucht seye der Anstifter, der mir diesen Proceß anzufangen gerathen! der mich, und meine Familie hierdurch in das Verderben gebracht hat!

Es ist freylich wahr, widersetzte ich: aber was bedeutet wohl diese Versammlung, und Einhelligkeit der Ehe-Stifter, und Kupler, welche allhier bey dem Tode zur Audienz kommen? du bist wohl einfältig, und unverständig, sagte hierauf der Verstorbene: Wenn

nicht so viel Werber und Kupler wären, glaubst du wohl, daß hier so viel Todte, und Verzweifelte sich einfinden würden? thut ihr etwann solche Fragen, um das Gespötte mit mir zu treiben? so müßt ihr wissen, daß ich schon der fünfte Ehemann einer Frauen bin, die noch im Leben; ja noch überhin mit zehen anderen versprochen ist, die sie nach der Hand noch zum Tode beförderen wird; gleichwie es mir in der That ergangen ist.

In diesem Stücke, widersetzte ich, habt ihr recht; was macht ihr aber hier mit denen Kupleren, und Zungen-Drescheren? ich merke es wohl, widersetzte dieser, daß ihr durch dergleichen Fragen meine Wunden erneueren wollet; zumahlen die Aufhetzer, und Streit-Händel mein Unglück recht vollkommen ausgemacht; ist denn auch etwas in der Welt, so den Menschen frühzeitiger an die Todten-Reihen bringen könne, als da sind die Lügen, böse Ränke, das Verleumden, die Verzögerungen, heimliche Griffe, Betrug, und Schelmen-Stücke eines boshaften Kuplers, oder Anhetzers? sind denn diese nicht im Stande, ehrliche Leute aus Verzweiflung hinzurichten? so muß man dann endlich bekennen, daß dieses verdammte Gesindel die vornehmste Stützen des Reichs, und mächtigen

tigen Throns sind, den ihr da vor Augen habet.

Da erhebte ich denn meine Augen, und sahe, daß der Tod auf einen erhöheten Thron sich nieder gelassen, mit vielen kleinen Toden umgeben; als da sind der Tod der Liebe, der Tod der Kälte, der Tod des Hungers, der Tod der Furcht, der lachende Tod 2c. Der Liebes-Tod hatte bey sich den Piramus, und die Thisbe, den Leander, und Heron, die Amadis, und Palmerin von Oliva, nebst vielen anderen; ich sahe auch noch mehr andere Verliebte, welche von der Hand dieses Todes zu sterben bereit waren: Sie wurden aber durch ein erstaunliches Wunder dem Tode zum ferneren Nutzen anwiederum zum Leben erwecket. Neben dem Tode der Kälte sahe ich eine grosse Anzahl der Prälaten, Aebte, Bischöfe, und andere Geistlichen; diese, weilen sie weder Weiber, noch Kinder, noch einige Anverwandten hatten, von denen sie redlich, und mehr, als ihre Güter geliebet wurden, wenn sie nun ohne Testament dahin sterben, lauft ein jeder zu, raubet ihre Habschaft, trägt Kleider und Bette fort, also, daß selbe vor Kälte sterben müssen.

Der Hungers-Tod war in Mitten einer Schaar von Geitzhälsen, welche ihre Kästen verschlossen, die Fenster vernagelten; Ketten und Schlösser an die Thüren des Gemachs anschlugen; und ganze Töpfe voller Thaler in die Erde vergruben; diese Leute erschracken ab einem jeden Geräusche des Windes, den sie merketen; sie hatten ganz schläferige Augen, ihre Mäuler und Mägen klagten über die Hände; und ihre Seelen waren in Gold und Silber verwandelt.

Der Tod der Furcht war am prächtigsten, und ansehnlichsten, er hatte ein fürtreffliches Begleite bey sich; zumahlen er mit einer unzähligen Menge der Tyrannen, Gewaltigen und Welt-Regenten umgeben war; deren verwirrtes Gewissen ihr eigener Henker war.

Der lachende Tod war der letzte, in Mitte vieler leichtglaubiger Leuten, welche alles gar zu spat bereueten; Leute, die also dahin leben, als ob kein Gericht, Tod oder Strafe zu beförchten; und auch also sterben, als wenn keine Gnade für sie zu hoffen wäre; denn sofern man diesen Leuten zuspricht: Gebet zurücke, was ihr unrecht erworben, geben sie zur Antwort: Ihr machet, daß ich vor Lachen sterbe: bedenket doch, daß ihr

schon

schon ein hohes Alter erreichet, und die Sünde an euch gleichsam nichts mehr zu nagen finde: verlasset doch diese Metze, diese Liebs-Händel rc. Da heisset es wieder, seyet still, oder ich sterbe vor Lachen: da man sie ferners ermahnet: bittet GOtt um Gnade; thut Buse über eure Sünden, bekehret euch endlich, ihr stehet ja schon mit einem Fuße in dem Grabe; da widersetzen sie abermahl, o da mögte ich mich ja zu tode lachen: ich bin noch nie so frisch, und gesund, wie jetzo, gewesen.

Noch andere sind zu finden; welche, da sie etwa von einer Unpäßlichkeit befallen werden, und man sie ermahnet, sie mögten sich zur Beicht bequemen, ihre Sachen und Geschäften durch ein wohleingerichtes Testament in Ordnung und Richtigkeit bringen; geben sie zur Antwort: ein andermahl habe ich mich noch in einem schlimmern Zustand befunden, und ist gleichwohl mit mir wiederum besser worden. Dies sind Leute, die nicht ehender glauben, daß sie gestorben sind, bis sie sich würklich in der anderen Welt befinden.

Dieses Gesichte hat mich überaus schamroth gemacht; und veranlasset, aus herzlicher Reue aufzurufen: O Elend! o Jammer! Gott hat uns Menschen nur ein einziges

ges Leben gegeben; und im Gegenspiel, gibt es so vielerley Arten des Todes; der Mensch wird nur immer auf einerley Art gebohren, und stirbt doch auf tausenderley Weise, und Manieren; ich gelobe hiemit, und mache den festen Schluß; daß, wenn ich wiederum in die Welt zurück kommen sollte, ich hinführo meinen bösen Wandel änderen, und ein frommes Leben, um einstens wohl zu sterben, anfangen wolle.

Kaum hatte ich diese Worte ausgeredet, da hörete ich eine Stimme, welche mit grosser Macht zu dreymahlen aufrufte: Ihr Todte! Todte! Todte! gleich darauf gedünkte es mich, als wenn viele Todten-Köpfe aus der Erden hervor kämen, wie auch abgehauene Arme und Hände; hernach aber ganze Leiber männlich- und weiblichen Geschlechts, welche alle in tiefen Stillschweigen und guter Ordnung sich vor dem Throne des Todes stelleten.

Wohlan sprach der Tod; anjetzo rede ein jeder aus euch nach der Ordnung! Und siehe! also gleich nahete sich einer der Todten zu mir: von so zornig- und erbitterter Mine, daß ich schier auf den Wahn verfallen, er wolle mich etwann gar ermorden; ihr Welt-Teufel! rufte er zu mir, was wollt ihr mir denn? warum lasset

ihr mich nicht im Frieden; was hab ich euch Leids gethan, daß ihr mich allenthalben verschreyt macht, und alles Uebels beschuldiget? Und wer bist du, sagte ich hierauf mit forchtsamer Stimme? was mich belangt; kenne ich dich nicht, und verstehe auch nicht, was du sagst: Ich bin, antwortete er, der unglückselige Taccus, der sich schon so lange Zeit ausser der Welt aufhält, und gleichwohl muß ich jederzeit bey euch auf dem Tapet seyn, jedermann treibet das Gespötte mit mir.

Wann jemand aus euch eine Narrheit, oder Ausschweifung begehet; heisset es gleich, solche Dalkerey hat auch der Taccus nicht begangen, das hat er vom Taccus erlernet: allein ihr sollet wissen, wenn es auf Narrheiten und Ungeschicklichkeiten ankommet, seyt ihr alle lauter Taccus, und noch thörichter, als ich immer mag gewesen seyn; nun aber auf die Probe zu kommen; mein saget mir her, hab ich wohl jemahlen ein so lächerliches Testament, wie ihr, gemacht, worinn ihr dasjenige für euere Seele abzustatten fremden Leuten anbefehlet, was ihr selbst nicht habt ausrichten wollen? Hab ich mich jemahlen wider grosse Herren aufgelehnet? hab ich mir jemahlen in Sinn kommen lassen, daß man

man sich müsse jünger machen, als man ist? hab ich wohl die Natur selbsten durch Haar und Bart-färben zu verbessern gesucht? hab ich einen falschen Eid abgelegt? bin ich ein Sclave von meinem Gelde gewesen? hab ich mein Haab und Gut lüderlicher Weise verschwendet, und denen s. v. Huren angehänget? hab ich meinem Weibe die Herrschaft über mich gelassen? hab ich mir jemahlen träumen lassen, daß ich mich einem Menschen anvertrauen sollte, der auf mein Zureden einen seiner Freunden hintergangen, und betrogen hat? hab ich mich wohl aus Rache gegen einer untreuen Liebhaberin verheyrathet? hab ich mir jemahlen einfallen lassen, daß man eine steife Hoffnung auf den schwachen Grund des wankenden Glückes bauen könne? habe ich jenen für glückselig gehalten, welcher sein Leben an fürstlichen Höfen, um einen augenblicklichen Gnaden-Schein, zu erhaschen verzehret und zugebracht? hab ich jemahlen an denen teuflischen Gesprächen, und Schwärmerey der Ketzern ein Belieben getragen? hab ich vielleicht ihre falsche Beweißthumen, um hierdurch den Wahn eines gelehrten und witzigen Kopfes zu erwerben, gut geheissen oder vertheidiget? hab ich mich jemahlen stolz oder pocherisch angestellet gegen

geringeren Leuten, als ich bin? hab ich endlich auf die Hexen-Meister, und Wahrsager etwas gehalten, oder jenen Leuten, welche die Nativität stellen, Glauben beygemessen? habe ich wohl dergleichen Narrheiten getrieben?

Inzwischen als der arme Taccus mit solchem Gespräche sich aufhielte, kam ein anderer Todter mit einem ganz gravitätischen Gange und zornigem Angesichte zu mir, und sagte: Komm her zu mir, und sieh mich an; bilde dir nicht ein, daß du mit dem Taccus ferner werdest zu schaffen haben; und wer bist du? widersetzte ich hierauf, der du so stolz und trotzig sprichst, und dich an dem Orte, wo alle gleich seyn, einer sonderbaren Authorität anzumassen getrauest? Ich bin, war seine Antwort, der grosse und mächtige König Pipinus, und wenn du mich nicht kennest, wirst du dich wenigst meiner erinneren: ihr annoch lebende Menschen seyt dermassen verteufelte Leute, daß ihr die Todte nicht weniger, als die Lebendige beleidiget; wann ihr etwann eine alte Mauer, einen alten Hut, ein abgeschabenes Kleid, oder ein altbetagtes Weib sehet, so saget ihr gleich: Dies sind Sachen von der alten Welt, allein ihr seyt wohl Sinn- und Hirn-los; denn meine anjetzo schon verflossene Zeit ist weit besser gewesen,

als

als eure annoch gegenwärtige, und dieses, was ich da sage, zu behaupten, braucht es nicht mehr, als auf eure eigene Worte acht geben.

Bey jetzigen Zeiten, wenn etwann eine Mutter ihre Tochter zur Zucht, und Ehrbarkeit anmahnen, und unterweisen will, und zu ihr saget: Auf honnete und wohlerzogene Töchter stehet es gar wohl, wenn sie in Gegenwart der Manns-Personen ihre Augen züchtig unterschlagen, und keines von selben anschauen; da ist die Tochter gleich fertig mit der Antwort: Ja, meine liebe Mutter! vor alten Zeiten beobachtete man dieses; aber heut zu Tage gehet es nimmer; den Manns-Bilderen stehet es zu, die Erden immer anzusehen, als die eigentliche Materie, aus welcher sie einstens von Gott gestaltet worden; dem Weibe aber gebühret es, den Mann anzuschauen; zumahlen sie eben aus des Mannes Rippen ist erschaffen worden. Wenn gähling ein Vatter zu seinem Sohne spricht: Mein Kind! fürchte Gott; halte seine Gebote; wenn du Morgens aufstehest, oder Nachts zu Bette gehest, rufe ihn fleißig an; setze dich niemahlen zum Tische, du habest denn zuvor den Segen gesprochen; stehe auch ohne geziemende Dank-

sagung nicht auf und gehe davon: fliehe das Spielen, schwöre niemahlen rc. Da wird der Sohn gleich wissen zu antworten: Mein Herr Vatter! dies alles ist anjetzo nicht mehr im Brauche, das thate man in vergangenen Zeiten: eben darum ist die Welt zu unseren Zeiten also verderbet, daß man mit denenjenigen, die sich nach dergleichen guten Anmahnungen betragen, und aufführen, nur das Gespötte treibet.

Nachdem der König dieses geredet hatte, verließ er mich, und gieng weiter. Hierauf machte sich zu mir ein Mann von ehrwürdigen Ansehen, scharfsichtigen Anblicke, grauen Haaren und Barte; man sagte mir, es wäre der alte und berühmte Zauberer Zoroaster, er war noch nicht gar bey mir, fieng er also an zu reden: Nachdem ich die Welt ziemlich durchlaufen, auch die Sitten und Gewohnheiten verschiedener Länder wohl beobachtet, und mit vielen Nationen einen Umgang gepflogen; hab ich doch gleichwohl durch allen angewandten Fleiß, was doch die Ehre in der Welt seyn möge, nicht begreifen können; nun weil ich auch in gegenwärtigen Stande hierüber belehret zu werden begierig bin, so bitte ich dich, mir einigen Bericht zu ertheilen,

len, besonders in was Zustand selbe sich der Zeit befinde?

Es wäre da von dieser Sache gar viel zu melden, antwortete ich ihm; er hat eine Saiten gezogen, die einen grossen Klang giebet: Jedermann hat seine Ehre an sich selbst; jedermann wird geehret; gar alle Dinge haben ihren Werth von der Ehre: die Ehre lässet sich in allen Ständen sehen; aber sie stürzet, und fället schier alle Augenblicke, ja es hat das Ansehen, als wäre die Ehre wenigst sieben Klafter tief in die Erden versunken.

Jene Leute, die sich auf das Stehlen, und Rauben verlegen, geben vor, sie thun solches ihre Ehre zu erhalten; sie wollen lieber die Sachen selber nehmen, als andere darum bitten, und selbe begehren: Dergleichen Beyspiele gibt es viele; indessen ist doch gewiß, daß bey denen Menschen alles eine Ehre seye, und heissen muß, was ihnen zu ihrem eigenen Nutzen vorträglich seyn mag; und da sie sich selbst für ansehnlich = und gelehrte Leute halten (uneracht sie nichts ehrliches an sich haben) verlachen sie nur andere, und treiben das Gespötte mit ihnen. Bey diesen Zeiten ist alles verkehrt, Lügen hält man für eine Geschicklichkeit, Falschheit, und

Betrug sind die vornehmste Zierde und Eigenschaften eines Hof-Manns; die Ausgelassenheit, und unverschämtes Wesen paßiret anjetzo für Höflichkeit.

Das glaube ich fürwahr, widersetzte der Zauberer: Aber mein, laß dir belieben, mich ferners zu berichten, ob es gleichwohl in der Welt noch so viel Rechts-Gelehrte, und Advocaten abgebe?

Es gibt zweyerley Gattung, sagte ich hierauf; gute nämlich, und böse; sowohl von jenen, als von diesen wimmelt es so, wie die Ameis-Haufen, auf allen Seiten in der Welt; von denen guten will ich da nichts melden; von der bösen Gattung gibt es einige, welche Profeßion machen von der Rechts-Gelahrtheit; viele, die sich derselben anmassen; wenig aber, welche durch die nothwendige Wissenschaft, und Gelahrtheit hierzu beförderet worden; es wäre besser, daß alle Länder, wie einstens Egypten, voller Heuschrecken, als solches Wurm-Geschmeißes wäre.

Wenn die Welt, widersetzte der Schwarz-Künstler, von dieser Pest so sehr geplaget wird, so habe ich schlechten Lust, wiederum in selbe zurück zu kehren. In denen vorigen Welt-Zeiten, widersetzte ich, war die Gerech-

rechtigkeit nicht so sehr gekränket, weilen die Anzahl der Juristen nicht so hoch angewachsen; allein es gieng da zu, wie es bey denen Kranken, die sich immerdar bey denen Medicis Raths erhohlen, zu ergehen pflegt; denn je mehr sie sich mit ihnen einlassen, aus Hoffnung in ihrem Anliegen Hülfe zu finden, je mehrer Geld verschwenden sie, je schlimmer machen sie ihren Zustand.

Zuvor war nur ein Gesätz-Buch, oder Corpus Juris, worinn die Verordnungen, mittels welchen die Gerechtigkeit, nach Anordnung Gottes recht wohl verwaltet wurde, enthalten; wobey jedermann in guter Ruhe und Frieden verblieb.

Aber heut zu Tage, wo es so viel Verordnungen, Abtheilungen, Auslegungen, Erklärungen, und Zusätze abgiebt; ist alles in der Welt mit Uneinigkeit, Verwirrung, Proceßen, und Streit-Händel ohne Ende angefüllet; jetzt häufen sich die Acten und Schriften in einem Jahre mehr, als vor Zeiten etwann in tausend Jahren.

Man sieht fast täglich neue Authores mit vier oder fünf Tomis, worinnen verschiedene Gloßen und Auslegungen enthalten, zum Vorschein kommen; ja die Rechtsgelehrte streiten mit einander gleichsam in die Wette,

wer aus ihnen zahlreicher an Schriften seyn könne.

Es gibt gewisse Rechtsgelehrte, und Advocaten, welche rechte Stöhrer der allgemeinen Ruhe sind; denn, sofern keine Advocaten wären, so hätte man auch keine Processe, und Streit-Händel; wären keine Proceße, so wären keine Sollicitanten; wären diese nicht, so hätte es auch keine Betrügereyen, keine Verbrechen; wären keine Laster und Verbrechen, wären auch keine Beamte nothwendig; ohne Beamten hätten die Henker und Gefängnisse keine Dienste, ohne Gefängnisse brauchte man keine Richter, ohne Richter wären keine Strafen, ohne Paßionen und Strafen, gäbe es keine böse Leute, welche sie durch Bestechung von der Gerechtigkeit abführeten: Da sihe nun, was grosses Unheil ein advocatischer Zungen-Drescher stiften könne. Wenn es sich nun begibt, daß du zu einem solchen Kerl, dich bey ihm Raths zu erhohlen, in das Haus kommest, nachdem er deinen Vortrag angehört hat, wird er dir sogleich sagen: Ja, mein Herr! diß ist eine schöne Quæstion, lässet sich gar leicht entscheiden, verdienet wohl, daß man selbe recht ausführe; ich weiß schon ein Legem, so ausdrücklich von dieser Sache handelt; sie schlagen dir wohl hun-

dert Bücher auf über diese Stelle, durchgehen, und durchblättern viele Capitel; schlagen hinnach mit der Hand auf das Buch, und erzehlen der Länge nach, was zu ihrem Vorhaben gedeilich seyn mögte. Lasset mir nur, heisset es, eure Documenta und Briefschaften hier, damit ich mich vollkommen von dieser Sache informiren könne: ich versichere ihn, sein Handel ist sehr wohl gegründet; komme der Herr Morgen, oder am Sonntag zu mir, denn ob ich schon anjetzo ziemlich beschäftiget bin, und einige Anmerkungen und Clausuln über den Partolus, und Halæus vor Handen habe, werde ich doch alles beyseits lassen, nur den Herrn bald zu befriedigen. Wenn nun der Client bey dem Abschied dem Advocaten die Hände schmieren will, damit er auf ihn bedacht seyn solle, wird er ihn mit tausend Höflichkeiten bis zur Thüre begleiten, und mit verstellter Weigerung sagen: JEsus! nein, mein Herr das nicht, Herr das geschieht nicht; streckt indessen die Hand dar, und nimmt den Dubblonen zu sich; da heißt es denn, empfehle mich zu tausendmahl, bis ich die Ehre habe, den Herrn wiederum zu sehen.

Aber genug, sagte hierauf der Zauberer, wir wollen diesem Gespräche ein Ende machen,

chen, und wäre meine sehnliche Bitte und Verlangen, daß du mir mögtest Nachricht geben, ob es wohl viele aufrührische Köpfe in der Welt abgebe?

Ich antwortete ihm, dies ist eine allgemeine Seuche, so fast alle Städte und Häuser zu lauter Spitälern machet; wenn dem also, widersetzte der Zauberer, so habe ich in Wahrheit wenig Lust von hier weg, und wieder in die Welt zu gehen; doch mögte ich gern haben, daß du dergleichen Leute warnetest, sie wollen doch bedenken, daß die Königen, und Fürsten die Eigenschaft des Quecksilbers an sich haben, denn wer nach diesem greifen will, dem entfliehet es unter der Hand, es ist niemahls ruhig, alle Zeit in der Bewegung; eine gleiche Bewanndnuß hat es mit den Königen und Regenten, wer mit diesem Quecksilber umgehet, muß immerdar zitteren. Also ergehet es allen denen, so mit Königen einen Umgang haben, wenn sie aus Liebe und Respect nicht zitteren, müssen sie es thun aus Furcht, bis sie sich endlich gar zu tode fallen.

Kaum war das Gespräch vollendet, da verschwand der Zauberer; und machte einem anderen noch grösseren Abentheuer Platz, das war ein so altbetagtes Weib, dergleichen

chen ich mich nicht erinneren konnte, jemahl gesehen zu haben; indem sie sich nun zu mir näherte, machte sie ein so heftiges Geschrey, daß es mir vorkommen, ob käme ihre Stimme von dem Mittelpuncte der Erden, und redete anbey fast mehr mit dem Kinn-Backen, als mit der Zungen, ist hier niemand, sagte sie, der erst neulich aus der anderen Welt hieher gekommen ist? ich betrachtete dieses Wunder-Thier; es war in der That ein seltsames Mischmasch; denn ihre Augen lagen so tief in dem Kopfe, daß sie denen Würfel-Trachtern gleicheten: Die Stirn war voller Runzeln, der bleiche Mund stund unter dem Schatten einer langen Nasen, die ohne Unterlaß gleich einem Distilier-Rohr herab tröpfelte. Das Kinn war mit Gänß-Haaren bedecket; Sie hatte nicht mehr Zähne im Munde, als ein Lanbrett; die Haut ihrer Wangen hieng bis auf die Brust herab; der Kopf tanzete ohne Unterlaß, und bey einem jeden Worte gieng die Zunge auf der Stelzen. In einer Hand hatte sie einen grossen Stock, welcher diese zitternde Maschine unterstützen mußte; in der anderen aber hielte sie einen bis auf die Erden hinabhangenden Rosenkranz; und weilen dieser gekrümmet war, schien es, als wenn sie solchen anstatt

einer Angel-Ruthen gebrauchte, einige Toden-Köpfe, so an selben hiengen, aufzufischen.

Wie ich nun diesen kurzen Begrif der vergangenen Zeiten vor Augen sahe, begunnte ich, in Meynung, daß sie taub wäre, überlaut zu rufen, und sagte zu ihr: O meine liebe alte Mutter, was verlanget ihr von mir? du lügest, o Böswicht, widersetzte sie ganz zornig; ich bin durchaus nicht alt; weil du mich aber nicht recht kennest, wer ich bin, so versiehe dich zuvor mit Brillen, alsdann werde ich mit dir reden; dahero ich, aus Beysorg, sie mögte mir mit dem Prügel zu nahe kommen, daß ich sie eine Alte geheissen, mich von ihr entfernen wollte, aber kaum war ich ein wenig zurück gewichen, da mußte ich wiederum inhalten; indem ich einen Mann erblickte, der zwar nicht gar häßlich von Angesichte war, ausser daß man ihn wegen denen Hörnern, die er auf seinem Kopfe hatte, für jenen Widder mögte gehalten haben; der sich unter denen zwölf Himmels-Zeichen befindet.

Ich, sprach er ohne von mir befragt zu werden, bin derjenige, den ihr insgemein den Ehemann von jener Frauen nennet; und eben diß schmerzet mich, daß ich von euch so oft beschimpfet werde; ich wünschte, daß man

man mich gleichwohl nach dem Tode mit Ruhe ließ; so sollte denn der Ehemann wegen der Leichtfertigkeit seines Weibes auch nach dem Tode keinen Fried haben? ich bin mit denen sauberen Titeln, die ihr mir beyleget, endlich zufrieden; indem noch viele vornehmere, als ich bin, dergleichen Horn-Träger zu finden sind; aber was muß ich noch ferners erdulten? hab ich wohl jemahlen etwas begangen, das nicht schon hundertmahl von anderen ist practiciret worden? haben denn die aufgesetzte Hörner mit meinem Tode ein Ende genommen? hab ich etwann mit meinen Hörnern wider die Obrigkeit rebelliret? hab ich vielleicht die Schalmeyen, Kämme, oder anderes Horn-Werk verunehret? so soll ich denn wegen meiner Gelassenheit so oft auf die Schau-Bühne kommen? daß ich ein so gedultiges Thier von meinem Stande gewesen, soll ich darum so vieles Gespötte erdulten?

Ich bin ja niemahlen eyfersüchtig gewesen; und wenn die Stunde des Besuchens ankommen, nahm ich einen Spatzier-Gang vor; alles, was man mir vorwerfen kann, ist dieses, daß ich gegen denen Armen nicht mitleidig gewesen bin; ja ich muß es bekennen, daß ich selbe nicht gern in meinem Hause gesehen

habe:

habe: hingegen aber war ich gegen denen Reichen ein Sieben-Schläfer; wenn sie etwann ei i friedsames Werk, und freundlichen Umgang mit meiner Frauen vorhatten.

Diese meine Frau sprach mir grosses Lob, und rühmte sich meiner; indem sie ofter mahl sagte: Der Himmel wolle meinen so guten Ehemann beglücken, er ist in Wahrheit der sanftmüthigste, und friedsamste Mensch von der Welt; er läßt ihm alles gefallen; man hört ihn wohl niemahls sagen: so ist es recht; so ist es nicht recht: Aber sie redet die Unwahrheit, das treulose Weib, denn ich war nicht so dumm, oder so alber, wie sie gern hätte gewunschen; denn ich erinnere mich, daß ich gern tausendmahl gesagt habe: so ist es wohl; so ist es übel gethan; denn so ich etwann Poeten, Musicanten, und Tanz-Meister in meinem Hause sahe; gab ich es ihr gleich zu verstehen, daß mir solches nicht recht wäre; wenn ich aber Kaufleute wahrnahm, sagte ich, o das ist recht: Wenn ich etwann einen von dergleichen Courtisanen antraf, dem der Beutel von Winde, wie der Kopf von Hoffart starzte; sagte ich unverhohlen: O da stehet es gar übel: sofern ich aber Schatzmeister, Caßier, oder ihre Anwalde erblickte, rufte ich sofort auf: O da ge-

gehet es recht zu; denn gleichwie dergleichen Leuten das Geld leicht ankam, also seynd sie auch in dem Ausgeben verschwenderisch.

Er wolte seine Klagen noch ferners ausführen; da fiel ich ihm in die Rede, und bath ihn ganz inständig, er möchte mich doch berichten, wer jenes abentheurische Weib, so bey seiner Ankunft entflohen gewesen, wäre. Der gute Hornmann befremdete sich anfangs über meine Frage, und wolte mit der Sprache nicht heraus: doch endlich meinen Fürwitz zu begnügen, gab er mir folgende Auskunft: Verwundere dich nicht über den seltsamen Aufzug dieser Höll-Furien, er schicket sich gar wohl auf ihre Eigenschaften, und Verrichtungen, die sie in unserem Reiche, wie in der obern Welt, noch fortmachen will: sie war vor diesem eine verwittibte alte Frau, die man in Spanischer Sprache Dovegna, in Frankreich aber Gubernantin, oder schlechthin Madame nennet; ist so viel gesagt, als eine Hofmeisterin in grossen und vornehmen Häusern; ein natürlicher Feg- und Zank-Teufel, der ein ganzes Haus in Verwirrung und Unruhe setzen kann; dahero wir Todte billig über sie klagen müssen, daß sie uns die Ruhe, so uns gebühret, nicht will geniessen lassen; würden ihr auch gerne die Freyheit gestatten, wiederum nach der alten Welt

zuruck zu kehren; aber sie will lieber hier verbleiben, weil ihr Namen, und Angedenken aller Orten verhasset ist: Da er dieses geredt, machte er mir ein Compliment, und entfernete sich von meinen Augen.

Nach diesem so höflich, und manierlichen Gespenst hat sich eine andere Person zu mir genäheret, diese redete mich folgender massen an: Mein guter Freund! ich bitte ihn, mache er doch kein Testament. Ey warum denn, sagte ich hierauf, indem mir ein so seltsamer, und von mir unverlangter Rath billig fremd vorkam: Darum, antwortete er, weilen der, so ein Testament macht, sich selbsten gleichsam um das Leben bringt; hätte ich kein Testament gemacht, so würde ich noch der Zeit unter denen Lebendigen mein Leben und Gesundheit geniessen; ich versichere, daß nach denen Medicis kein gefährlicheres Uebel, als ein Testament seye, ja daß die Anzahl derenjenigen viel grösser, welche aus Ursache dessen, als wegen anderen natürlichen Gebrechen ihr Leben eingebüsset.

O mich Unglückseligen! rufte er so dann ferners auf, der ich so muthwillig der Gefahr entgegen gegangen bin, da ich mich denen Leib-Aerzten anvertrauet; und zumalen auch das Urtheil meines Tods eigenhändig in meinem

Testa-

Testamente unterschrieben habe: so bald mich der Medicus erinneret, ich möchte meine Sachen veranstalten, und alles in gute Ordnung bringen; hab ich auf der Stelle, wie es die Vernunft sowol, als Gottesfurcht von mir erforderte, den Vorspruch meines Testaments mit diesen Worten angefangen: Im Namen des HErrn: Amen. Hierauf sahe ich auf meine erworbene Habschaften, und fuhre also fort:

Meinen Sohn setze ich hiemit als Universal-Erben meines ganzen Vermögens ein; meiner Frauen vermache ich von meinem Hausrath dis und jenes: Item, meinem Cammerdiener so und so viel Gelds; meiner Dienstmagd eben so viel: jenem Herrn, als meinem vertrautesten Freund, will ich, daß man für ein Angedenken meine silberne Schnallen übergebe. Ingleichem ist mein Will, daß, wann ich sterben soll, man meinem Sclaven dem Mustafa die Freyheit schenke: Item Seiner Excellenz dem Herrn Medicus, der mir in meiner Krankheit beygestanden (ach wäre ich dazumalen erstummet!) befehle ich, daß man jenen grossen Diemant verehren solle.

Nachdem das Testament vollendet war, wurde auch zugleich die Erden gleichsam hungerig, und begierig meinen Leib zu verschlin-

gen: ein jeder aus meinen Erben, oder denen ich ansonst etwas vermacht hatte, war bekümmeret zu wissen, ob ich nicht etwan länger leben, oder vielmehr bald sterben müßte, und ob meine Krankheit schon lang angehalten?

Eben da ich mein Tränklein nehmen wolte, war der Sohn schon im Begriffe, das Inventarium über meine Verlassenschaft abzufassen; meine Frau aber rufte ihm zu, er möchte doch die Meublen, so ich ihr legirt hatte, nicht mit einfliessen lassen: Der gute Freund möchte auch gern wissen, wo die silberne Schnallen zu finden wären; und der Medicus hätte seine Augen mit dem schönen Diemant gerne ergötzet; fragte mich anbey zum öftern, wie die Puls beschaffen, ich möchte ihm die Hand darreichen.

Wenn ich mich ferners anfragete, was mir zu essen erlaubt wäre; antwortete er mir, alles, alles, was mir beliebe: da ich etwan vor Schmerzen seufzete, oder einen harten Athem schöpfte, glaubte mein Sohn, es wäre schon der letzte. Meine Frau ließ die Meublen auf ein Ort zusammen bringen; der Bediente verlangte auch ganz ungestimm sein Legatum; der gute Freund informirte sich, wie viel Loth etwan die Schnallen wägen möchten; der

Leibeigene ingleichem verlangte, man solte ihn loß lassen.

Weilen sich aber vor meinem Tode nichts ausrichten liesse, hörte man jeden aus ihnen ganz begierig nach selbem seufzen, und nach Maß meiner Freygebigkeit gegen ihnen, nahme auch zu die Begierde, daß ich doch bald den Geist ausblasen möchte.

Ich protestire also, und sage ihm ganz unverholen, daß, wenn ich solte wieder lebendig werden, ich mein Testament ganz auf eine andere Art, als ich anvor gethan, einrichten wolte: ich bekenne es aufrichtig, daß ich noch einen grossen Haß, und Widerwillen gegen allen diesen Leuten in meinem Herzen hege; besonders aber gegen den Leib-Arzten; zumalen es ihm nicht genug war, daß er mich also noch gesunder ziemlich abgemarteret hatte, in meiner Krankheit aber nach allen Kräften aufzureiben gedenket; hat er mich über das noch im Grab verfolget, gleichwie alle solche Leute von dieser Profeßion mit denen armen Patienten, die sich ihnen anvertrauen, zu thun pflegen, um nur bald in die andere Welt beförderet zu werden; denn so bald wir nur von hinnen geschieden seyn, beschuldigen sie uns tausenderley Fehleren, und Unvollkommenheiten; GOtt genade ihm, sagen sie, sein

übermäßiges Trinken hat ihn ins Grab gebracht; und wie hätte er wohl können genesen bey einer so unordentlichen Lebens-Art? er war im Kopfe nicht recht zu Haus, und ein Halb-Narr; wolte denen Medicis nicht folgen; sein Leib war schon halb verfaulet, und gleich einer ansteckenden Schwind-Gruben; er hat dergestalten übel und schlecht gelebet, daß für ihn der Tod viel besser war, als ein längeres Leben; zuletzt heisset es, es ist eben seine Zeit aus gewesen, seine Stunde ankommen.

O ihr Todschläger, Schelmen, und Mörder! ihr, ihr seyd jene fatale Zeit, jene Stunde! denn so bald ihr in das Zimmer eines Kranken hineingetretten, kann man schon sicher sagen, daß er gewiß sterben werde, und seine Stunde ankommen seye. Ist es euch nicht genug, ihr grausame Mörder! daß ihr einem armen Menschen das Leben nehmet, und euch für seinen Tod bezahlen lasset, wie es die Henker, und Nachrichter machen; wollet ihr auch euere Unwissenheit noch entschuldigen, und durch Unehr, und Verleumdungen des elenden Verstorbenen beschönigen?

O dann ihr alle, die ihr noch lebet, und auf der Erden wandelt, enthaltet euch doch vom Testament machen, oder wenigst von solchen Testamenten, wie ich gemacht habe; lasset

euch

euch nicht dahin verleiten, daß ihr euer Leben gewissen lûderlichen Kerls, die sich fûr Doctores ausgeben, anvertrauet; und seyd versicheret, daß ihr ein gar hohes Alter erreichen, und einstens ganz ruhig und vergnůgt die Zeitlichkeit beurlauben werdet; es wird euch die Blůhe eures Alters, weder durch das Messer eines erfahrnen Doctors, noch eines intereßirten Anverwandten abgeschnitten werden: Dieser mißvergnůgte Testator wolte seinen heftigübertriebenen Discoursen kein Ende machen; ich aber habe mich zu gleicher Zeit aus dem Schlaf heraus gewunden; und da ich obgemeldte Vorstellungen, und Nachtgesichter wiederum zu Gemůth führete, hab ich gar weislich erachtet, daß man unter denen Todten nicht scherzen dårfe; sondern die Warnungen derjenigen, die von allem Eigennuz befreyet sind, viel grösseren Nachdruck håtten, denen annoch Lebenden heilsame Lehren zu geben, als man immer in denen eiteln, und unnutzen Unterhaltungen der Welt-Menschen finden möchte.

Ende
des vierten Gesichts.

Das fünfte Traum-Gesicht.
Von dem letzten Gerichte.

Die Träume, nach des Homerus Meynung, kommen uns Menschen von dem Himmel zu; dahero müsse man selben auch als himmlischen Bottschaftern Glauben beymessen; und ich bin eben auch dieser Meynung; denn ich erachte, daß ein gewisses Gesichte, so ich verwichene Nacht gehabt, mir von oben herab, um mich meiner Fehler zu erinneren, seye zugesendet worden; damit ich solche verbesseren, und hierdurch von der breiten Strassen des Verderbens, auf den engen Weeg des Paradies mich erschwingen möchte.

Es gedünkte mich demnach, als sähe ich vor mir einen geflügelten Jüngling von ungemein-holdseligem Angesichte, der seinen Flug durch die Welt nahme, und in eine Posaune, oder Trompeten stiesse; dem rauschenden Schalle dieses Instruments waren so fort alle Gräber, und Todte gehorsam; die Füsse kamen in die Bewegung, die Todten selbsten eröffneten die Ohren: denselben Augenblick begunte sich die Erden zu erschüttern, und denen Verstorbenen

nen zu erlauben, ihre hin und wieder zerstreute, ja schon in Aschen verfallene Gebeine wiederum zu vereinbaren, und ihre Geister anzunehmen, um sich in einem neuen Leben bey dem Thron des allerhöchsten Richters einzustellen.

Die erste, so ich beobachtet, waren die Feld-Marschalle, Obristen, Hauptleute, und Kriegs-Männer; diese stiegen voller Muth und Herzhaftigkeit aus ihren Gräbern hervor; weilen sie glaubten, daß dieser Trompeten-Schall das Zeichen zu einem Scharmützel, oder Feld-Schlacht wäre.

Auf diese kamen die Geizhälse zum Vorschein, die sich eines feindlichen Durchzugs oder Plünderung besorgten; diejenige, so der Eitelkeit, und denen Gelüsten ergeben waren, glaubten, es wäre auf einen Turnier, oder Jagd angesehen; und wie ich aus denen äusserlichen Minen alle ihre Gedanken abnehmen konnte, hab ich beobachtet, daß ein jeder aus denen, so den Trompeten-Schall gehöret, ihm ganz was anderes eingebildet, als daß dies ein Zeichen zu dem letzten Gerichte seyn solle.

Nach diesem hab ich einige Seelen beobachtet, welche mit Schröcken, und Entsetzung sich zu ihren Leibern naheten, oder, weil sie selbe aus Mangel etwelcher Glieder so häßlich

und ungestaltet vor sich sahen, sich wohl gar mit selben zu vereinbaren weigerten.

Nachdem nun endlich alle erkennet, daß der zum lezten Gerichte bestimmte Tag vorhanden wäre, konnte man ohne Erstaunung nicht ansehen, wie die üppige und geile Menschen sich von ihren Augen nicht wolten finden lassen, damit selbe nicht etwan wider sie bey dem Richter-Stuhl scharfes Zeugniß ablegen möchten. Die Verleumder wolten aus eben dieser Ursach ihre Zungen nicht mehr annehmen. Die Diebe und Mörder wendeten alle Geschwindigkeit der Füsse an, damit sie nur ihren Händen entlaufen möchten.

Und als ich mich auf eine andere Seiten gewendet, sahe ich einen Geizhals, der seinen Gespan fragete, ob wohl an jenem Tage der allgemeinen Auferstehung auch ihre vergrabene Schätze und Beutel zugleich mit ihnen aus denen Gräbern hervor kommen würden? Ich hätte über so seltsame Frage von Herzen lachen müssen; wenn ich nicht auf eine grosse Schaar Mörder aufgestossen wäre, welche vor ihren Ohren entfliehen wolten, damit sie nicht mit selben ihre eigene Schande anhören müßten.

Dieses alles beobachtete ich von ferne; indessen aber hörete ich gähling ein Geschrey in der Nähe, ich solte mich da hinweg, und Platz

ma-

chen: Gleich hierauf sahe ich viel schöne Frauenbilder aus der Erden hervor tretten, welche mich einen groben Pengel, und unhöflichen Tölpel schalten, daß ich dem Frauenzimmer nicht bessere Ehre zu erweisen wüßte; sie hielten nemlich auch nach dem Tode, ja so gar in der Höllen, auf ihre alte Thorheit, und Einbildung, daß man sie geziemend respectiren müßte. Sie erzeigten grosse Freude ab ihrem schönen Aufbutz, und war ihnen nichts angenehmers, als daß sie vor so vielen Leuten sich konnten sehen, und anschauen lassen; nachdem sie aber verstanden, daß der Tag des Zorns angelanget seye, und ihre eigene Schönheit sie anzuklagen begunte; machten sie sich zwar auf den Weg gegen dem bestimmten Thal, aber ganz forchtsam, und mit langsamen Schritten.

Und zwar viele aus ihnen, als die nicht gewohnet waren allein, und mit blossen Füssen herein zu tretten, beruften ihre Camer-Jungfrauen, um sich aufleinen zu können: aber diese waren anderstwo sehr beschäftiget, sich bey ihren Herren zu entschuldigen, von denen sie angeklaget wurden, daß sie ihren Frauen zur Unzucht und Ueppigkeit Hülfe geleistet hätten.

Eine von diesen, die sich fünfmal verehelicht hatte, bemühete sich bey allen ihren geweßten

weßten Ehemännern hinlängliche Entschuldigung auszubringen, als denen sie heilig versprochen, sich nicht mehr in den Ehestand einzulassen, aus falschem Vorwand, daß es ihr ja nicht mehr möglich wäre einen andern zu lieben.

Eine andere, so vorhero eine öffentliche Beyschläferin gewesen war, stellte sich an, dem Gerichte zu entfliehen, als hätte sie ihren Nacht-Zeug vergessen, und wolte wiederum zuruck gehen; allein es half nichts, sie mußte sich endlich bequemen, zu dem schon aufgestellten Richterstuhl hinzutretten.

Alldorten fanden sich viele Männer ein, an deren Untergang die Weiber schuldig waren; diese denn, weilen sie von jenen verrathen, und entdecket, ja von ein, und andern mit Fingern auf sie gedeutet worden, entschlossen sich aus Schamhaftigkeit, unter einer Rotte der Schergen sich zu verkriechen; indem sie glaubten, daß man bey so grosser Menge ansehnlicher Personen, die alldort versammelt waren, auf so schlechte Leute keine Obacht haben würde. Hievon wurde ich gar bald durch ein grosses Geschrey wiederum abgerufen; denn es kam ein Haufen verdächtiger Leute, die von dem Ufer eines Flusses mit einem Leib-Arzten hinter sich, herauf stiegen; es waren diese Leu-

te von dem nemlichen Medicus durch lauter Präservativ-Mittel ohne Noth purgieret, und denen zu besorgenden Krankheiten vorzukommen, zum Grabe beförderet worden; sie ruften zuruck, und trieben ihn mit Gewalt zu dem aufgerichteten Thron, zu welchem er endlich mit harter Mühe hinzu kroche.

Aus meinem Fenster sahe ich einen Menschen, der fast mitten im Fluß stund, und seine Hände ohne Unterlaß wusche, und überwusche; ich gieng hinzu, und befragte ihn, warum er sich so sorgfältig abbadete; er gab mir zur Antwort: weilen ich als ein Richter mir vielmahl die Hände hab schmieren lassen, um einen Rechts-Handel zu verduschen, oder doch zu meinem Vortheil zu entscheiden; darum wasche ich sie so fleißig, damit ich bey der allgemeinen Verhör sicher erscheinen möge.

Es war erschröcklich anzusehen, wie da eine ganze Legion Teufel mit Peitschen, und Kolben bewaffnet, eine grosse Anzahl Wirth, und Schneider in das Thal hinein trieben, die sich aber aus Forcht, als wären sie taub, anstelleten; unterwegs, wo diese Leute durchgiengen, streckte ein Advocat den Kopf aus der Erden hervor, und fragte sie, wo sie hingiengen? die Antwort war: zu dem lezten Gerichte, wohin sie alle berufen worden; hierauf

hat

hat sich der Advocat wiederum in die Erden noch tiefer verkrochen, mit Vermelden: wenn ich ja etwann hinunterfahren muß, so hab ich schon so viel von meiner Reise zuruck gelegt.

Auf diese ruckte eine ganze Schaar Narren an, die meiste aus ihnen waren Poeten, Musicanten, Verliebte, Prahlhansen; alle diese nahmen ihren Platz bey den Scharfrichtern, Hebräern, Schreibern, Sollicitanten, und Philosophen; endlich wurde ich gewahr, daß man allen und jeden das Stillschweigen aufgebothen hatte, der Thron war nun von der Hand des Allmächtigen aufgerichtet; der auch zur Stunde auf seinen Thron sich niedergelassen, gnädig gegen denen Auserwählten, gegen denen Verworfenen aber streng, und zornmüthig.

Die Sterne legten sich zu seinen Füssen, ganz bereit seinem Befehl zu gehorsamen: die Luft war still; die Wässer unbeweglich, die Erde ganz erschrocken, wußte nicht, was es mit ihren Kindern für einen Ausgang nehmen würde; die Gerechte waren alle beschäftiget, wie sie seiner göttlichen Majestät einerseits gezimenden Dank abstatten; andererseits aber für die Sünder ihre Fürbitte einlegen möchten; die Boshafte hingegen, wie sie genugsame Entschuldigungen ihre verdiente Strafen zu ver-

meiden, ausfinden konnten. Adam war der erste, so ins Examen berufen worden, er mußte wegen eines Apfels Rechenschaft geben. Judas, der eben auch zugegen war, da er ihn aus Furcht ganz erstarret ansahe, begunte laut auszurufen: Ach! wie werde ich mich rechtfertigen können, der ich den HErrn selbst als ein unschuldiges Lämmlein verkaufet habe.

Nach diesem traf die Reyhe die Alt-Väter: hernach kamen die Apostel, und Patriarchen, welche mit dem heiligen Petrus bey dem göttlichen Richter ihren Sitz nahmen. Hernach kroche jener Jude hervor, welcher dem Heiland einen Backenstreich versetzet hatte; ingleichem auch Pilatus, und Herodes; auf diese liessen sich viele Fechtmeister sehen, denen einige Schatz- oder Rentmeister auf dem Fusse nachfolgeten; die von ihnen, wegen ihres abgestohlenen Guts Rechenschaft begehrten.

Ferners sahe man einige Pastetenbecker, welche darum beklagt wurden, daß man mehr Gattungen der Thieren in ihren Pasteten gefunden, als einstens in der Arch Noe gewesen; zumalen in selber weder Mäuse, noch Fliegen sich eingefunden.

Neben vielen andern waren auch die Philosophen zugegen, und nach diesen die Poeten; der Virgilius gienge voraus; auf ihn folgte der

Or-

Orpheus, dieser wolte für die andere das Wort führen; weilen ihn aber der Teufel angeklaget hatte, daß er die Menschen unterwiesen, sie solten sich mit dem Frauenzimmer in keine Buhlschaft einlassen, sondern sich auf andere unziemliche Werke, so die Natur selbsten verabscheuet, begeben, wurde er wegen diesem Verbrechen ohne weitere Verhör zur Höllen abgewiesen. Viele Geizige, auch viele Rauber und Mörder kamen hier auch zum Richterstuhl; und weilen doch einige von diesen Gnade erhalten, machten sich auch die Notarien, Schreiber, und Sollicitanten einige Hoffnung; neben diesen haben auch hernach der Judas, Mahomet, und Luther um Gnade angehalten; vor allen andern wolten sich die Schreiber unter den Deck-Mantel der Secretarien verhüllen, es gieng ihnen aber der Handel nicht an, auch unter diesem Vorwand koñten sie dem gerechten Sentenz nicht entrinnen, sondern wurden insgesamt mit ihrem ganzen Anhang in den höllischen Abgrund verwiesen.

Es traf nun die Reihe dem Richterstuhl sich zu näheren den Judas, Mahomet, und Luther; diese kamen in Gesellschaft des vorerwähnten Medicus, welcher neben dem Apothecker, und Barbierer, auch von einem bösen Geist begleitet wurde; dieser hatte ein

ein ganzes Register bey sich von den Recepten des einten, und Operationen der anderen; mit scharfer Anklage, daß die meisten deren Todten, so sich daselbst eingefunden, von dem Medicus, mit Zuthun des Apotheckers, und Wund-Arzten, vor der Zeit wären zum Grabe beförderet worden.

Da kam denn auch der Schutz-Engel eines Apotheckers ins Mittel, und gab vor, daß sein Pfleg-Kind denen Armen manche Medicin umsonst, ohne Entgeld habe ausfolgen lassen; dem sey nun, wie ihm wolle, widersetzte der Teufel, ich habe doch in der Apothecken zwey kleine Arzney-Büchsen gefunden, welche eine grössere Anzahl Patienten, als 2000. Pulver-Flaschen in dem letzten Kriege um das Leben gebracht; dahero mußte er auch mit andern einen Sprung in die Hölle wagen: der Medicus allein nebst dem Wund-Arzten, wurden durch die Fürbitte der heiligen Cosmas und Damianus zur Seligkeit eingelassen.

Man sahe auch einen Advocaten herzutretten; dieser suchte alle Grifflein seiner Beredsamkeit hervor, um den Richter mit Heucheley, Subtilität, und Verdrähung deren Gesätzen zu hintergehen: aber es half ihm alles nichts; weder auch sein starkes Geschrey, noch

Maulmacherey möchten ihn von der Strafe befreyen.

Weiters ließ sich noch ein anderes Muster sehen; dieser verbarg sich hinter denen andern, damit er nicht erkennet wurde: Aber er wurde von einem Teufel, so ihm an der Seiten stunde, was Condition er wäre, verrathen; indem er sagte: Sehet, sehet da diesen Gauckler, diesen Harlequin, guter Freund, es wäre viel besser für dich, wenn du in der Stadt denen Landläuferen ein Gelächter macheteſt; so suche nun deine Schmiererey hervor, es wird dir zu einem Brand-Pflaster wider das Feuer recht wohl bekommen, wenn es anders gut ist.

Nach diesem bekamen ihren Sentenz einige Wirth und Weinschenke, denen der Teufel Spott-weise zugesprochen, das Wasser, so sie mit dem Wein verkaufet haben, würde ihnen vielleicht die höllische Flammen auszulöschen dienlich seyn.

Wider die Schneider, Partheygänger, und Zollner rufte der Teufel auf, daß, ob zwar an jenem Tage ein jeder für sich selbst Rechenschaft geben; diese Leute aber so wohl für sich, als für andere sich verantworten müßten. Gählingen kam einer hervor, welcher wegen seiner guten Beweisthum, nnd wohl-eingerich-

richteten Pässen ganz sicher zu seyn vermeynte; zumalen er vorgab, daß er den Staub von allen Heiligen, die sich in dem Himmel befinden, in die Luft fliegen lassen; man glaubte anfangs, es wäre der Kayser Nero, oder Diocletian; als welche sich rühmeten, daß sie die Aschen deren heiligen Martyrer, so sie verbrennen lassen, in die Luft verstreuet hatten; es war aber nur ein einfältiger Meßner, und Kirchendiener, so die Gemählde und Bildnissen der Heiligen abgestaubet, und aus dieser Ursache Gnade zu finden gehoffet hatte; doch wurde er angeklaget, daß er das Oel aus denen Ampeln entfremdet, auch einige Kirchen-Gezeige hätte färben lassen, und zu seinem Gebrauch und Nutzen verwendet; dahero war ihm seine Wohnung auf der linken Seiten angewiesen.

Hierauf mußte man für einige Dames Platz machen, welche ganz frölich, mit lächelndem Munde herzu kamen: da sie aber die Teufel um sich herum erblickten, erschracken sie heftig, und begunten alle überlaut zu schreyen: eine aus ihnen, die etwas keckers, als die anderen, war, brachte zu ihrer Entschuldigung vor, sie habe alle Sonntäge fleissig Meß gehöret; andere, sie hätten zu Zeiten gefastet; einige von ihnen wurden begnadet; die

andere aber nach ihren Verbrechen zur Verdammnuß abgewiesen.

Hinter diesen giengen einige Schergen; diese aber, ohne daß sie eine Entschuldigung vorbrachten, liessen sich gleich vernehmen, daß sie schon zum Voraus wüßten, was für ein Zimmer für sie bereitet wäre.

Es erschiene hier auch ein Astrologus, oder Sternkündiger, so mit Calendern, Globis, und Astrolabiis stark beladen war; dieser schrye mit lauter Stimme, daß sich alle andere in Ausrechnung, und Ansetzung deren Jahrs-Zeiten betrogen hätten; indem ja dieser nicht der rechte zu dem Gerichte bestimmte Tag wäre; weilen ja der Himmels-Kreiß des Saturnus und dessen Trepidation ihren Lauf noch nicht vollbracht, weder auch ihre Bewegung vollendet hätten.

Sehet nur, sagte hierauf der Teufel, einen recht klug- und vorsichtigen Menschen, der so gar Materie, und Brenn-Zeug, unser Feuer, wann es etwan mit der Zeit erlöschen würde, wieder anzuzünden, mit sich bringet. Hier gedünkte es mich, als wäre das Gericht vollendet; der Richterstuhl wurde aufgehebt, die Geister flohen an ihr bestimmtes Ort; die Luft ward mit angenehmen West-Winden erfüllet; die Erde mit Blumen bekleidet, ja der

Him-

Himmel selbst schiene viel heller zu seyn, als anvor. Indessen erwachete ich: damit ich nun aus diesem Gesichte einigen Nutzen schöpfen möchte, machte ich den kräftigen Schluß, mich hinfüro im Guten fleißiger zu üben, auf daß mein heiliger Schutz-Engel mich einstens wider meine Ankläger schützen möchte, wenn es dem höchsten Richter, mich an jenem lezten Tag für sein Angesicht zu berufen, gefallen würde.

Ende des fünften Gesichts.

Das sechste Traum-Gesicht. Von der Höllen.

Ich hielte mich einstens zur Herbst-Zeit auf dem Lande auf, und suchte meine Ergötzung in der Einsamkeit, als welche meinem melancholischen Humeur gar anständig war; wie ich nun auf einen Abend bey hellem Mondschein in einem schönen Wald herum spazierte, und denen bishero gehabten Traum-Gesich-

tern nachdachte, auch an ihrer Betrachtung ein ungemeines Vergnügen empfande; gieng ich auf einer Strassen so weit fort, daß ich ziemlich ermüdet bey spater Nacht erst meine Wohnung erreichet, und mich so fort zur Ruhe begeben. Der Schlaf war nicht faul mich so gleich einzunehmen, und der Traum meine Gedanken in Unruhe zu bringen; dann ich befande mich meines Gedünkens gleichsam in einem Augenblicke von meiner Behausung entfernet, und in ein Ort übersetzet, wo es nicht mehr Nacht, sondern hell-lichter Tag war; ich sahe alldorten eine so angenehme Landschaft, dergleichen man nicht schöner mahlen konnte; auf der einen Seiten spieleten die Crystall-helle Bächlein mit denen zarten Sträußlein des geblümten Gestads; auf der andern scherzten die Aestlein der Bäumen mit ihren Blättern; die Vögelein sangen gar lieblich unter dem süssen Geräusche der Spiegel-klaren Brünnlein.

Gleichwie aber die menschliche Begierden so unruhig, und ausschweifend seynd, daß sie auch in der Stille selbsten keine Ruhe finden; also gedachte ich meinen Weg weiters fortzusetzen; da ich gähling, ein Wunder-Ding! mich zwischen zweyen Fuß-Steigen, die von einem Wege ausgiengen, und nach und nach

sich

sich von einander theileten, befunden; der Weg zur Rechten war ohne Vergleich enger, als der andere; und weilen er wenig bewanderet wurde, war er ganz schrofig, voller Steinen, und Dörner, ja so rauh, und uneben, daß man mit gröster Mühe, und tausend Verdrießlichkeiten auf selbem fortgehen mußte; doch fande man einige Merkzeichen, daß verschiedene Leute, obwohlen sehr müheſam und ungelegen, auf selben sich gewaget hatten; denn einige haben sogar ihre Haut, andere die Brüste, andere die Aerme, Köpfe, und Füsse im Stiche gelassen: dessen ungeacht sahe man täglich einige Reisende auf diesem Wege, welche jedoch im Angesichte gelb, mager, und verhungeret aussahen, und ohne sich jemalen umzuwenden, immer fortgiengen: man hätte einen ausgelachet, wenn er mit Reuten wolte durchkommen; ja da ich einen aus denen Reisenden fragte: Ob die Strassen auch Raum genug hätte; erhielte ich zur Antwort: daß ein heiliger Paulus durchzukommen, habe sein Pferd anlassen müssen; es ist auch gewiß, daß man weder Spur noch Fußstapfen von Thieren, weder auch einige Geleisen von Gutschen, noch Merkzeichen von Sänften-Trägern wahrnehmen möchte; man konnte sich auch nicht erinneren, daß bey

Manns-Gedenken ein Wagen wäre gesehen worden.

Da ich nun diese Dinge bewunderte, traf ich einen armen Bettler an, der ein wenig Athem zu schöpfen ausgeruhet; ich fragte ihn, ob auf dieser Strassen auch Wirthshäuser, oder andere sichere Einkehren zu finden wären? Ja wohl, sagte er, man muß da immer fort gehen, und darf nicht einen Augenblick still stehen; Ey Lieber! weißst du denn nicht, daß man auf dem Renn-Platze des menschlichen Lebens in der Geburt die Reise antrette, und das Leben hindurch fortsetze, die Herberg ist die Welt, und wenn man von dannen ausreiset, braucht es nur einen kleinen Schritt, daß man zur Qual oder Herrlichkeit eingehe: wie er dieses gesagt hatte, nahm er seinen Weg weiter fort, hinzu setzend: GOtt bewahre dich! wer auf dem Fuß-Steige der Tugenden fortwandelt, verliehret die Zeit umsonst, wenn er sich lang aufhält; über das verdienen diejenige keine Antwort, die mehr aus Fürwitz, als zu ihrem Besten sich erkundigen: und also gieng er hinweg, obwohlen er oft an die Steine und Dörner anstiesse, und fast bey jedem Schritte seufzete; ja es schiene, als wolten die Zäher, so ihm aus denen Augen hervor brachen, gleichsam die Steine erwei-

weichen, und solche denen Füssen gelinder machen.

Da ich nun diesen so beschwerlich, und mühesamen Weg betrachtete, anbey auch wahrnahm, daß alle, so auf selbem wanderten, ganz ernsthaft, und verdrießlich aussahen, merkte ich gleich, daß dieser nicht für mich, und meinen Sinn wäre; dahero gieng ich ein und andern Schritt zurück, und entfernete mich von diesem so unangenehmen Steige: da ich mich aber auf die linke Seiten hinübergewendet, befande ich mich selben Augenblick auf der andern Strassen, allwo ich eine grosse Anzahl verschiedener Personen sahe, viele Cavaliers, und Gutschen, die voll schöner Gestalten waren, deren einige mit Singen sich erlustigten; andere lacheten, und scherzten; alle aber, wie es mich bedünkte, von daraus einer grossen Stadt zueileten. Kaum hatte ich den Fuß beweget, da wurde ich gewahr, daß ich schon wirklich mitten unter Damesen, lustigen Tänzen, Masqueraden, Comödien, Lustspielen, und Mahlzeiten mich befunden; eben dieses waren solche Ergötzungen, die sich recht auf meinen Sinn schickten.

Dieser Weg war dem andern ganz ungleich; denn alldorten mußte man aus Mangel der Einkehr auf offener Gassen liegen; wegen

Abgang der Schneider, und Schuhmacher halb blos, und barfuß hereintretten; aber da waren der Menge Schenkhäuser; wie auch Tuch- und Seidenhändler; Jubilier, und Handwerker von aller Gattung, was nur zur menschlichen Eitelkeit dienen konnte; als Materialisten mit kostbarem Rauchwerk; Handschuh- und Peruquenmacher rc. Was aber die Wirths- und Schenkhäuser belanget, konnte man fast bey einem jeden Tritte eines antreffen.

Ich kann es nicht aussprechen, was für Vergnügen ich empfunden, da ich mich in einer so ansehnlich- und geehrten Gesellschaft der Dames und Cavaliers befande; unerachtet man auf eben dieser Strassen einige Unruhe bemerkte, insonderheit zwischen denen Mediceis, welche Schaar-weise daher ritten; und unter denen Juristen, und Gesätzgeberen, die in ganzen Schwarmen vor denen Richtern hergiengen, und um die Präcedenz stritten; aber die Medici erhielten den Rang.

Indessen da sie also um den Vorgang zanketen, waren einige Personen sowol von der einten, als anderten Strassen zu sehen, welche ihre Meinungen änderten, und von einem Weg auf den andern hinüber tratten; allein wegen dem gar zu engen Raume, und kleinen

Fuß-

Fußsteige strauchelten einige, ja sie fielen wohl gar zu Boden, ohne daß sie sich aufrecht halten konnten.

Wir spotteten nur derjenigen, so auf dem Wege der Tugend sich befanden, weilen sie tausendfache Mühe und Kummer mußten ausstehen; wir verlacheten selbe, hiessen sie Scheinheilige, Rosenkränz-Fresser, Weyhbrunnen-Trinker, Auswürflinge, Spott, und Verachtung der Erden. Viele aus ihnen verstopften sich die Ohren; andere stunden still, und höreten uns an; einige wurden von unserem grossen Geschrey ganz betäubet; andere durch unsere Lust verleitet, und durch unser Gespött beschämet, so daß sie endlich ihren alten Weg verliessen, und zu uns herüber kamen.

Ich ersahe auch einen Fußsteig, auf welchem viele Menschen giengen, so in allem denen frommen, und vernünftigen Leuten gleicheten; ja von weitem schiene es, als wenn sie zu ihrer Gesellschaft gehöreten; nachdem ich aber näher hinzukommen, erkennete ich erst, daß sie von unserer Gattung wären.

Man sagte mir, daß sie Gleißner genennet würden, und eine solche Art Leute wären, denen die Buß, das Fasten, und Abtödtung an statt des Probier-Jahrs zur Höllen dieneten;

ten; ganz anderst als diejenige thaten, die solche Werke den Himmel zu gewinnen verrichteten. Hinter ihnen folgten verschiedene Fräulen und andere Weiber, welche diesen guten Leuten den Saum des Kleids küsseten, ich weiß nicht, ob solches aus Andacht, und Ehrerbietigkeit, oder aber aus Liebe geschehen; das weiß ich wohl, daß einige Küsse gewisser Weiber schädlicher seyn, als die Judas-Küsse selbsten; denn obwohlen seiner das Zeichen der Verrätherey war, so er in seinem Herzen hegete; so ist doch gewiß, daß Judas das Angesicht eines Gerechten, des Sohns GOttes nemlich, ja GOttes selber geküsset hat; diese aber küsseten etwan die Kleider solcher Leuten, welche so gottloß, wie der Judas waren.

Einige zogen ihnen Fäden aus denen Kleidern, um solche als ein Heiligthum zu verwahren; andere schnitten ihnen so grosse Stücke hievon ab, daß man daraus argwohnen mußte, sie wolten sie nur blos machen, nicht aber ihren Werken Glauben beymessen; wiederum andere empfahlen sich in ihr Gebeth; welches eben so viel war, als sich durch eine dritte Person dem Teufel empfehlen; einige ruften sie an, sie möchten für ihre Töchtern bey GOtt um reiche Ehe-Männer anhalten; viele

bathen

bathen sich bey ihnen einen männlichen Erben aus; hierbey beobachtete ich, daß ein Ehemann, welcher gern siehet, daß seine Frau bey einem andern Manne, als ihm, um Kinder anhalte, nicht ungeneigt seye, solche anzunehmen, wenn sie ihm zukommen würden.

Endlich merkte ich, daß diese Leute den Schalk zwar vor uns Menschen; keineswegs aber vor denen allsehenden Augen GOttes, denen nichts verhälet bleibet, sondern die allergeheimeste Regungen des Herzens offenbar, und bekannt sind, verbergen können. Ich gestehe es zwar gern, daß viele wahrhaft-andächtige Leute zu finden sind, die wir um den Beystand ihres Gebeths ansprechen können; aber sie sind von denen Heuchlern gar weit unterschieden; weilen man mehr auf ihre Werke, als auf ihr Angesicht acht hat. Da indessen jene ihre hochmüthige Glückseligkeit durch das Zuschreyen des Volkes erhalten, und mit grosser angenommener Demuth sagen, daß sie als grosse Sünder, und die gottloseste Menschen auf Erden der Gnade GOttes ganz unwürdig seyn; unglückselige Leute! die weder das zeitliche Leben recht geniessen, noch das ewige mit Fug hoffen können; von denen man sagen mag, daß sie die Hölle mit vielem Verdienst,

dienst, das ist, mit grosser Mühe, und Arbeit gewinnen.

Auf dem nemlichen Weg, worauf ich gienge, befanden sich viele Reiche, und auch viele Arme; jene hatten bey sich ihre Reichthumen; diese aber begehrten von denen Reichen, was ihnen GOtt nicht bescheret hatte. Die eigensinnige und halsstårrige Köpfe giengen auf einem besonderen Wege voraus; weilen sie nemlich von denen Gescheideren sich nicht wolten unterrichten lassen; eben darum liefen sie nach allen Kräften fort, und kamen allen anderen bevor. Man sahe viele andere Personen, von verschiedener Gattung, Geschlechte, und Stande; unter diesen befande sich eine vornehme Dame, die ohne Gutschen, und Sånften, ganz allein zu Fuß gienge; dahero ich in Betrachtung ihres můheseligen Zustandes gegen ihrem vorigen Pracht, mich um jemand umsahe, den ich wußte, daß er sie anvor gekennet hatte; suchte also einen Notarium, um hierůber einen offentlichen Act aufsetzen zu lassen; dieweilen ich glaubte, sie hätte sich, um etwan eine Verrätherey zu spielen, in eine Masquera verstellet; da ich aber weder Notarien, noch andere Schreiber antrafe, hab ich mich selbsten beredet, daß ich auf der rechten Himmels-Strassen wåre, der andere Weg

aber

aber zur Höllen führete, worüber ich mich sehr erfreuete; doch wie ich eine Weile fortgegangen, fiel mir bey, ich hätte jederzeit sagen hören, daß der Weg des Himmels voller Creuz, Widerwärtigkeit, und Jammer wäre; indem ich nun bey mir erwägte, daß ich nur bey solchen Leuten mich befände, welche von nichts anders, denn Lachen, Scherzen, und Wollust redeten, wurde mir ganz bang, und ich stund im Zweifel, ob ich mich auf der rechten Strassen befände: aber diese Angst wurde mir bald benommen; indem mir eine grosse Schaar verheyrather Männern begegnete, welche ihre Weiber als ein Zeichen ihres Creuzes, und Qual mit sich an der Hand führeten; indem ja ein solches Weib ihres Manns Fasten ist, weil er das Essen an seinem Munde ersparen, und seiner Frauen Rebhüner, und andere gute Bislein verschaffen muß; eine andere war ihres Manns Blösse, als der zu Fuß über die Gassen, in dem Koth, übel gekleidet, zerlumpt, und halb nackend herein gehen muß, damit sie in Gutschen fahren, sich schöne Kleider, Juwelen, und Geschmuck, um ihre Hoffart dardurch zu mehren, anschaffen konnte; endlich habe ich erkennet, daß ein unglücklich-verheyrather Ehemann sich rühmen könne, daß er vermittels seines Weibs alle

Eigen-

Eigenschaften besitze, um in das Register der Martyrer übersetzet zu werden, dergestalten, daß in Betrachtung eines so mühseligen Lebens ich in meiner gefaßten Meynung gestärket worden, ich müßte nothwendig auf dem rechten Weg zum Himmel seyn: aber diese Meynung hatte keine lange Dauer; denn ich hinter meiner eine Stimme hörete, welche überlaut rufte: Lasset die Apothecker frey fortgehen? O GOtt! sagte ich hierauf, gibt es wohl auch Apothecker allhier? so ist dann ohne allen Zweifel diß der Weg zur Höllen; und in der That war ihm also; zumalen wir eben in demselben Augenblicke unter einem Thore uns befanden, so gleich einer Mausfallen ganz bequem, und zum Eingang gelegen war, woraus aber unmöglich mehr zu kommen.

Ich erschrack gar heftig, daß keiner von uns unterwegs vermerket, daß wir der Höllen zugiengen; und dennoch, wie wir uns alldorten befunden, entsatzten sich alle, sahe einer den andern an, und sagten: Wir sind in der Hölle; ja es ist kein Zweifel: auf diese Worte entfiel mir das Herz; die Zäher schossen in die Augen, und aus Furcht ganz erstarret, gerieth ich in eine bittere Reue wegen allem dem, was ich in der Welt verlassen hatte, als da sind Reichthumen, Befreundte, Buhlschaften,

ten, Dames, und gute Freunde, mit einem Wort, alle Freuden, und Wollüsten der Welt; schöpfte so dann aus dem innersten Herzen einen tiefen Seufzer, wendete das Angesicht gegen der Welt, um von ihr Abschied zu nehmen; da wurde ich gewahr, daß auf eben dem Wege, den ich vorhero gegangen, die meiste von jenen Leuten, die ich alldorten gekennet hatte, gleichsam auf der Post daher eileten.

Ich tröstete mich zwar ein wenig hierüber, daß so viele meiner guten Freunden, und Reise-Gespanen allhier angelanget wären; indem ich glaubte, es würde mir ihre Gesellschaft in einem so traurigen Orte gleichwol zu einer Unterhaltung dienlich seyn, wenn ich etwann allhier länger mich aufhalten müßte; sieben Teufel hab ich bey dem Eingang angetroffen, die alle, so durchgiengen, aufgezeichnet hatten; sie fragten mich um meinen Namen, und Stand, und wie ich ihnen solches gesagt hatte, liessen sie mich paßiren.

Da aber zu gleicher Zeit eine grosse Menge Leute sich abermal sehen liesse, mit dem Vorgeben, daß sie Schneider wären, rufte einer aus denen Teufeln; das ist ja ein Wunder-Ding, daß ihr in so grosser Anzahl daher kommet; man möchte meynen, die Hölle wäre für

euch allein zugerichtet worden; wie viel sind eurer denn? Hundert, sagten sie; ey widersetzte der Teufel, ihr betrüget mich, entweder seyd ihr keine Schneider, oder wenn ihr solche seyet, so ist es ja nicht möglich, daß euer nur hundert hier solten anlangen; denn so klein auch die Zahl deren, die täglich hier ankommen, seyn mag, so belaufet sich selbe gleichwol wenigst auf tausend, und zwey hundert: wir haben schon so viele von eurer Bande herein genommen, daß wir nicht mehr wissen, wo wir sie hinlegen sollen; ich weiß nicht, ob wir sie annehmen dårfen.

Hierauf unterredete sich der Teufel mit seinen Cammeraden, was hier zu thun seye; endlich wurde ihnen doch der Eingang gestattet. Nachdem ich weiters durch einen engen und finsteren Weg fortgegangen, entdeckte ich einen Menschen, wiewol ich ihn nicht recht unterscheiden konnte; dieser Armselige mitten in denen Flammen, rufte mir bey meinem Namen; ach mein Herr! kennet ihr mich denn nicht? ich bin jener bekannte Buchführer; ach sagte ich zu ihm, ist es möglich? O ja, war seine Antwort, es ist nur gar zu wahr, und wer hätte es jemalen geglaubet?

Dieser Unglückselige bildete ihm ein, ich solte mich über einen so kläglichen Zufall verwunde-

wunderen; aber ich bewunderte vielmehr, und betrachtete hierinnfalls die Schärfe der unbetrüglichen Gerechtigkeit GOttes; indem sein Buchladen ein rechter Huren-Winkel gewesen; ja er selbst hat die ärgerlichste Schriften, die man zur Zeit in der Welt siehet, gedrucket, und verkaufet.

Gleichwol stellete ich mich an, als hätte ich Mitleiden mit ihm; und weilen er dieses glaubte, sagte er zu mir: dieses ist nichts neues, sondern ein allgemeines Unglück, und Strafe für alle diejenige, welche meines Stands sind; wir werden nicht nur allein, wie die übrige Schaar der Menschen, wegen unserer eigenen Sünden verdammet; sondern wir müssen auch wegen fremden Thaten leiden. Nun bedenke, wenn wir so scharfe Strafen wegen fremden Schulden ausstehen, wie groß derjenigen Pein müsse seyn, die so ärgerliche Werke verfertigen, und an das Tag-Licht heraus geben?

Da ich mich in diesen Gedanken aufhielte, hörete ich gähling ein greuliches Geschrey, und Heulen einiger Leuten, welche mit Peitschen und feuerigen Bränden grausam zerschlagen wurden; ich fragte, wer sie wären; und bekam zur Antwort: Sie wären Gutscher und Schif-Leute; ich begehrte von ihnen die Ur-

sache ihrer Peinen zu wissen; da antwortete mir einer: weilen wir ohne Unterlaß mit einander gezanket, einander veracht, und geschmähet haben, und also durch unsere meisterlose Aufführung der ganzen Welt unerträglich geworden.

Warum aber, fiel ihm ein gewisser Teufel in die Rede, warum erkennet ihr nicht die Wahrheit? Warum sagt ihr nicht die rechte Ursache euerer Peinen, daß ihr nemlich, so lang ihr euer unehrliches Gewerbe treibet, durch Beyhülfe, und neue Erfindungen manchen Herrn, und Frauen zu vielen Sünden Anlaß gegeben habet. Was? was? sagte einer aus ihnen, soltest du denn uns für unehrlich halten? solten denn jene ein schlecht und verächtliches Handwerk treiben, welche die vornehme Herrn zu verwahren Macht hatten? Unter dero Aufführung die Adels-Personen, die Fürsten, und Monarchen, ja alle übrige Leute, die von einer Distinction sind, stehen, und leben; so gibt es auch viele Leute, welche aus Erkänntniß unsers Verdiensts sowol, als ihrer Schuldigkeit, uns auch als ihre geistliche Vätter verehren, und dieses nicht ohne billige Ursache; zumalen wir eben sowol, oder vielleicht besser, als ihre Beicht-Vätter um ihre Sün-

den wissen, und die Geheimnissen ihres Gewissens erkennen.

Ihr thut gar unrecht, liessen sich einige andere vernehmen, daß ihr so übel mit uns verfahret; wir hätten vielmehr eine Erkänntlichkeit verdienet; indem ihr von uns tausend gute Dienste empfanget, und wir, so zu reden, euere ordentliche Bestätter, und Anführer sind; uns habt ihr zu danken, daß die Kaufmanns-Waaren jederzeit so wol bestellet, so fein, sauber, und gut beräuchert zu euch überkommen; die doch ohne unsere Beyhülfe ganz unsauber, und übel zugerichtet anlangen würden: wenn ihr aber darum zürnen soltet, daß wir dergleichen Waaren auch zu Zeiten in die Kirchen zur heiligen Meß, oder Abläß geführet haben, so ist ja dieß ein handgreiflicher Betrug; denn wir könnten euch mit Brief und Siegel beweisen, daß wir diese Leute aus keiner andern Ursache bedienet, als sie hernach zu denen Bällen, Spielen, Comödien, Tänzen, und dergleichen Lustbarkeiten aufzuführen; um alldorten ihre vorhabende Zusammenkünften, und saubere Liebs-Händel zu verabreden; welches denn alles euer höllisches Reich zu vermehren sehr vorträglich war: und wenn es sich auch solte ereignet haben, daß wir etwann vor einer Kirche hätten warten müssen,

sen, so ist ja ohnehin jederman bekannt, daß unsere Herrschaft aus keiner andern Absicht dahin gegangen, als ihre Vertraute, und Amanten daselbst ansichtig zu werden; das Ort, und die Stunden ihres heimlichen Gewerbs veranstalten zu können, wie es heut zu Tag gebräuchlich ist.

Der Höllen-Geist wolte sie nicht weiters anhören, damit er nicht etwann ihre gute Dienste eingestehen, und darfür erkänntlich seyn mußte. Hierauf kam ich in grosse unterirdische Gewölber, welche wie Keller waren, daselbsten begunte ich dermassen vor Kälte zu zitteren, daß mir die Zähne klapperten; darum fragte ich, woher dieses käme; es gieng ein Teufel voraus, dem die Versen voller Schrunden, und die Füsse vor Frost ganz zerborstet waren, dieser sagte zu mir: Siehe, hier sind die Schalks-Narren, Possentreiber, und Schmarotzer eingelegt, deren Geschwätz, und Fatz-Reden dermassen kühl und abgeschmack sind, daß wir sie hier mit starken Ketten gefesselt halten müssen; denn, sofern sie in der Freyheit wären, würden sie dem Feuer die Empfindlichkeit zu peinigen vermindern, oder wohl gar benehmen.

Betrachte nur jenen Menschen, fuhr er weiters fort, er war ein gottloser Richter, der andern

andern zu gefallen die Gerechtigkeit, wie er es schuldig war, nicht verwaltet hatte; der andere da ist ein geduldig- aber unvorsichtiger Ehemann, der nur durch die Finger gesehen, wir haben ihn nicht unbillig den Schalks-Narren zugesellet, weil er dem nächsten besten eine Gefälligkeit zu erweisen, die Buhlschaft mit seiner Frauen gleichsam verkaufet, und das Geld als gewisse jährliche Zinsen darvor eingezogen hat; wie es gemeiniglich auch heut zu Tag noch zugehet.

Gebet nur acht auf jene Dame, denn obwohlen sie von hoher Geburt war, mußte sie doch unter denen Hof-Narren sitzen; weilen sie ihnen in diesem gleich war, daß sie denen Männern einen Lust zu machen, stets bereit war: indem sie ihren Leib als eine Speise eines jeden Appetit darbothe.

Eben dieser Teufel zeigte mir noch viele andere Personen, die von uns in etwas entfernet waren; unter diesen befanden sich einige Handels-Herren, die alle sehr bedaureten, daß sie mit ihren so übel-erworbenen Reichthumen anjetzo sich nichts Gutes verschaffen konnten; einige rühmeten sich wegen ihres hohen Adels, und war ihnen allein leid, daß sie durch den Glanz ihres adelichen Stammens die höllische Finsternissen nicht ausklären konnten.

Wiederum andere waren zur Höllen verdammet, weilen sie ihre Kinder so sehr bereichet hatten; einen insonderheit hörete ich ganz wehemüthig ausrufen: O mich unglückseligen Menschen! der ich in meinem ganzen Leben nicht eine augenblickliche Ruhe genossen; ich mußte immer wie ein N. leben, des Schlafes entrathen, Hunger leiden, und schier bloß hereingehen, ich war jederzeit beschäftiget; ließ weder den Leib, noch das Gemüthe einige Ruhe geniessen; und alles dieses aus keiner andern Ursache, als daß ich meinen Kindern durch Gold und Silber zu einem Amte, oder Würde den Weg bahnen möchte: und dannoch muß ich jetzt erfahren, daß eben diese Kinder, sobald ich nur den letzten Schnaufer gethan, auch meiner nicht mehr gedenken, noch über meinen Tod klagen; ja so weit ist es kommen, daß sie, als wann selbe wegen meiner Verdammniß versichert wären, keine einzige Sorge mehr tragen, bey GOtt für mich zu bitten, noch was ich ihnen vor dem Tode anbefohlen habe, meinen lezten Willen ins Werk zu richten, bedacht wären. Anjetzo ist es nicht mehr Zeit zu dergleichen reumüthigen Klagen, sagte hierauf der Satan: es hat bey dem bekannten Sprichwort sein Verbleiben: Glück-

selig jener Sohn, dessen Vatter verdammt ist.

Ein wenig weiter hievon wurde ich eines überaus finsteren Kerkers gewahr; woraus man ein ungeheures Geschrey, und wehemüthige Klagen erschallen hörte; es wurde mir bedeutet, daß diese Leute den Namen führeten von dem: Ach hätte ich doch: Und wer sind denn diese sogenannte: Ach hätte ich doch? ergieng ferners meine Frage, und bekam zur Antwort: Es sind die thörichtste Leute von der Welt, die gewissen Lastern ganz ergeben waren, und sich ganz unvermuthet in die Verdammniß gestürzet; anjetzo aber, obwohlen zu spat, kommet ihnen zu Gemüthe, was sie hätten thun sollen, aber nicht gethan haben, diesen so grossen Peinen, die sie allhier ausstehen, entgehen zu können. Dahero hörte man sie ohne Unterlaß rufen, und klagen: O daß ich meine Sünden gebeichtet hätte! ach! hätte ich doch Buse gethan! hätte ich die heilige Sacramenten öfters empfangen; hätte ich die göttliche Gebothe fleißiger gehalten. Ach wäre ich denen Armen beygesprungen! hätte ich meine Zungen mehr im Zaum gehalten! und dergleichen Weheklagen mehrer.

Wie ich nun diese Leute da wohl betrachtet, hab ich mich so fort an ein anderes Ort, so et-

was tiefer gelegen, aber voller Unrath war, begeben; allda, wie man mich berichtet hat, wohnten jene Leute, deren Namen war: GOTT ist barmherzig, er wird mir schon verzeihen.

Ich erstaunte ab dieser Ueberschrift: Und als ein gewisser Teufel meine Bewunderung vermerket, sagte er zu mir: Du bist wohl ein unverständiger Mensch, wenn du nicht begreifest, was dieses sagen will, da es doch so leicht zu verstehen ist; bedenke nur, sagte er ferners, wie viel es Sünder gebe, welche, so man sie wegen eines Lasters bestrafet, solches gleichwol nicht lassen; sondern Sünden mit Sünden häufen, und auf alle gute Ermahnungen nichts anders antworten, als GOtt seye überaus barmherzig; er habe keine Acht auf geringe Sachen; seine Barmherzigkeit seye ohne Maaß und Ziel: indessen, da sie also sicher auf GOttes Güte hoffen, verharren sie in ihren verfluchten Gewohnheiten, und werden uns ganz sicher zu Theil. So darf man denn, sagte ich hingegen, auf GOttes Barmherzigkeit nicht hoffen? Du verstehest mich noch nicht, widersetzte der Teufel: Freylich muß man auf GOttes Barmherzigkeit hoffen: denn diese göttliche Güte wirket mit unseren guten Begierden, und belohnet

unsere

unsere Tugend-Werke: Wird aber denenjenigen, die verstockter Weise in ihren Sünden beharren, gänzlich versaget; denn das heißt mit GOttes Barmherzigkeit scherzen wollen, wenn man glaubet, daß sie zum Deck-Mantel der Sünden dienet, und darvor hält, daß selbe jederzeit Gnade, und Verzeihung zu erweisen bereit stehe in jenem Augenblicke, da man selber vonnöthen habe, ohne daß man sich selbe durch gute Werke zu verdienen bemühet hat.

Unendlich groß ist GOttes Barmherzigkeit, sowol für Gottselig- und Heilige, als auch für die busfertige Sünder, welche sich nach allen Kräften derselben würdig zu machen befleissen: Wer aber die Grösse der göttlichen Barmherzigkeit erkennet, der machet sich ihrer Kraft unwürdig, wenn er sie zum freyer sündigen mißbrauchet.

Es ist wahr, daß GOtt seine Barmherzigkeit auch vielen, die selber nicht würdig sind, angedeyen lässet; zumalen der Mensch von sich selbst nichts verdienen kann; sondern GOtt durch seine eigene Verdiensten unsere Fehler und Mängel ersetzen müsse: aber die meiste Leute sind so saumselig, daß sie dasjenige, was sie am ersten Tage sollen gethan haben, bis auf den lezten verschieben; ja es geschiehet

nicht

nicht selten, daß auch der lezte Augenblick ihres Lebens vergangen, ehe daß sie sich gebührend vorgesehen, und Gutes zu wirken angefangen.

Ich konnte mich vor Erstaunung nicht fassen, daß aus dem Munde eines so häßlichen Teufels eine so schöne und heilsame Lehre ausgegangen wäre. Gieng so dann noch einige Schritte weiters; da wurden mir von dem nemlichen Teufel in einem weiten, aber rauh und wilden Orte beysammen viele überaus schöne Weibsbilder gezeiget, wie nicht minder auch eine Anzahl Paquet-Bothen, alte Last-Thiere, viele Verliebte, Sternkündiger, Alchimisten; viele Poeten, Schmeichler; Schalks-Narren; viele Hausmeister. Hierauf sahe ich verschiedene Secten der Abgötter, Erz-Ketzer, Ketzer, Mahometaner, Juden, Calvinisten, und noch viele dergleichen Gattung Leute, die alle nach Maß ihres Verbrechens verschiedene Peinen ausstehen mußten; dahero ich voller Verwirrung, Furcht, und Schröcken einen Ausgang (der aber nirgends zu sehen war) aus dieser so schröckbaren Wohnstatt suchte; aber wegen des grossen Gewalts, den ich mir bald da, bald dort selben zu finden herumlaufend, angethan, erwachte ich endlich, und machte den vesten

Schluß durch frommes Leben alles zu wagen, damit ich doch an jenes Ort nicht hingelangete, wo der Eingang jederzeit offen, der Ausgang aber auf ewig verschlossen ist.

Ende des sechsten Gesichts.

Das
siebende Traum-Gesicht.
Von
denen Klagen, und Aufruhr der Verdammten.

Indem ich nun ganz verwirret, und wegen des so entsetzlichen Gesichts der Höllen fast unruhig war; begab ich mich hierauf folgende Nacht wieder zur Ruhe; bey dieser Gelegenheit denn, da sich der Leib, wie gewöhnlich, in denen Federn befande, floge das Gemüthe mit seinen Gedanken anwiederum in die finstere Wohnung der höllischen Geistern ab, allwo ich gewahr wurde, daß Lucifer aus Beysorge einer allgemeinen Aufruhr mit grossem Geschrey sich vernehmen liesse, man solte

einigen aus denen Verdammten frische Ketten, Fessel, Band, und Fuß-Eisen anlegen, als welche aus besonderen Klagen, so sie unter einander hatten, einen offentlichen Aufstand anzurichten begunten.

Unter denen alldort versammelten Geistern habe ich einen beobachtet, so mit einem Lorbeer-Cranz auf dem Haupte einem Kayser gleich sahe; um ihn herum stunden einige Raths-Herrn, welche ihre Zungen tapfer wetzeten, und über den Verstand einiger Gesätze und Verordnungen in einen hitzigen Wort-Streit gerathen waren; damit sie sich vor dem grimmigen Zorn dieses Kaysers, der wider sie ungemein erbittert war, retten möchten.

Auf diesen denn gienge Lucifer loß, und mit einer entsetzlich-brüllenden Stimme, ab welcher die ganze Hölle erzitterte, ihn anredend, und, wer bist du, sagte er, der du auch in diesem meinem Reiche so vermessen, und hochmüthig dich anstellest? Ich bin, war die Antwort, Julius Cäsar, der grosse Held; als welcher in deinem Reiche den Brutus, und Cassius, diese treulose Männer erblicket; und an selben, wegen des blutdurstig an ihm verübten Hochmuths sich zu rächen aufgelehnet hat; indem sie mich aus dem falschen Vorwand

wand die Freyheit des Vatterlands zu retten, grausam ermordet haben; obwohlen dieses aus keiner anderen Ursache geschehen, als nur ihren bösen Absichten, und regiersüchtigen Beginnen ein Genügen zu leisten; diese verschreyte Böszwichte waren nicht so fast dem Reiche, als dem Regenten gehäßig; sie haben mich als Mörder, meines Lebens beraubet; weilen ich die Monarchie eingeführet habe: aber hierdurch ist diese nicht zerstöret, sondern vielmehr in ihrer Dauer befestiget, und aufrecht erhalten worden; da sie mir das Leben geraubet, haben sie viel grösseres Unheil angericht, als da ich dem Römischen Rath die Regierung, und den Ober-Gewalt benommen; zumalen ich gleichwol als der höchste Befehlshaber und Kayser gestorben; sie hingegen als Verräther, und gottlose Mörder sich bey der ganzen ehrlichen Welt verschreyet gemacht. Stunde vielleicht in eueren Händen die Regierung, so ihr nicht zu erhalten vermöget, besser, als unter Anführung eines tapfern Heldens, der durch seine Verdienste selbes ihm erworben hat? Solte wohl ein Mensch, der in der Rede-Kunst erfahren, seine Klage vor dem Richter geschickt anzubringen weiß, ein grösseres Recht zur Krone haben, denn ein grosser Feld-Herr,

der

der sein Vatterland mit Ruhm erfüllet, und seine Feinde in Schröcken gesetzet hat?

Ist wohl jener, der die Gesätze weißt, das Reich zu verwalten fähiger, als der die Gesätze unterstützet, und vertheydiget? Nein, in Wahrheit nein; diesem stehet zu selbe aufrecht zu erhalten, jenen aber sich in selben erfahren zu machen. Du arme Römische Republick! wie nennest du das eine Freyheit, wenn du von vieler Uneinigkeit beherrschet wirst; und hingegen eine Dienstbarkeit, wenn du eines einzigen Regenten Macht verehren soltest?

Sollen denn viele Menschen, die von Ehrgeitz, und Geld-Sucht eingenommen sind, Vätter des Vatterlandes; dagegen aber eines einzigen Heldens Großmüthigkeit eine Tyrannen genennet werden? O wie wäre es dem Römischen Volke ein weit grösserer Ruhm gewesen, wenn es einen einzigen Sohn erhalten hätte, welcher Rom zu einer Herrscherin der Welt machete; denn daß es Vätter haben solte, welche durch viele einheimische Kriege selbes ihrer eigenen Söhnen, ja der Vätter selbsten berauben wurden.

Ihr Barbaren, und grausame Menschen, bedenket doch nur, was der Senat für ein sauberes Regiment geführet habe; indem das Römische Volk, da es kaum die Monarchische

sche Regierungs-Art verkostet hatte, sich lieber von denen Wüterichen, Nero, Tiberius Caligula, Heliogabalus, als von eueren Gesätzen regieren lassen wolte.

Allda erhebte sich Brutus, und mit einer bebenden Stimme, in dem Angesichte voller Schamröthe, begunte er also zu reden: O ihr Raths-Herrn, Raths-Herrn! höret ihr den Cäsar, und seine Klagen nicht? löset euere Zungen, ihr Räthe! und verantwortet euch; denn sein Vorwurf gehet euch so wol an, als mich: Ihr, ihr habt mit eueren verschlagenen Aufreden, und süsser Anlockung mich und den Cassius dahin vermöget, daß wir eine so schändliche Verrätherey angesponnen haben, ohne einige Absicht, auf euere unersättliche Ehrsucht; ohne daß wir acht hätten, was Gestalten euer grosses Ansehen, euere Bärte, und lange Röcke stets die Regierung, und den Gehorsam der Unterthanen an sich zu ziehen, und den Fürsten der Gefahr auszusetzen getrachtet. Ja in Wahrheit habt ihr das Ansehen euerer Aemter, und Ehren-Stellen so hoch getrieben, und euere Eitelkeit hiedurch so mächtig unterstützet, daß es für einen Monarchen fast gefährlicher war, wenn er euerem Befehle nicht gehorchete, als eines Unterthanen, wenn er dem Monarchen selbst

den Gehorsam versagete. Was hattet ihr für ein Absehen in Ausführung euerer so treulosen Verrätherey? gebet Antwort einem Kayser: Was uns belanget, werden wir genugsam von unserm bösen Gewissen, und eigener Beschämung gequälet. Auf dieses Zureden des Bruti erhub sich einer von denen Raths-Herrn, und redete den Cäsar mit ernsthaft- und trotzigen Gebärden folgender massen an: Grosser Fürst! warum beklagest du dich so sehr? Wenn Ptolomäus, der doch ein König war, um deinetwillen den grossen Pompejus, auf eine so verächtliche Weise um das Leben gebracht, von dem er doch das Königreich, so er besasse, empfangen hat; was grosses Laster haben wir uns denn durch deinen Tod schuldig gemacht, damit wir dadurch jene Königreiche, die du uns mit Gewalt abgenommen, wieder erlangen möchten: Niemand kann in Abrede stellen, daß wir durch deinen Tod das Leben unserer Republick zugleich hergestellet haben; nicht wir, noch das Römische Volk waren es, welche den Wüterich Nero zum Thron berufen; vielmehr ist solcher von deinem Blute entsprossen; dein abgerissenes Haupt war jene Hydra, jenes dem Reiche so schädliche Unthier, aus welchem so viele andere erwachsen.

Auf

Auf dieses wolte Julius Cäsar sich auf ein neues an den Brutus wagen; aber Lucifer befahl ihm, sich ohne weiters an das bestimmte Ort seiner Strafe zu begeben; wie denn auch Brutus und Cassius mit ihrer Gesellschaft zu denen Peinen verwiesen worden. Lucifer wendete sich so fort auf die andere Seiten, von dannen er ein greuliches Getümmel, und sehr grosses Geschrey vernehmen mußte; der erste, so von ihnen zu reden begunte, war ein Mann, der viele Mahlzeichen von gefährlichen Wunden am Leib hatte; er erhub seine Stimme, und sagte: Ich bin Clitus. Gib dich zur Ruhe, und schweige; fiel ihm so gleich ein anderer, so bey ihm stunde, in die Rede: Unterstehest du dich auch in meiner Gegenwart zu reden? Ich, o Fürst der Finsternissen, ich bin Alexander, ein Sohn des Jupiters, ein Beherrscher der Welt, ein Schröcken der Völker, der gröste = = = Schweige, gebothe ihm hierauf Lucifer, Clitus mag anjetzo reden, der denn auch fort fuhr. Grosser Fürst Lucifer! ich war der erste Favorit jenes Kaysers, welcher ein Herr war über alle dazumal bekannte Länder der Welt, welcher den Titel eines Königs über so viele andere Könige und Regenten führete, ja der sich einen Sohn des Jupiters Hamons nennete; nichts destoweniger aber,

ob schon er einen so grossen Theil der Welt beherrschete, wußte er doch seine natürliche Begierden nicht zu beherrschen, und im Zaum zu halten: seine Grausamkeit brachte ihn zur höchsten Vermessenheit, daß er die gute Vorschläge, und Räthe seiner getreuen Dienern nicht mehr fähig war anzunehmen: dessen kann ich Zeugniß geben; ich war in meinem Leben einer aus denen Eifrigsten, und Getreuesten; da ich nun eines Tags wahrnahme wie verächtlich er von denen grossen Thaten seines Vatters Philippi redete, den Ruhm und die Großmüthigkeit eines Fürstens, der ihm das Leben gegeben, und zu seiner Auferziehung so grosse Sorge angewendet hatte, verdunkeln wolte; verwiese ich ihm seine Undankbarkeit, und, damit ich ihm den falschen Wahn seiner eingebildeten Gottheit benahm, gebrauchte ich mich aller aufrichtigen Freyheit im Reden, und stellete ihm vor, daß es sehr unanständig wäre, unter diesem Vorwande, seinem Vatter die Siegs-Zeichen und Palmen aus denen Händen zu reissen, und sich über einen solchen Vatter erheben.

Aber sehet nur, wie weit sich dieser Prinz von seiner Grausamkeit übergehen liesse; denn als ich die grosse Thaten, und das herrliche Lob seines Vatters hervor striche; geriethe er hierü-

hierüber in so heftigen Zorn, daß er mich auf der Stelle mit eigener Hand ermordete. Nun bedenket da, ob dieses nicht ein tyrannisches Verfahren gewesen, einen Todschlag begehen wegen des Angedenken, und der Erzehlung des glorreichen Sieges seines Vatters: aber was barbarische Grausamkeit hat er nicht an dem Parmenio, dessen Sohn Philotes, dem Callisthenes, und anderen, die doch seine Günstlinge waren, ausgeübet? O Lucifer! da siehest du, daß ein Favorit, er mag gleich gut oder böß seyn, wenn er sich in dem Dienste eines Tyrannen befindet, jederzeit ein Uebelthäter seyn müsse; und daß man hierinn gar wohl mit dem Laufe des menschlichen Lebens eine Gleichniß machen könne; denn in diesem muß ein jedweder sterben, nicht aus Krankheit, sondern, weilen er sterblich ist; denn der Tod sich derselben nur zum Vorwand gebrauchet.

So erkennest du denn anjetzo, widersetzte der Satan, daß die Tyrannen alle, die sie nur wollen, stürzen können: sie hassen die Fromme, weil sie nicht boshaft sind; die Böse aber beneiden sie, weil sie nicht ärger sind. Wer ist jemalen bey ihnen in Gnaden gestanden, den sie nicht nach der Hand gestürzet haben? Erinnerest du dich nicht jenes Sinnbilds

von dem Schwane? so nimme denn wahr, daß alle Günstlinge deren Fürsten Schwäne sind, sie gestatteten ihnen so viel, als sie nur wollen, von dem Gnaden-Saft an sich zu ziehen, und sich gleichsam daran voll zu saufen; alsdenn drucken sie selbe wieder aus, und benehmen ihnen zu ihrem Vortheile alles, was sie gesogen haben?

Kaum hatte er diese lezte Worte ausgeredet, siehe, da erhub sich ein erbärmliches Geschrey und Heulen von verschiedenen Leuten, und es trat zugleich ein ansehnlicher alter Mann, welcher so blaß in dem Angesichte war, als wann er kein Blut mehr in seinen Adern hätte, zu dem Lucifer herum, und redete ihn folgender Gestalten an: Es hat wohl das Ansehen, daß die Gleichniß von dem Schwane, von der ihr erst geredet, auf mich, wegen der grossen Reichthumen, die ich anvor im Besitze hatte, gemeinet gewesen; ich bin der Welt bekannte Seneca, des Kaysers Nero Favorit, und Lehrmeister, er hat seine Gnaden in grosser Uebermaß mir zugewendet, doch dergestalten, daß ich selbe vielmehr gedultet; als begierig darnach getrachtet habe.

Es ist schon der gemeine Brauch, daß ein Fürst daran seine Lust habe, gegen seinen Favoriten freygebig zu seyn, und sie mit Ehren

und

und Gütern zu überhäufen; und wer diese ausschlagen, oder sie nicht ehender, als wenn er selbe verdienet hat, annehmen wolte, der würde den Fürsten beleydigen; indem es das Ansehen hätte, daß der Unterthan mehr mit seiner Bescheiden- und Mäßigkeit, denn der Herr mit seiner Großmüthigkeit im Geben prangen wolte; indem ja kein Unterthan seine Pflicht gegen dem Fürsten besser abstatten kann, als wenn er alles, so in seinem Vermögen stehet, um den Ruhm desselben zu vermehren, und seine Tugenden öffentlich zu verkündigen, freygebigst anwendet.

Nero gab mir alles, was immer von einem grossen Monarchen, wie er war, kann gegeben werden; allein, nachdem viele Verleumdungen wider mich angesponnen worden, haben meine Neider auskommen lassen, ich wolte nur darum andere zur Verachtung deren Reichthumen überreden, damit mein unersättlicher Geitz und Geldsucht weniger Mitwirker haben solte. Wie ich nun sahe, daß dardurch mein Ruhm und meine Wohlfahrt allgemach abnahm; entschloß ich bey mir so vieler Unruhen des Gemüths mich zu entladen, und dem Hasse so vieler Neider zu entziehen; suchte so dann Gelegenheit bey dem Kayser vorzukommen, und gab ihm mit all nur er-

sinnlicher Demuth, und Ehrerbietigkeit in einem Augenblicke alles wiederum zurück, was ich von ihm so lange Zeit her empfangen hatte.

Ich war dergestalten eifrig in Bedienung dieses Fürsten, daß mich weder die Furcht vor seinem so blutdurstigen Gemüthe abhalten möchte, ihn mit der gewöhnlichen Freyheit zur Tugend anzumahnen; weder auch seine unordentliche Ausschweifungen hinderen, ihm jene Vorstellungen zu machen, zu welchen ich von meiner Aufrichtigkeit, und Treue veranlasset wurde: und wenn er seiner Grausamkeit in Ermordung so vieler Menschen den Zügel schiessen liesse, war ich gleich zugegen, und führete ihm mit grossem Ernste die Wunden, welche er dardurch seinem Gewissen versetzet hatte, zu Gemüthe; ihm mit was mehrers Eifer und Heftigkeit vorstellend, wie fast er hiedurch sein Gewissen beschwerete.

Er liesse seine eigene Mutter hinrichten, die Stadt Rom in Feuer setzen, und in die Aschen legen; er verheerete, und beraubte das Reich von allen ehrlichen Männern; woraus denn des Reichs Aufruhr, und Verschwörung entstanden, welche zwar sehr gut veranstaltet, aber übel ausgeführet worden; indem solche entdecket, denen Verschwornen selbst das Leben gekostet.

Es

Es sind Weege der göttlichen Vorsehung einen Fürsten von so verderblichen Dingen abzuhalten; damit er sich erkennen, und sein böses Leben änderen möge; Nero ist zwar dem bevorstehenden Unheil entgangen: wolte aber dennoch weder seine grosse Fehler besseren, noch auch seine Laster ablegen: ja vielmehr liesse er zu gleicher Zeit den Poeten Lucanus, nur allein, weilen er ein besserer Poet, als er selbst war, aufreiben; und daß er mir auch die Wahl des Todes gab, geschahe gar nicht aus gnädigem, sondern grausamen Herzen.

Hierauf trat Nero mit einem hönischen Gesichte, und trotzigen Stimme hervor, sagend, es wäre vor allem nöthig, daß ein Favorit, und Lehrmeister eines Fürsten klüger, denn sein Fürst seye; doch solle er den Respect gegen den Fürsten nicht beyseits setzen; denn, wenn er wegen dem Vortheil seiner Wissenschaft sich erheben, und hochmüthig werden will, ist es ein grosses Verbrechen, so keine Gnade verdienet: und dahero muß ein Unterthan, der sich in Sinne kommen lässet, daß er gescheider, als sein Herr seye, von selbem als ein vermessener, und aufgeblasener Mensch bestrafet werden.

Ja, mein Seneca, da du mich noch als einen Prinzen unterwiesen hast, liebte ich dich

über alle andere, die an meinem Hofe waren, und die Hochachtung, so ich von deiner Weisheit hatte, war eine aus denen rühmlichsten Thaten meiner Regierung: aber wie du jederman bey Hofe erweisen woltest, daß du klüger und verständiger, denn ich, wärest; von der Zeit an begunte mein Haß und Zorn wider dich auszubrechen; ja ich wolte diese Peinen der Höllen nicht vertauschen mit jener Schand, daß ich einen Favoriten solte an der Seiten haben, der aus meiner Beschämung seinen Ruhm und Ehre erwerben wolte. Ich rufe alle Fürsten-Personen, die sich allhier einfinden, darüber zu Zeugen; redet ihr Könige! trettet herzu, und saget her, habt ihr wol jemalen gedulten können, daß euere Günstlinge so weit sich erfrechet hätten, daß sie wolten angesehen seyn, als wären sie euch an Witz und Verstande überlegen? habt ihr wohl dergleichen Vermessenheit unbestrafet hingehen lassen? Nein, in Wahrheit nein, antworteten alle zugleich mit erhebter Stimme; das wird niemalen gestattet werden, so lang die Welt stehen, und Welt heissen wird. Wahr ist es, daß, so lang ein kluger und geschickter Favorit das Volk zu bereden weiß, daß sein Fürst alle gute Eigenschaften zum Regieren habe, und er allein in hoher Person das

Steur-

Steur-Ruder führen könne, verdienet er von seinem Herrn allen Schutz, Ehre, und Hochachtung, so bald ihn aber die Eitelkeit, und der Hochmuth zu einem andern Verfahren verleitet; verdienet er von seinem Posten abgesetzet, und nach aller Schärfe gestrafet zu werden.

Kaum waren obgedachte Personen von dem Lucifer, und seinem Gefolge ab, und den Tumult zu stillen, aus einander getretten; mußten wir auf der andern Seiten ein so greuliches Geschrey und Lärmen vernehmen, daß so gar die Luft hierüber hätte können betäubet werden.

Wie man nun hinzu kommen, befand man, daß die Waffen mit denen Büchern in ein Gefechte gerathen; es wurde sowol diese, als jene Parthey von hohen Stands-Personen, obwohlen ungleicher Würde und Alters, unterstützet: einige schlugen mit denen Schwerdern darein; andere aber vertheidigten sich mit ihren Büchern, und beleidigten ihre Gegner. Gebet euch zur Ruhe, rufte ihnen hier ein höllischer Geist zu, sehet, Lucifer der Höllen-Fürst ist selbst zugegen: und darauf hielte man so fort zu beyden Seiten ein; einer aber aus denen streitenden Partheyen fieng folgender massen an zu reden: Wenn ihr uns

kennetet,

kennetet, und die Ursache, so wir uns zu rächen haben, wüßtet, würdet ihr euch sonder Zweifel unser annehmen.

In selbem Augenblicke sahe man die mächtigste Kayser, und Tyrannen, den Domitianus, Commodus, Caracalla, den Heliogabalus, Alcetes, Andronicus, und mehr andere grosse Leute auftretten: Lucifer war nicht wenig bestürzet, da er in Begleitung seiner Hof-Herren wahrnahm, daß ein ansehnlicher alter Greiß mit noch mehr anderen seines gleichen sich vor ihm darstellete, und also vernehmen liesse: Ich bin der Solon, und diese, so bey mir stehen, sind die in aller Welt so berühmte sieben Weisen aus Griechenland: jener dort, den, wie ihr sehet, der Tyrann Nicocreon in einem Mörser zerstösset, ist Anaxarchus der Weltweise. Dieser kleine Buckelichte ist Aristoteles; und der, so ihm an der Seiten stehet, der weise Socrates; jener andere Greiß ist der göttliche Plato; die übrige alle sind auch vortreffliche Männer von gleicher Kunst, und Wissenschaft, so eben dieselbige Schriften verfasset, wodurch diese Fürsten sich dermassen beleidiget befinden, und eine so grausame Rache wider uns ausüben. Damit ihr aber, o Fürst Lucifer! von der ganzen Sache möget berichtet werden, so sollet

let ihr wissen, daß wir die Verfasser deren Gesätzen, und politischen Bücheren sind, den Staat und die Königreiche in gute Regierungs-Form zu setzen; worinnen wir denen Fürsten die Art und Weise, wie sie ein Volk beherrschen, und sich bey ihnen beliebt machen sollen, angewiesen haben, weiter wie man die Gerechtigkeit verwalten; tapfere Kriegsmänner belohnen; gelehrter Leute Rath sich gebrauchen; die Schmeichler abschaffen; verständige, und aufrichtige Obrigkeiten einsetzen, und nach Erforderung deren Umständen einen jeden bestrafen, oder belohnen müsse.

Und dieß ist die einzige Ursache, warum sie uns anjetzo beschimpfen; obwohlen wir keinen insonderheit benennet, weder auch selbe zu beleidigen, sondern vielmehr sie auf den Weeg der Tugend, ja des Himmels selbsten anzuführen, gedacht waren.

O ihr boshafte Fürsten, sagte er weiters sich zu ihnen wendend, jene ruhmwürdige Könige und Welt-Regenten, von welchen wir gleichsam das Muster unserer Gesätzen und Lehren entlehnet, geniessen anjetzo eine viel besser- und glückseligere Wohnung, als ihr; Numa schimmeret wie ein hell-brennender Stern in dem Himmel; Tarquinius hingegen ist ein feuriger Höllen-Brand; Augustus hat einen

einen unvergleichlich herrlicheren Ruhm, und Gedächtniß der Nach-Welt hinterlassen, als Sardanapalus, Trajanus, Nero, und dergleichen Wüterich. Du lügest, schändlicher Philosoph, begunte hierauf der Tyrann Dionysius zu rufen: wenn du behaupten wilst, daß ihr Gesätzgeber uns einige gute Dienste sollet erwiesen haben; ja vielmehr seyd ihr Ursache an so vielen schmählichen Vorwürfen, Verlust der Ehre, und grausamen Tode, wodurch wir ausgerottet worden; denn weil ihr in eueren Schriften von dergleichen Dingen, die ihr niemalen recht eingesehen, noch erfahren habet, gehandelt, und so betrügliche Lehr-Sätze über selbe verfasset habt, sind wir in unserem Leben verfolget, und nach dem Tode verschreyet worden.

Wie, wie! widersetzte hierauf mit einer zornig- und verwirrten Stimme, Julianus der Abtrinnige gegen dem Satan sich wendend: werden sich denn diese Schul-Fuchsen anmassen, die da weder Erfahrung noch Einsicht haben in allem dem, wovon sie handeln, auch was eine Herrschaft, oder Königreich seye nicht verstehen; denen Monarchen Gesätze, und Regeln vorzuschreiben, und sie auf Mittel und Wege, den Staat zu führen verleiten wollen? die nach ihren eigensinnigen

Capri-

Caprizen, und närrischen Einbildungen für Stützen die Kronen aufrecht zu erhalten dienen solten? Solte wohl die ganze Hölle der weltlichen Hoheit eine grössere Marter, und schwerere Pein anthun, oder selbe mehr beschimpfen können, als wenn man sie bezwingen wolte, daß dieses Lumpen-Gesind, wäre es auch wie ein überwachsener Hügel gebärdet, sich zu sagen getrauete, daß jener Fürst, der nur für sich allein sorget, ein Tyrann; der aber, welcher allein auf die Wohlfahrt seines Volkes gedenket, ein wahrer König, und Regent seye: O ihr aberwitzige Leute! wenn ein Fürst nur für andere sorgen wolte, wer würde sich seiner annehmen? Wie denn? verlanget ihr etwann, daß wir uns selbsten stürzen, und unsere eigene Personen aller der Gefahr, so uns unsere Feinde zufügen konnten, unterwerfen solten? Ihr Canailles, und Lumpen-Gesind, schreibet nur Tag, und Nacht, was euch immer beliebet; aber mischet euch nicht ein in solche Händel, schreibet nicht von solchen Dingen, deren ihr selbst nicht kündig seyet: Wie könnten wir wohl vollmächtige Herrn seyn, wenn wir nicht über fremde Güter Meister wären? einen unbeschränkten Ober-Gewalt besitzeten, wenn wir uns der Meynung, und dem Rath unserer Vasallen unter-

terwerfen müßten? Wie könnten die Fürsten in der Welt die höchste Ober-Macht haben, wenn sie ihre Unbilden, und Beleidigungen nicht zu rächen wüßten, ihre Begierden nicht befriedigen, ihrem Willen nicht folgen? Und wenn sie ihren Gelüsten wolten nachhängen, wie würde es sich reimen, lauter tugendhafte Männer auszusuchen, um die böse abzuschaffen? Nein, nein, wir haben solcher Leute vielmehr nöthig, die unseren Gesinnungen nachgeben; als die solche widersprechen; ja in Wahrheit, ihr seyd von dem allgemeinen Wahn der Menschen weit entfernet, wenn ihr euch einbildet, daß wir die Tugend und Geschicklichkeit ehrlicher und frommer Leuten belohnen solten, wenn eben diese unsere Beschnarcher sind: weit verträglicher wird es für uns seyn, daß wir uns durch die Ehren-Stellen, zu Raths-Gliedern Schmeichler, Betrüger, und verwegene Leute an die Seiten stellen; wenn sie nur unseren Gelüsten nachgeben, und nicht Widerpart halten; so merke es dann, du alt-barteter Schöps, daß der Mezger nur darum das Vieh in die Mast stellet, damit er es schlachten könne; und auch der Wund-Arzt die Adern nicht verbindet, wenn er will Blut heraus lassen.

Lucifer befahl hierauf, Julianus solte schweigen, und seinen Klagen ein Ende machen. Indessen wurde er durch noch grösseres Geschrey auf eine andere Seiten berufen: es waren allda einige Frauen von einer Schaar Männeren verfolget; der Ursache denn sie auch um Hülfe riefen: die Männer hingegen schryen überlaut: Haltet sie an, nehmet sie in Verhaft. Es wurden so dann so wohl diese, als jene aus Befehl des Lucifer angehalten; und als sie um die Ursache ihres Getümmels und Aufruhr befraget worden, sagte einer von ihnen: Wir sind Vätter ohne Kinder; und diese sind Metzen, und Canaillen: Redet manierlicher, sagte hierauf ein Teufel, und sparet die Wahrheit nicht; denn es kann nicht seyn, daß ihr Vätter seyet ohne Kinder: Es ist doch wahr, widersetzte jener; ich rede keine Unwahrheit, wenn ich sage, daß wir Vätter ohne Kinder gewesen; dieweilen wir unter blossem Vorwand der Vätter viele Kinder erzogen haben: denn du soltest wissen, daß wir ansehnliche Personen, und aus Gelegenheit unserer vielfältig- und wichtigen Geschäften eine Zeit lang von Hause abwesend waren: und dennoch, obwohlen wir auch wegen schweren Krankheiten unseren Weibern nicht beywohnen konnten, oder auch Kinder zu zeugen von

der Natur untüchtig waren; haben sie uns doch alle Jahre ihre gewisse Kinder, denen wir die Nahrung verschaffen, und sie für unsere halten mußten, zur Welt gebracht; weilen wir etwann auf eine ganz wundersame Weise einmal in dem Jahre zu unseren Weiberen uns genäheret hatten; in dieser Absicht und Meynung haben wir unser Gewissen verpfändet, und mit tausend Wucher, Diebståhlen, und Mordthaten beschweret, um nur diesen unsern also vermeynten Kindern einige Baarschaft zu hinterlassen.

Nach dem Tode ihrer Müttern seynd wir erst gewahr worden, daß diese von uns erzogene Kinder ganz verträulich, und gemeinschaftlich mit unseren Hausgenossenen, Bedienten, ja auch vertrautesten Freunden umgiengen, und sie als ihre wahre Vätter ehreten: Eben darum, weil wir sie anjezo hier angetroffen, wollen wir uns an ihnen rächen.

Hier endigte seine Erzehlung jener Unglückselige, und wolte so fort über das Weib, so gleich bey ihm stunde, herwischen, und sie mißhandeln: Wie er aber sahe, daß er von des Lucifers Gefolge hierinnen verhinderet war, setzte er seine übertriebene Klagen über die beschehene Beleydigung fort, und rief: Nun will ich, o unverschämte Metze! daß du wegen

gen deinen so groben Verbrechen bestrafet werdest; nun, o Treulose! nun verlange ich von dir, daß du den Wahn eines Vatters, den du mir ohne meine Schuld zugezogen, wiederum von mir ablehnest, und zwar eines Vatters von einem Sohne, der von meinem Mohren gezeuget worden! Ach ja! ich habe wohl immer gezweifelt; es möchte etwas darhinter seyn; doch hätte ich dich niemalen für so untreu angesehen, daß du so schwarze Sünden begehen soltest; da doch so viele schöne junge Kerls in unserer Stadt zu finden sind.

Ich wolte schier einige Mönchen in Verdacht haben, und ihnen die Schuld beymessen, welches mir doch herzlich leid ist; weilen dieses boßhafte Weib, mich nur zu äffen, fast täglich nach ihrem Convent gienge, aus Vorwand, daselbst ihre Beicht abzulegen; weilen ich nun an dieser so gar übertriebenen Andacht ein schlechtes Belieben trug, beklagte ich mich hierüber im Vertrauen bey dem nemlichen Mohren, ich weiß nicht, sagte ich zu ihm, wie es mit meiner Frauen stehe, sie muß ja gar aller Welt Sünden begehen, indem sie fast stündlich in dieses Convent zum Beichten hinlaufet: aber der schelmische Mohr antwortete mir: O mein GOtt! mein lieber HErr, was denken sie doch; ich setzte meine Seele mit

der ihren zum Pfande, daß sie in Wahrheit eine gottselige Dame seye, so dem tausend nach Werke der Liebe thut.

Muß es bekennen, ich war so einfältig, daß ich diese Antwort als ein Lob, und Entschuldigung meiner Frauen aufnahm: aber ich hab hernach gar wohl gemerket, daß der lose Bube eine freye Bekänntniß ihres beederseits gemeinen Verbrechen gethan hätte; freylich wohl, hat er seine Seele mit der ihren nahe genug verpfändet; freylich hat sie nur Werke der Liebe gethan.

Andere seine Mit-Gesellen setzten noch ferners bey: Es ist in Wahrheit eine unerträgliche Bürde, daß ein Mann sein Leben so müheselig hinbringen solte; da er bald die Beschwerlichkeit, welche eine schwangere Frau ihrem Ehemann verursachet, ertragen; bald wenn sie niederkommet, ihr aufwarten; bald das ungestimme Geschrey des Kindes anhören; bald die Narrenpossen der Säugamme erdulten, und derselben immer schmeicheln, und Gutes thun muß. Und, ob wir zwar Sonnen-klar, ja handgreiflich sehen, daß die Kinder auf keine Weite uns ähnlich seyn; wollen sie uns doch auf alle Weise bereden, und glauben machen, daß es unsere Kinder wären; ja wohl auch denen Müttern zu gefallen sagen:

Für-

Fürwahr man darf nicht viel fragen, wer dieses Kinds Vatter seye; betrachtet nur des Vatters Mine, das Kind lachet, wie er, es weinet, wie er, es ist sein lebendiges Contrafait. Und dennoch, nach so vielen Plagen, die wir so gedultig erlitten, müssen wir gleichwohl anjetzo als Hanreyen, und verdammte Geister hier beysammen wohnen; das ist ja unerträglich, und ohne nachdruckliche Ahndung, und geziemende Bestrafung nicht mehr zu erdulten.

Lucifer gab ihnen das Versprechen, solche Bestrafung vorzunehmen, und brachte sie hiemit zur Ruhe: er wolte sich auch nicht länger bey ihnen aufhalten: sondern war vielmehr besorget von dannen sich weiters zu machen; allwo er aber schon wiederum einiges Geschrey, und Zankerey vernehmen mußte: Es lagen allda in einer sehr tiefen Gruben viele hochmüthige, rachgierige, und neidvolle Gesellen, aus welchen einige mit ungestimmen Geschrey aufriefen: Ach! ach! daß ich auf ein neues kôñte gebohren werden! O daß mir doch wiederum in die Welt zu kehren gestattet würde! ach daß ich doch noch einmal sterben könnte! hingegen aber antworteten ihnen auf der andern Seiten die Teufel, welche von ihrer Ungestimmigkeit fast betäubet, und ganz verstöhret waren: O

ihr heillose Betrüger! werdet ihr denn nimmer aufhören mit euren ungereimten Klagen, und eiteln Begierden uns den Kopf voll zu machen? es ist nicht wahr, ihr seyd Lügner; denn wenn ihr gleich nicht ein, sondern wohl tausendmal wieder gebohren werden möchtet, würdet ihr ganz gewiß als treulose und boßhafte Sünder dahin sterben. Hierauf setzte der Satan hinzu, um selbe durch Willfahrung in einer unmöglichen Sache noch mehr zu quälen: Auf, auf denn! machet euch wegfertig; damit ihr die Wahrheit dessen, was wir sagen, erfahren, und anbey was für ein Schelmen-Gesindel ihr seyd, erfahren möget: so wollen wir euch denn willfahren; werdet denn wieder gebohren, kehret zurück in die Welt. Da er dieses sagte, schlugen die Teufel auf ein neues zu, und verdoppelten die Streiche, sich anstellende, als wolten sie selbe heraus, und weiter fort treiben: allein diese Unglückselige, anstatt, daß sie zu ihrer Erlösung auch mitwirken solten, wurden in Anhörung dieser Worten: Auf, auf! werdet wieder gebohren, kehret zurück in die Welt! mit so grossem Schröcken überfallen, daß sie sich in einem tiefen Stillschweigen zur Ruhe begaben: doch einer aus ihnen, welcher vor andern verständig, und beherzt zu seyn schiene, begunte bey

sich

sich selbsten ernstlich zu überlegen, ob er aus der Höllen gehen solte, oder nicht?

Wenn ich, sagte er, als ein Huren-Kind gezeuget seyn soll, würde ich von jederman wegen meiner Eltern Sünde verachtet werden; solte ich aber rechtmäßiger Weise, und ehrlich gebohren werden; wird man nur immer von der Unrichtigkeit, und Betrug, oder weiß nicht was für heimlichen Tadel meines Vaters sowol, als der Mutter zu reden haben. Ich müßte alsdenn ganzer neun Monat in dem Eingeweide eines Weibes liegen, und meine Nahrung von einem ungesund-angesteckten Geblüte ziehen: und, wenn ich auch zur Welt käm, würde ich unflätig- und garstiger, als immer ein Aas seyn mag, aussehen.

Gleich von dem ersten Augenblicke meiner Geburt an, werde ich schon die Mühesceligkeiten des menschlichen Lebens zu beweinen anfangen; ich werde leben, und nicht wissen, was leben seye; ja ich werde zu sterben beginnen, ohne recht erfahren zu haben, was der Tod seye: man wird mich in eine Wiegen legen, die einer Todten-Bahr gleich siehet: ich müßte die Milch von einer ungesunden Amme säugen, welche mich vielleicht in dem Schlaf erdrucken, oder den ganzen Tag über in dem

Unrath wird liegen lassen; die Zähne, wenn sie zu wachsen beginnen, werden mich auch hart plagen; es wird mich das Bauchwehe, so von dem schädlichen Nahrungs-Saft einer unordentlichen Säugamme herkommet, oft quälen; dieses Elend nun alles zu vermeiden, halte ich es für besser hier zu bleiben, und nicht wieder gebohren zu werden.

Wenn es denn glücket, daß ich die kindliche Jahre durchbringe, auch die Blattern, und Maasen überstanden habe, und man mich zur Schule schicket, werde ich die Krätzen, oder gar den Grind bekommen; ich müßte meine Lection bey Straf der Ruthen lernen; komme ich zu spat in die Schul, würden die Hände der Füssen Langsamkeit entgelten müssen. Verflucht denn seye derjenige, den der Lust ankommet, aufs neue gebohren zu werden. Hätte ich die Jünglings-Jahre erreichet, würde ich tausendfältigen verführerischen Worten und betrüglichen Nachstellungen der Weiber ausgesetzet seyn, die keine Mühe, mich in ihr Netz zu bringen, spahren würden. Ich bin dieser Narrenpossen ganz überdrüßig, habe wohl keine Lust mehr zu denen Liebs-Händeln, mag auch keine enge Schülein mehr tragen; weder auch die Haare, noch Bart mehr lassen kräusen, oder gar meine Schwanen-

Haare

Haare in Raben-Farbe verwandeln; ich will die Nacht-Luft mit hitzigen Seufzern nicht mehr quälen, weder am Ende der Gassen Schildwacht stehen, oder um das Haus meiner Liebsten herum spazieren, um ihre Unvollkommenheiten, und Mängel anzubethen; noch weniger alles das Meinige etwann um ein paar Härlein, oder schlechtes Strumpfband hingeben; nein, zu dieser Eitelkeit hab ich keine Lust mehr; O denn verflucht, und abermal verflucht müsse der seyn, der, um solches Elend zu erfahren, wieder lebendig werden möchte. Wenn ich denn nachgehends zum männlichen Alter käme, würde ich mit tausendfachem Verdruß, Sorgen, und losen Händeln überhäufet werden; wäre ich reich, müßte ich mich ohne Ende mit Zank- und Streit-Händeln herum schlagen: wäre ich arm, würde ich ohne Unterlaß mein Unglück beseufzen müssen; ich würde mir nach und nach durch mein unordentliches Leben allerhand Krankheiten und Gebrechen über den Hals ziehen.

Hätte ich ein hohes Alter erreichet, würde ich in eine Traurigkeit, und Melancholey verfallen; und nirgendswo einige Unterhaltung finden können; ich würde mein hohes Alter verwünschen, und durch das Scheermesser, und Schminkerey der Barbierer mich zu ver-

jüngeren suchen; ich würde vorgeben, daß ich die Falten schon mit mir auf die Welt gebracht hätte; oder wolte es denen grossen Fatiquen meines vorigen Lebens zuschreiben; würde also wider so viele geschworne Zeugen, so das Gegenspiel behaupteten, ein anderes und jüngeres Alter vorspiegeln; obwohlen die abnehmende Kräften, das blöde Gesicht, die Zahnlucken, das Podagra, Schwindel, Catharren, und Stein-Schmerzen meiner Aufführung widersprecheten: aber alles dieses wäre noch gegen dem Uebel, und Plage, so ein alt-erlebter Mann von der Liebe auszustehen hat, für nichts zu rechnen; insonderheit wenn er etwann ein Frauenzimmer zu bedienen, anbey aber einen jungen Herrn zum Mitbuhler hätte, oder in Gelegenheit käme, wo er sich an statt der Gegen-Gunst mit eitelm Vorwand und Entschuldigung behelfen müßte. Und wenn es auch glücken solte, daß ich bey allen diesen Müheseligkeiten eraltete, würde ja mein Haupt alsdann wie die Todten-Köpfe, so man unter die Crucifix-Bilder stellet, aussehen; mein Fleisch würde in Wasser zerfliessen, und mir nichts mehr, als eine gerunzelte Haut übrig lassen: ich würde mit einem Stecken in der Hand herein gehen, und allgemach bey denen Gräberen um eine Herberg anklopfen

klopfen müssen; ich würde einer Larven, oder lebendigem Gespenste gleich sehen: meinen Erben an meine Habschaften zu gedenken Gelegenheit geben; denen Medicis ihre Einkünften vermehren; denen Wund-Aerzten zu schaffen geben; ich müßte endlich ein Anherr, oder Ur-Anherr heissen; ey so ist es ja tausendmal besser hier verbleiben, als wieder gebohren werden.

Ja in Wahrheit, wenn ich die Unglückseligkeit des menschlichen Lebens bedenke, so vergehet mir alle Lust wieder lebendig zu werden; denn, so einer will reich werden, muß er einen Dieb abgeben: will er in Ehren und Ansehen stehen, muß er sich auf das Schmeicheln verlegen, verschiedene Ränke ausfinden, fremdes Interesse suchen: will er sich verheyrathen, begibt er sich in augenscheinliche Gefahr, einen Hanrey, sey es hernach in der Blühe, oder in der Frucht, abzugeben; will er ein brafer Kerl seyn, muß er sich meisterloß aufführen, und wacker schelten können. Ist einer reich, so wird er hochmüthig, und will niemand mehr kennen; ist er arm, so hat niemand acht auf ihn; stirbt er in der Jugend, heisset es, o wohl ein unglückseliger Mensch! stirbt er als schon eraltet, sagt man, er habe schon seinen Lebens-Lauf vollendet: ist einer

andächtig, und gebraucht sich öfters der H. Sacramenten, wird man ihn einen Gleißner nennen: thut er das nicht, hält man ihn gar für einen Ketzer; ist er lustig, und aufgeräumt, wird er für einen Harlequin gehalten: ist er traurig, und verdrossen, heisset es, man könne mit ihm nicht auskommen; wenn er sich zu höflich aufführet, muß er ein Schmeichler seyn; ist er unhöflich, sagt man, er seye hoffärtig. Ey denn, so verfluche, und verwünsche ich das zeitliche Leben, und glaube nicht, daß nur einer aus euch, meine Cammeraden! in den Leib seiner Mutter zurück kehren, um auf ein neues gebohren zu werden, Lust habe. Nein, nein, nein! antworteten hierauf alle einhellig: lieber Teufel, als Hebammen seyn!

Auf dieses kamen einige Teufel zu dem Lucifer, welche einen Höllen-Geist, den man Mord-Teufel nannte, mit vielen Schlägen herzu schleppten; auch selben eines sehr schweren Verbrechens beklagten; wovon einer zu Lucifer sprache: Siehe da, grosser Fürst! einen Bösewicht, der nicht verdienet, den Namen und Ruhm eines Teufels zu tragen; indem er auf der Welt ein Handwerk treibet, so unserm Stande ganz und gar zu wider ist; weilen er nur denen Menschen zur Seligkeit verhülflich zu seyn trachtet; auf das Wort Seligkeit,

ligkeit, entrüsteten sich alle, so um des Lucifers Thron herum stunden: der Klag-Teufel aber setzte ferners bey: Herr! es ist zwar nicht ohne, daß dieser Kerl die Leute zum Rauben, und Todschlagen anführet: aber hernach, wenn dergleichen Vögel auskommen, und zum Galgen verdammet werden, ehe man sie zur Richtstatt ausführet, bereuen, und beichten sie ihre Sünden, und kommen durch die Buse zur Seligkeit: indessen glaubet dieser ungeschickte, und wegen seiner Einfalt und schlechten Erfahrung beklagte Teufel, es seye schon alles richtig, er habe seiner Ehren genug gethan, wenn er diese Leute, nachdem er sie zu dergleichen Mißhandlungen eingeführet, hernach gleichwol verlässet, an statt selbe zur Verzweiflung, und Selbst-Mord zu bereden: anbey aber bedenket er nicht, daß man durch Galgen, Rad, und Feuer auch den Weg zum Himmel finde. Da nun dieser arme, eines so grossen Lasters beschuldigte Teufel sahe, daß schon eine scharfe Strafe auf ihn loß blitzen wolte, schrye er auf: Ach mein Herr! höret mich doch an, und gestattet nicht, daß ich ohne Verhör, und vorgebrachte Schutz-Rede verurtheilet werde; denn, obwohlen man sonsten zu sagen pfleget, daß der Teufel taub seye; so will ich doch dieses von euch, mein

Herr!

Herr! nicht glauben: Ich muß es bekennen, daß die meiste aus denen, so als Uebelthäter zum Tod verdammet werden, meinen Händen entrinnen; doch aber wenn ihr an statt dieser jene setzen wollet, die ich durch anderer Schaden und Untergang in die Verdammniß stürze, so versichere ich euch, daß die Rechnung bald wird gemacht seyn; denn, bedenket nur, mein Herr! wie ich denen Beamten und Schergen die Hände auflöse, damit sie etwan einen falschen Münzer mit seiner sauberen Waare paßiren lassen, um eine gute und gangbare Münze dafür zu bekommen. Wie viele Zeugen, die ich durch des Goldes Macht zu falschen Zeugnissen verleite, schicke ich zur Höllen? Und wie viel auch Notarien, damit sie den Proceß also einleiten, und ihm eine solche Gestalt geben, so denen streitenden Partheyen gefällig ist, wenn sie nur die Mühe zu bezahlen wissen? Wie viel Kerkermeister läßen die Reichen aus, damit sie ihre Beutel füllen mögen? Wie viel endlich Agenten kommen auf, oder halten die Aemter zurück; indem sie nach Maaß der Schmiralien die Supplicanten abweisen? Darum geschieht gar oft, daß, da man die Bestrafung einer Missethat beförderet, viele andere dergleichen ausgeübet werden, welche durch Ränke, Arglist, und Verwirrung

wirrung der gerichtlichen Verhör entgehen: daß also, wenn man die Rechnung machen wolte, es ihnen ergehet, wie einem Menschen, der Katzen in sein Haus einführt, um die Mäuse zu vertreiben; denn dieser wird bald hernach gewahr werden, daß die Mäuse anfangs nur ein wenig Speck, ein Stücklein Brod, oder Kerzendacht zernaget; die Katzen aber anheut die Töpfe, und Häfen umstürzen, Morgen aber schon das Nacht-Essen auffressen; den dritten Tag endlich gar Rebhüner forttragen; dieser gute Mann denn mußte die Mäuse wiederum ins Haus zu locken, die Katzen abschaffen.

Hier schwiege der beklagte Teufel; Lucifer aber billigte seine gerechte Entschuldigungen, liesse ihm die Ketten abnehmen, und ihn wieder in die Freyheit setzen. Nachdem nun oberwehnte Klagen, und Streitigkeiten ein Ende genommen, kehrete Lucifer wieder zurück, um sich mit seinen Raths-Herren in ein geheimes Conferenz-Zimmer zu verschliessen; aber sehet! es wurde auf der andern Seiten in einem finsteren Winkel ein Teufel erwischet, welcher in einen tiefen Schlaf verfallen, entsetzlich schnarchete; man weckte ihn sogleich mit vielen Peitschen-Streichen auf, und stellete ihn zur Rede, was dieses sein Faullenzen bedeute;

deute; warum er zur Zeit nicht auch, wie andere, seinen Geschäften obliege? er gab behend zur Antwort: Daß ihm das Amt in einem gewissen Nonnen-Closter, Uneinigkeit, Zank, und Verwirrung anzustiften, aufgetragen worden; nun hätte er bishero mit allmöglichem Fleiß sich dahin bearbeitet; allein, weil anjezo in eben dem Closter die Wahl einer Vorsteherin angestellet wurde, hätte er sein Amt aufgeben, in gewisser Zuversicht, daß aus Gelegenheit dieses Geschäfts bey denen Closter-Frauen solches Gezänke, und Verwirrungen entstehen werden, die da lange Zeit nicht mehr könnten gestillet werden; Lucifer willigte dem Einfalle dieses Teufels, und dispensirte ihn auf vier Jahr in seiner Amts-Verwaltung.

Hierauf gieng er mit seinen vertrauten Hof-Herren zu Rathe, um anständige Wege und Mittel auszufinden, wie fernerhin dergleichen Aufruhren zu verhinderen; und gewisse Maß-Regeln vorzuschreiben wären, sein Reich zu erweiteren, und die Anzahl der Verdammten zu vermehren; zu dem Ende denn er nachfolgendes Decret, oder Rath-Schluß ergehen lassen:

Feyer-

Feyerliches Decret des Lucifers.

„An euch ergehet meine Rede, ihr verzweifel-
„te Legionen! und gesamtes Höllen-Ge-
„schwader, die ihr auf ewig zu denen Finster-
„nissen meines Reiches verdammet seyt! Ich
„will, verordne, und befehle, daß ihr nächst
„mir diese allhie gegenwärtige Frau *Prosperi-*
„*tæt*, oder sogenannte Teuflin der Glückse-
„ligkeit, und des zeitlichen Wohlstands,
„als meine gnädigst-verordnete Statthalte-
„rin, auf alle mögliche Weise ehren, und re-
„spectiren sollet; als welche alle Teufel an
„Hoheit, Würde, und Herrlichkeit weit ü-
„bersteiget; dieses sind die Ehren-Titel, und
„Vorrechte, die ich ihr wegen ihrer Geschick-
„lichkeit und Verdiensten beylege; weil sie allein
„hundertmal mehr Menschen in die Verdamm-
„niß gestürzet hat, denn ihr alle mit einander.

„Sie ist es, welche die Menschen sowol
„GOttes, als der Liebe ihres Nächstens ver-
„gessen machet. Sie ist es, so dieselbe beredet,
„daß sie auf Reichthum ihre Glückseligkeit
„und einzigen Trost setzen: sie verleitet selbe
„zur Eitelkeit; verblendet sie durch die Wol-
„lust; überhäufet sie mit Schätzen, und ver-
„grabet sie in ihren Lastern, und Sünden.
„Bey welcher Tragödie hat sie nicht ihre Per-
„son mit grossem Nutzen gespielet? wo war

„jemal eine so grosse, und fest-gegründete „Klugheit, Verstand, und Wissenschaft, „die sie nicht straucheln gemacht? Was vor „eine Thorheit vermehret sie nicht, wenn sie „bey ihr einkehret? Was nimmet sie wohl für „einen guten Rath an? was für eine Strafe „förchtet sie wohl? wer ist es, der ausser ihr, „Anlaß, und Gelegenheit zur Aergerniß gibet? „der die Grausamkeit der Tyrannen unterhält; „und die Henkers-Schwerder mit Blute „färbet?

„Wie viele Seelen sind allhier wohl verhan„den, welche bey der Armuth from̃, und unschul„dig lebeten; aber da sie von der Prosperi„täts-Gunst bestrahlet wurden, in Gottlosig„keit, und Laster verfielen? Wohlan denn „ihr höllische Geister! so gebet ihr denn hinfü„ro eben die Ehre, wie mir selbst; wisset aber „darbey, daß die Seelen, welche bey Anfech„tung der Prosperität, oder in dem Glücks„Stande, in der Demuth verharren, keine „Speise für unsere Zähne sind: darum sollet „ihr euch mit denenselben nicht aufhalten, und „die Zeit unnüzlich verschwenden. Nehmet „ein Exempel an dem ungeschickten Teufel, wel„cher an dem Job seine Kunst zu versuchen, von „GOtt Erlaubniß begehret, ihn zu verfolgen, „in die äuserste Armuth zu stürzen, und mit

„Ge-

„Geschwären an dem ganzen Leib zu überhäu-
„fen; dieß war ein rechter Narr, und ver-
„stunde den Handel viel zu wenig; denn er hät-
„te vielmehr um Freyheit bitten sollen, ihn mit
„Gütern, Gesundheit, und aller Lust zu über-
„häufen; weil die Menschen, wenn sie alles,
„was sie wünschen, und begehren, erhalten,
„GOtt so fort den Rucken kehren, und so gar
„seines Namens vergessen: sie reden alsdann
„von lauter Wollüsten, Gastereyen, Schand-
„Spielen, rc.

„Ganz das Widerspiel zeiget sich bey einem
„armen Tropfen; denn dieser jederzeit an
„GOtt, auf den er sein ganzes Vertrauen se-
„zet, gedenket, sein Lob immer im Munde und
„Herzen führet. Derowegen, fuhr Lucifer
„fort in seinem verfluchten Gebrülle, ist mein
„ernster Wille, daß die Trübsal, das Creuz,
„die Sorgen, und alle Widerwärtigkeiten
„durch unser ganzes Reich als geschworne Fein-
„de der Höllen ausgerufen, und erkläret wer-
„den; weil man aus sicherer Erfahrung
„hat, daß sie unserem Gegentheil zugethan,
„und in die Kriegs-Rolle GOttes eingeschrie-
„ben sind; und daß es über dem auch Wirkun-
„gen seiner unendlichen Weisheit, und Ge-
„schänke seiner allmächtigen Hände sind.

„Item, damit unsere Regierung verbesse-
„ret werden möge, so verordnen, und befehlen

„wir euch ferners, daß ihr meine getreue An-„hänger! jederzeit in denen Gerichtsstuben der „Obrigkeiten gegenwärtig seyn sollet; zu dem „Ende enthebe ich euch von der Aufsicht über die „streitende Partheyen, Advocaten, und Sol-„licitanten; über die Ruhmsüchtige, Schmeich-„ler, und neidischen Menschen; denn dieß wäre „ein unnöthiges Ding; massen alle diese Leute „den Weg zur Höllen viel besser, als ihr Teu-„fel selbsten, wissen, und selbst einander bah-„nen. Item, daß hinfüro kein Teufel mit je-„mand vertraute Freundschaft halte, als mit „demjenigen, welchen man Profit, oder Ei-„gennutz nennet; weil dieser ein guter Fou-„rier ist, so die Laster auch in denen allerenge-„sten Gewissen ganz weitläufig, und bequem „zu beherbergen weiß.

„Item gebieten wir allen, und jeden Teu-„feln, keinen ausgenommen, daß sie, an was „Orte es auch seyn mag, wenn daselbst das „Geld seinen Eintrit nimmet, der Teufel als-„dann aufstehe, und ihm alle Ehrerbietung er-„weise, seine Stelle ganz demüthig überlasse, „und dasselbe vor einen grösseren Teufel, denn „er selbst ist, erkenne; zumalen dieses zu un-„seres höllischen Reichs Aufnahme überaus „dienlich ist.

„Item befehlen wir allen unseren Cron-„meistern, und Bedienten ganz ernstlich, daß

„sie

„sie, so viel ihnen immer möglich ist, den Krieg „überall verhinderen, und verwehren sollen; „weil derselbe denen Tapfern zur Uebung die„net; die Tugendhafte belohnet; die Beherz„te versorget; die Gedächtniß deren Heiligen „erwecket; und den Müßiggang, als unseren „vertrauten Freund, stöhret. Zu dem Ende „verfügen wir durch diese unsere gnädigste Ver„ordnung, daß alle unsere Teufel durch die „ganze Welt einen allgemeinen Frieden stiften „sollen; denn wo derselbe herrschet, wird dem „Bösen allenthalben der freye Zügel gelassen, „der Betrug, und Ueppigkeit in offentlichem „Schwunge gehen; das übermäßige Spie„len, und allerhand Schlemmerey getrieben „werden; die Verleumdung zum Hand„werk werden; die Kupler sich häufen, die Hu„ren gesuchet werden; und in Summa alle „Laster wachsen, und dagegen die Tugenden ab„nehmen.

„Item: wir befreyen und erlassen hinfüro „unsere Statthalter von der Mühe, so sie bis„her getragen die Menschen zu den Wollüsten, „Schmeicheley, und Weiber-Liebe anzurei„zen; weil wir in Erfahrung gebracht haben, „daß keine Sünde gegen uns so getreu, wie „sie ist; denn so bald ihre Feindin die Reue „und Buse sie auf eine Zeit lang aus ihrer „Stelle verdränget, ist sie uns dermassen ge-

„wogen, daß sie allda mit schönster Art wie-
„derum einnistet, und weit tiefere Wurzeln
„daselbst fasset.

„Item: Wir wollen, und befehlen, daß
„gedachte unsere Teufel mit unseren Freunden
„den Wucheren, Rachgierigen, Neidischen,
„und denen, welche nach Ehren-Aemteren
„und Würden streben; am allermeisten aber
„mit den Heuchlern ganz genaue Freund-
„schaft halten sollen; in Erwägung, daß
„hierdurch alle Dinge verwirret, das Ver-
„langen aller Sinnen und Seelen-Kräften
„beförderet werde.

Weiter befehlen wir, daß ihr bey Fürsten,
„grossen Herren die Ohrenbläser, und
„Friedensstöhrer mit allem Fleiß unter-
„haltet; denn diese Leute sind der Saamen,
„so uns gar viele Früchten einträget.

„Endlich ist mein ernster Wille, und ge-
„mässener Befehl, daß alle und jede unserer
„Gesätze, und Verordnungen von Wort zu
„Wort, ganz unverbrüchlich gehalten wer-
„den; widrigen Falls schwöre ich bey der Fin-
„sterniß meiner Crone, daß derjenige Teufel,
„welcher dawider handeln wird, zur Strafe
„einer Dovegna, oder sogenannten Haus-
„Regentin überlassen werden solle, dergestalt,
„daß er ohne einziges Einwenden, auf ewig
„in ihrer Gesellschaft leben müsse.„

Auf

Auf dieses so schröckliches Bedrohen, begaben sich die höllische Geister ganz erschrocken zu ihren Geschäften, und Amts-Verwaltung; Lucifer aber verfügte sich in seinen Abgrund der ewigen Finsternissen. Bald darauf bedunkte es mich eine helle Stimme, wie eines Engels zu vernehmen, welche diese Worte ausrief: Wer den Verstand hat, die Sitten-Lehren, welche in diesen Träumen enthalten sind, zu begreifen, der wird einen grossen Nutzen vor seine Seele daraus schöpfen, und in Wahrheit mit dem Propheten Zacharias sagen können: Daß uns ostermal das Heil von unseren Feinden, und von der Hand aller deren, die uns hassen, zukomme.

Luc. 1. v. 71.

E N D E.

Ver-

Verzeichniß
der sich hierinnen befindlichen Traum-Gesichten.

Erstes Gesicht.

Von dem besessenen Schergen, und des Satans seltsamer Aussage. 1.

Zweytes Gesicht.

Von dem Wohn-Hause der verliebten Narren. 29.

Drittes Gesicht.

Von dem entdeckten Betruge, und inwendiger Beschaffenheit der Welt. 49.

Viertes Gesicht.

Von dem Tode, und seinem Reiche. 71.

Fünftes Gesicht.

Von dem jüngsten Gerichte. 120.

Sechstes Gesicht.

Von der Höllen. 133.

Siebendes Gesicht.

Von denen Klagen, und Aufruhr der Verdammten: Wird mit einem feyerlichen Decret des Lucifer beschlossen. 157.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Quevedo y Villegas, Francisco Gómez de,

Der träumende Satyr über die Sitten und Geschäften der jetzigen Welt

Augsburg und Innsbrugg 1762

P.o.hisp. 169 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10607809-7
VD18 14621037-001